

3/22

Bibel und Gemeinde

Um des lieben Friedens willen?

Vom Wohlstand zur Gottvergessenheit

Krieg, Religion und christlicher Glaube



Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

...e ihre Tünnen und st
...rden. Du aber blei
...gelernt hast und v
...rzeugt bist! Du w
...er waren, und bi
...heit an mit den
...vertraut, die dir d
...In können, die z
...r Rettung durch
...Christus. Die ga
...Geist gegeben
...Ihr Nutzen ist
...s die Wahrhe
...rt uns von Sü
...richtigen W
...Leben, wie
...chrift ist der
...d ihm dien
...gewachse
...k gerüstet
...öre dich v
...us, der ü
...Toten Ge
...auf sein
...die Auf
...e ich die
...aft Got
...Leuten
...Gewi
...verlie

Um des lieben Friedens willen?



Hauptsache den lieben Frieden nicht gefährden! Und wenn es doch knirscht, dann alles tun, damit er schnell wiederkehrt. Einen Streit austragen? Besser nicht!

Lieber klein begeben, um des lieben Friedens willen. Eine Position vertreten, die bei anderen übel aufstoßen könnte und sie verärgert? Besser nicht! Lieber schauen, woher der Wind weht und anschließend das eigene Fähnchen in denselben hängen. Nur nicht provozieren, selbst wenn die eigene Überzeugung zur Disposition steht. Geht es so nicht allen besser?

Aber was passiert, wenn der Friedensliebhaber auf einen rücksichtslosen, zu Diffamierung und vielleicht sogar zu Gewalt bereiten Zeitgenossen trifft? Leider werden dann keine Argumente ausgetauscht. Es beginnt auch kein gesunder und hoffentlich fairer Streit, um den besten Weg und die Wahrheit. Gegenüber dem totalen Friedensfreund werden meist die absolute Frechheit und die Bereitschaft zur Gewalt siegen. Tatsächlich gibt es auf dieser Welt keinen Frieden, der nicht teuer erkauft, manchmal erkämpft und auch verteidigt werden muss. Aber ist das nicht ein Widerspruch in sich wie in Orwells 1984: „Krieg ist Frieden“?

Der Blick in die Bibel hilft. Jesus preist die Friedensstifter als rechte Kinder Gottes (Mt 5,9). Das sind offenbar nicht die Leute, die sich nur oberflächlich mit den Nöten und Sünden beschäftigen, schnell ein Trostpflaster kleben und „Friede, Friede!“ rufen, wo tatsächlich kein Problem gelöst ist (Jer 6,14; 8,15). Solche Propheten denken übrigens damals wie heute meist an ihre eigene Bequemlichkeit und Vorteile. Gott mutete seinem Volk schwere

Zeiten mit Krieg und Gefangenschaft zu, was sie annehmen und dabei ihre Haltung ihm gegenüber ändern sollten. Als Jesus Mensch wurde, kam er mit dem Auftrag, Frieden zwischen Gott und Menschen zu schaffen. Er war bereits als „Fürst des Friedens“ angekündigt (Jes 9,5) und Paulus kann sagen „Er ist unser Friede!“ (Eph 2,14).

An Jesus wird einiges klar. Wirklichen Frieden kann es nicht auf der Grundlage von Täuschung und Lüge geben. Die Wahrheit muss ans Licht und wenn sie noch so schmerzhaft ist. Wie der Arzt die eiternde Wunde reinigen muss, so darf der Zustand des Menschen nicht ohne Behandlung verdeckt werden. Doch die Behandlung soll der Heilung dienen und darf kein Messerumdrehen in der Wunde sein. Der Friede des Christus geht darum einer notwendigen Konfrontation nicht aus dem Weg, selbst wenn ihm das Anfeindung bis zur Bedrohung mit dem Tod bringt (Mt 10,34-38). Der wahre Friedensstifter wird aber Feindschaft mit Liebe beantworten wollen und den Hassern trotzdem Gutes tun (Lk 6,27.35).

Echter Friede ist nicht die Grabesruhe, wenn jeder Feind zum Schweigen gebracht wurde. Frieden ist die Versöhnung der tief Verfeindeten. Dafür hat Christus einen hohen Preis bezahlt und sein Leben am Kreuz geopfert, als wir Menschen noch Feinde waren (Röm 5,10). Das war deswegen kein sinnloses Sterben, weil Christus so zum Mittler wurde. Für die Seite Gottes hat Christus die notwendige Strafe getragen und die Gerechtigkeit hergestellt. Auf der Seite der Menschen hat er der Liebe und dem Vertrauen zu Gott einen sicheren Grund gegeben. „Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen.“ (Kol 3,15)

Thomas Jering

Aus dem
Bibelbund



- Editorial:** Frieden um jeden Preis? *von Thomas Jeising* 2
Einladung Mitgliederversammlung; Pressemeldung Abtreibung 5

Predigten &
Bibelstudien



- Wenn Wohlstand Trägheit und Gottvergessenheit mit sich bringt** – Der Prophet Amos und seine Botschaft *von Benjamin Lange* 8
Das spricht für die Bibel! – „Zufällige“ Argumente für ihre Zuverlässigkeit: 3. Teil: Fremdes Feuer *von Daniel Facius* 13

Theologische
Aufsätze



- Homosexualität und christlicher Glaube** – Skizzen eines Umbruchs *von Ron Kubsch* 18
Ein Recht auf Abtreibung? – Zur Debatte nach der Änderung der Gesetzeslage in den USA *von Michael Kotsch* 31
Ohne Sünde geht es nicht! – Zum Grundlagentext der EKD zu Sünde, Schuld und Vergebung aus anthropologischer Sicht *von Thomas Jeising* 39
Christen und der Krieg – Gedanken anlässlich des Krieges in der Ukraine *von Friedhelm Jung und Thomas Jeising* 51

Diskussion



Frage &
Antwort



- Rettung für Verstorbene erwirken?** *von Karl-Heinz Vanheiden* 61
Fälschungen bei den Qumran-Rollen? *von Michael Kotsch* 65

Buch-
besprechung



- Thiessen, Jacob. **Auf den Spuren der Apostel Paulus und Johannes in Kleinasien.** (Karl-Heinz Vanheiden); Vincent, Milton. **Das Evangelium im Alltag** (Ingo Hacheneier); Wettstein, Wolfgang. **Der Fluch. Kriminalroman.** 70 (KHV); Jens Kaldewey. **Großer Himmel – kleine Hölle?** (Tanja Bittner); Street, John D: **Männer beraten Männer.** 72 (I. Hacheneier); Strauch, Alexander: **Reißende Wölfe kommen.** (Alexander Seibel); Käser, Andreas: **Reiseziel ALTES TESTAMENT.** (I. Hacheneier); Baum, A.D. u. v. Houwelingen, R. (Hrsg.): **Kernthemen neutestamentlicher Theologie.** (Daniel Facius); Güntzschel, Klaus: **Sternstunden der Bibel.** (Thimo Schnittjer); Allberry, Sam: **Gute Nachrichten für unseren Körper.** (T. Schnittjer); Sieber, Johannes: **Der Auftrag bleibt! Wie wir die nächste Generation für das Leben mit Jesus gewinnen.** (Michael Freiburghaus); Spieker, Markus & Bühne, David: **Rock me, Dostojewski!** 78 (Michael Freiburghaus); Dietz, Thorsten: **Menschen mit Mission. Eine Landkarte der evangelikalen Welt.** (Friedhelm Jung); Mross, Matthias: **Das Geheimnis der Planeten. Johannes Kepler** (Michael Kotsch); Tsarfati, Amir. **Der Tag naht!** (Roland Neudecker). 79 80 81



Tagungen 2022

Der Bibelbund hat für die nächste Zeit wieder Tagungen mit Themen geplant, die hoffentlich vielen eine Hilfe sind. Unsere Tagungen bieten auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Darüber hinaus sind sie eine gute Möglichkeit, Freunde auf die Arbeit des Bibelbundes aufmerksam zu machen. Jeweils aktuelle Informationen bieten wir auf unserer Internetseite www.bibelbund.de/tagungen und auf www.bibelbund.ch für die Schweizer Tagungen.

44. Regionaltagung Siegerland am Samstag, den 10. September 2022

Thema: Die gute Nachricht – Jesus kraftvoll verkündigen

16.30 Uhr: Wenn die Hauptsache zur Nebensache wird

18.30 Uhr: Nicht aus eigener Kraft – Christus ist alle Macht gegeben

Referent: Ron Kubsch

Christliche Versammlung Geisweid

Breitscheidstr. 17

57078 Siegen

Infos: siegerland@bibelbund.de

Flyer digital unter:

<https://bibelbund.de/wp-content/uploads/FlyerSiegerland-T44-2022-WEB.pdf>
.....

13. Reher Bibelbund-Konferenz

28. Oktober - 1. November 2022

Thema: Psalmen - Gottes Gabe für gelebten Glauben

mit Bibelarbeiten, Referaten und Seminaren

im Christlichen Gästezentrum Westerwald

Heimstraße 49, 56479 Rehe

aktuelle Infos: <https://bibelbund.de/2021/11/reher-bibelbund-konferenz/>
.....

Bibelbund-Seminar des Bibelbundes Schweiz

5. November 2022

in Frauenfeld

Infos anfragen unter: info@bibelbund.ch

Einladung zur Mitgliederversammlung am 30. Oktober 2022 in Rehe

Liebe Mitglieder des Bibelbundes,

satzungsgemäß lade ich Sie hiermit zur diesjährigen Mitgliederversammlung des Bibelbundes nach Rehe ein. Wir sind Gott dankbar, dass die bisherigen Versammlungen und Konferenzen trotz verschiedener Einschränkungen immer stattfinden konnten. Umso mehr freuen wir uns auf ein hoffentlich wieder unbelastetes Zusammenkommen in diesem Jahr.

In der Mitgliederversammlung möchten wir Sie wie üblich gern über die Arbeit des Bibelbundes informieren und Gelegenheit geben für Rückfragen, Anregungen und Kritik. Dazu stehen Ihnen die Mitglieder des Ständigen Ausschusses und unsere Mitarbeiter zur Verfügung.

Wie seit einigen Jahren bewährt, ist die Mitgliederversammlung eingebettet in unsere Bibelbundkonferenz, die bereits zum 13. Mal in Rehe stattfinden wird. Sie steht diesmal unter dem Thema „Die Psalmen – Gottes Gabe für den Glauben“. Die Konferenz ist die ideale Möglichkeit, um aufzutanken und sich durch Gottes Wort ermutigen zu lassen, aber auch um die Mitglieder und Mitarbeiter des Bibelbundes persönlich kennen zu lernen. Wir freuen uns, Sie auch hierzu zahlreich begrüßen zu können.

**Die Mitgliederversammlung findet statt am
Sonntag, den 30.10.22 um 15.00 Uhr (bis ca. 16.30 Uhr)
im Christlichen Gästezentrum Westerwald,
Heimstraße 49 in 56479 Rehe.**

Die **Tagesordnung** sieht wie folgt aus:

1. Begrüßung und Geistliches Wort
2. Eröffnung der Mitgliederversammlung, Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Bericht des Vorsitzenden für 2021 (und Ausblick)
4. Bericht des Schatzmeisters
5. Bericht des Kassenprüfers und Wahl eines neuen Kassenprüfers
6. Entlastung des Vorstands
7. Aussprache zu den bisherigen Berichten
8. Bericht des Schrift- und Verlagsleiters
9. Weitere Berichte der Vorstandsmitglieder
10. Berichte aus den Regionalarbeiten
11. Verschiedenes

Für den Ständigen Ausschuss *Daniel Facius*

Pressemeldung

Mehr Rechte für Ungeborene in den USA



Mit großer Empörung wurde die Revision eines amerikanischen höchstrichterlichen Urteils von 1973 aufgenommen, die es erlaubt hatte, aufgrund des Rechts auf Privatsphäre Kinder bis zur Lebensfähigkeit abzutreiben. Dass diese Regelung in den USA aufgehoben wurde, ist zu begrüßen auch angesichts der Stimmen in Deutschland, die eine Freigabe der Abtreibung von Kindern fordern.

Der Bibelbund begrüßt die Ablehnung des höchsten amerikanischen Gerichts auf ein verfassungsmäßiges Recht zur Abtreibung. Die neue Rechtsprechung gewährt den einzelnen amerikanischen Bundesstaaten das Recht, ungeborene Kinder künftig stärker zu schützen. Natürlich geht das auf Kosten der bisher stark betonten Freiheit von Müttern, weitgehend autonom über das Leben des werdenden Lebens entscheiden zu können.

Mit einem ziemlich eindeutigen sechs zu zwei Verhältnis stellte das Gericht vollkommen zu Recht fest, dass es in den USA kein verfassungsmäßiges Recht auf Abtreibung gibt. Deshalb dürfe die Bundesregierung den einzelnen Ländern auch keine verbindlichen Vorschriften für ihre eigene diesbezügliche Gesetzgebung machen. In den vergangenen Jahren hatten bereits mehrere amerikanische Bundesstaaten eine Verschärfung der Abtreibungsgesetze beschlossen, die dem Lebensrecht der Ungeborenen einen größeren Stellenwert einräumten.

Selten ist die Reaktion auf ein verfassungsmäßig begründetes Urteil des höchsten amerikanischen Gerichts so panisch ausgefallen wie bei der jetzi-

gen Infragestellung eines allgemeinen Rechts auf Abtreibung bis zum Zeitpunkt der Lebensfähigkeit des Kindes als Frühgeborenes.

Es offenbart ein beängstigendes Misstrauen amerikanischer und europäischer Politiker zu ihren eigenen demokratischen Organisationen, wenn sie deren Autorität untergraben, nur weil diese Entscheidungen fällen, die ihrer persönlichen Weltanschauung widersprechen. Genau das tut beispielsweise der amtierende amerikanische Präsident Joe Biden, wenn er dem obersten Gericht seines Landes nun öffentlich und pauschal einen „tragischen Fehler“ unterstellt.

Realistisch gesehen machen die von Medien und liberalen Politikern beschworenen Vergewaltigungsopfer und Frauen die unter häuslicher Gewalt leiden nur einen kleinen Teil abtreibender Frauen aus. Hier wird wieder einmal die reale Situation medial verfälscht dargestellt, um Emotionen für unterdrückte Frauen zur Durchsetzung von freieren Abtreibungsgesetzen zu instrumentalisieren. In der aktuellen Diskussion geht es nicht, wie behauptet, um die Abschaffung von Frauenrechten, sondern um deren

ethische Abwägung gegen die begründeten Rechte des ungeborenen Lebens.

Leider entwickelt sich der Schutz ungeborener Kinder in Deutschland momentan in die entgegengesetzte Richtung, wie das kürzlich aufgehobene Verbot zur „Werbung für Abtreibungen“ (§219a) deutlich macht.

Eine immer mehr um sich greifende „Kultur des Todes“ zeigt sich leider nicht nur in der zunehmenden „Normalisierung“ der Abtreibung, sondern auch in der immer stärkeren Akzeptanz von Tötungen am Lebensende. Unter dem euphemistischen Begriff der Sterbehilfe wird der kategorische Schutz des Lebens weiter aufgeweicht. Immer deutlicher etabliert sich der postmoderne Mensch an Stelle Gottes als vorgeblicher Herr über Leben und Tod. Das überfordert den Menschen aber maßlos und führt zu einer zunehmend unfreien und ideologisch geprägten Gesellschaft,

die direkt oder indirekt über den Wert des jeweiligen Lebens bestimmt.

In der Bibel wird die Entscheidung über Leben und Tod alleine Gott zugestanden, der sowohl der Erschaffer als auch der Beender jedes Lebens ist. Dem Menschen wird das Recht abgesprochen, über das Leben eines anderen selbst entscheiden zu dürfen. Selbst die Todesstrafe ist in der Bibel nur möglich, wenn sich ein Mensch so schuldig gemacht hat, dass durch ein Gericht festgestellt wird, dass er sein Lebensrecht durch schwere Straftaten verwirkt hat.

Der Bibelbund wirbt für einen stärkeren Schutz des ungeborenen Lebens, für die gesellschaftliche Aufwertung einer Entscheidung zur Mutterschaft und für eine deutlichere Unterstützung ungewollt schwangerer Frauen.

Michael Kotsch, 1. Vorsitzender

Geschäftsstelle in Mettmann

Seit Anfang diesen Jahres erreichen Sie unsere Geschäftsstelle nur noch in Mettmann. Armin Schönebeck und die neuen Mitarbeiterinnen haben die Arbeitsabläufe im neuen Büro organisiert.

Alle Ihre Anliegen im Hinblick auf Adressänderungen, Bestellungen von Büchern des Bibelbundes, Sonderdrucken oder den Zeitschriften werden von dort aus bearbeitet.

Sie erreichen dort meistens unsere Mitarbeiterinnen Gerlind Keune oder Antje Ewens, die sich den Dienst teilen. Falls mal niemand ans Telefon gehen kann, sprechen Sie Ihr Anliegen gern auf den Anrufbeantworter.

Die **neue Geschäftsstelle** erreichen Sie unter dieser Adresse:

Bibelbund e.V.

-Geschäftsstelle-

Auf dem Hüls 26

40822 Mettmann

Tel.: +49 2104 79063-17

Fax: +49 2104 79063-18

Email: kontakt@bibelbund.de





Wenn Wohlstand Trägheit und Gottvergessenheit mit sich bringt

Der Prophet Amos und seine Botschaft

Wohlstand ist zuerst einmal ein Geschenk Gottes. Aber er birgt auch viele Gefahren in sich. Die Habgier will immer mehr, selbst wenn das auf Kosten anderer geht, die zu Hungerlöhnen schufteten müssen. Die Undankbarkeit lässt vergessen, dass alle gute Gabe von Gott kommt und macht stolz. Die Bequemlichkeit fragt lieber nicht genauer nach, auch dann nicht, wenn es um Gottes Wort und Willen geht. Schwerhörigkeit macht sich breit. In diese Situation in Israel hat Gott den Propheten Amos gesandt, der mit der Stimme und der Botschaft wie ein Löwe brüllen soll, um die Menschen zu erschüttern, die doch Gott gehorchen sollten. Mit dieser Einführung beginnen wir eine Reihe von Auslegungen zum Propheten Amos.

Die kleinen Propheten des Alten Testaments gehören in Gemeinden nicht gerade zum Standardprogramm der Verkündigung. Wieso auch? Sie gelten als lebensfern, theoretisch und furchtbar weit weg von der heutigen Zeit. Doch nichts könnte der Realität ferner sein. Sie haben nicht nur viel für heute zu sagen, sondern ein Blick auf ihre Lebenswelt zeigt so verblüffende Parallelen zur heutigen Zeit, dass man sich über ihre Aktualität nur wundern kann.

Der Prophet und seine Zeit

In chronologischer Hinsicht ist einer der ersten Propheten, der seine Botschaft auch schriftlich niedergelegt hat, der Prophet Amos. Auch vorher schon bezeichnet die Bibel einzelne Personen als Propheten, zum Beispiel Abraham (1Mo 20,7), Mose (5Mo 34,10), Aaron (2Mo 7,1) Elia (1Kön 18,36) oder Elisa (2Kön 5,8). Man erfährt in der Bibel viel von ihrem Leben, doch es gibt kein

eigenes Bibelbuch zu ihrer prophetischen Botschaft. Mit Amos ändert sich das, denn mit ihm beginnt die Zeit der Schriftpropheten, also Propheten, die im 8. - 4. Jahrhundert v. Chr. ihre Botschaft auch schriftlich niederlegten. Mit diesen Propheten ist es genau umgekehrt: Von ihrem Leben ist nur wenig bekannt, doch dafür wissen wir umso mehr von ihrer Botschaft.

Auch zur Person des Propheten Amos gibt es nur spärliche Informationen: Er wird als „Schafzüchter“ (Am 1,1) und „Maulbeerfeigenzüchter“ (Am 7,14) beschrieben, der aus Tekoa stammt, einem kleinen Ort südlich von Jerusalem. Vermutlich

Benjamin Lange



Dr. Dr. Benjamin Lange, Jg. 1982, studierte Theologie, Mathematik und Musik und ist Bibellehrer im Reisedienst und an der Bibelschule Brake. Er betreibt die Webseite diebibelverstehen.de

ist er beruflich häufiger unterwegs gewesen und hat auch das Nordreich Israels bereist und dort als Prophet gewirkt. Umso mehr aber wissen wir von seiner Zeit, von der das Buch Amos ein lebhaftes Zeugnis gibt. Amos lebte und wirkte im 8. Jh. v. Chr. zu einer Zeit, als das Nordreich Israels unter Jerobeam politisch und wirtschaftlich florierte. Es ging Israel in kaum einer anderen Zeit so gut: Es gab keine großen Kriege, Israel beherrschte ein sehr großes Gebiet und der Handel spülte unentwegt Waren aus aller Welt in die Städte und zu ihren reichen Bewohnern. Viele konnten es sich leisten, von ihrem Land in die Stadt zu ziehen und andere für sich arbeiten zu lassen. Äußerlich gesehen ging es Israel also gut und es fehlte an nichts, doch dieser Schein trog. Genau in dieser Zeit trat der Prophet Amos mit einer Botschaft im Nordreich Israels auf, die es in sich hatte. Sie ist ein durchdringender Weckruf, der in Amos 1,3 mit dem Brüllen eines Löwen verglichen wird, und durch Mark und Bein geht. Doch was hat es damit auf sich?

Gott richtet das Unrecht bei den anderen ...

Das Buch Amos beginnt in Amos 1-2 mit einer poetisch geschliffenen Rede, in der eine Abrechnung mit den Vergehen aller Nachbarvölker vorgenommen wird: Die Völker von Damaskus, Gaza, Tyrus, Edom, Ammon und Moab werden wegen Grausamkeit, Unmoral, Unterdrückung der Schwachen, Ausbeutung, Unbarmherzigkeit und Ungerechtigkeit zur Verantwortung gezogen (1,3-2,3). Auch das Südreich Judas

wird in bezeichnender Weise in den Reigen der gottlosen Nachbarvölker des Nordreiches aufgenommen und zur Rechenschaft gezogen, weil sie Götzendienst praktizierten und Gott und sein Wort verwarfen (2,4-5).

Diese Botschaft, die Gott durch den Propheten Amos anprangerte, war ein wichtiger Weckruf in einer Zeit, in der man zusehen konnte, wie moralische Grenzen überschritten wurden und Maßstäbe verrutschten. Es ist nur zu deutlich, dass die damalige Zeit etliche Parallelen zur heutigen Zeit hatte und es war gut und notwendig, dass die Missstände der gottlosen Nachbarvölker bloßgestellt wurden.

Die Botschaft, die Amos im Nordreich Israels predigte, muss den Leuten runter gegangen sein wie Öl: Endlich wurden die Gräueltaten der Nachbarn einmal aufgedeckt! Endlich sorgte Gott in den Dingen für Gerechtigkeit, die man den Nachbarvölkern schon lange vorwarf! Und auch das Südreich, dem gegenüber man sich im Norden wegen des Tempels in Jerusalem immer etwas benachteiligt fühlte, bekommt nun sein Fett weg! So oder so ähnlich haben sie vermutlich beim Zuhören gedacht, bis ... ja bis Amos zum letzten und wichtigsten Teil des Gerichtswortes kam.

... aber man muss vor der eigenen Haustür kehren!

Was als Höhepunkt der Botschaft in Amos 1-2 kommt, gleicht einem zielsicheren Treffer, der sogar rhetorisch angedeutet ist. Die Reihenfolge, in der die Nachbarvölker des Nordreiches in Amos 1,3-2,5 erschei-

**Die Botschaft
des Propheten
Amos ist wie
das Brüllen
eines Löwen,
das durch Mark
und Bein geht.
Dabei deckt er
offen geduldetes
Unrecht genauso
auf wie das
verborgene.**



nen, gleicht einem sorgsam aufgespannten Fadenkreuz. Zuerst werden die am weitesten entfernten Völker an den vier Ecken im Nordosten (Damaskus), Südwesten (Philister), Nordwesten (Tyrus) und Südosten (Edom) genannt. Anschließend geht mit den nächsten drei Völkern die Richtung über Ammon, Moab und Juda in einer Bewegung von Ost nach West bis zu der einzigen Stelle der imaginären Landkarte, die bisher ausgelassen wurde: Zum Nordreich Israels. Und plötzlich wird deutlich, dass die Gerichtsworte über die Nachbarn nur eine Vorbereitung waren, um zum eigentlichen Thema zu kommen, nämlich dem, was im Nordreich unter Jerobeam schiefläuft.

Es kann kein Zufall sein, dass nach den sieben Nachbarvölkern und ihren Vergehen nun exakt sieben Vergehen Israels aufgezeigt werden, die inhaltlich dem Fehlverhalten der Nachbarvölker fast exakt gleichen. Am bittersten daran ist wohl, dass die Reihe von den Nachbarvölkern sogar nahtlos weitergeht, ohne dass Israel auch nur im Geringsten von dem moralischen Versagen der Nachbarvölker abgesetzt wird. Dazu kommt, dass bei Israel sogar noch mehr Vergehen als bei den anderen Völkern genannt werden.

Amos 5,14: Sucht das Gute und nicht das Böse, damit ihr lebt! Und der HERR, der Gott der Heerscharen, wird so mit euch sein, wie ihr sagt.

Und plötzlich wird klar: Es ist immer einfach, sich über das Fehlverhalten der gottlosen Nachbarn zu beklagen und moralische Missstände anzuprangern. Doch wie sieht es im eigenen Leben aus? Sollten nicht diejenigen, die in einer Beziehung zu Gott leben, besser machen, was sie bei anderen anklagen? Sollten nicht diejenigen, die das Wort Gottes haben, die Fehler vermeiden, die sie bei anderen hervorheben? Sollte das Volk Gottes es nicht besser wissen und so leben, wie es Gott gefällt?

Es ist immer einfach, sich über das Fehlverhalten der gottlosen Nachbarn zu beklagen und moralische Missstände anzuprangern. Doch wie sieht es im eigenen Leben aus?

Doch auch bei ihnen klagt Gott dieselben Missstände wie bei den gottlosen Nachbarn an: **Auch Israel wird für Grausamkeit, Unmoral, Unterdrückung der Schwachen, Ausbeutung, Unbarmherzigkeit und Ungerechtigkeit zur Verantwortung gezogen (2,6-8).** Was in Israel schief läuft, kommt scheinbar harmlos daher, enthält aber dasselbe Unrecht, das bei den anderen Völkern angeprangert wurde. Sie **beuten die Armen aus** und bezahlen Spottpreise für das, was für andere der ganze Lebensunterhalt war (2,6,8). Die reichen Bewohner der Städte konnten es sich leisten, dass anonyme Arbeiter weit entfernt für Hungerlöhne das Leben im Wohlstand am Laufen hielten. Und solange sie gut leben konnten, brauchte man nicht zu fragen, wie genau dieser Wohlstand zustande kam und ob das nicht letztlich eine Ausbeutung anderer war (2,2-8). Sie nahmen gerne ihren Einfluss wahr und übergingen dabei auch gerne mal solche, die nicht so viel zu sagen haben (2,7a). Dabei stand nicht immer das im Mittelpunkt, was

wirklich gerecht wäre, sondern **was den eigenen Interessen dient** (2,7b). Auch **heimliche Unzucht** stand an der Tagesordnung und wurde nicht als Problem für den Dienst für Gott gesehen (2,8).

Damals und heute

Ist diese Beschreibung wirklich so weit weg von heute? Ist das, was Gott durch den Propheten Amos weitergibt, nicht eine erschreckend zutreffende Beschreibung der heutigen Zeit? Sind die von Gott aufgedeckten blinden Flecken der damaligen Zeit nicht auch heute noch unter Christen zu finden? Auch heute noch ist die Gefahr groß, in einer Doppelmoral zu leben: Nach außen vertritt man Prinzipien wie Barmherzigkeit und den Schutz der Schwachen, nimmt aber gleichzeitig doch gerne den eigenen Einfluss in der Gemeinde wahr und übergeht dabei auch gerne mal solche, die weniger zu sagen haben. Die heimliche Unzucht im Internet kann man heute sogar wesentlich besser verstecken und nach außen wirkt im Gottesdienst alles noch gut und fromm.

Auch der eigene Wohlstand funktioniert heute noch nach erschreckend ähnlichen Prinzipien wie damals: Für den Reichtum von Wenigen arbeiten Menschen weit entfernt für Hungerlöhne. Und auch Christen akzeptieren gerne diesen Wohlstand, ohne genauer danach zu fragen, an welchen Stellen auch eine eigene Verantwortung bestehen könnte. Sicher – in einer kleineren Lebenswelt mag die Verantwortung der Reichen im damaligen Israel noch stärker und direkter gewesen

sein als in der komplizierten und unüberschaubaren globalen Welt von heute. Aber der Prophet Amos trifft dennoch einen Nerv, den Wohlstandsgesellschaften zu allen Zeiten gemeinsam haben. Doch die Lösung besteht nicht darin, mit Scheuklappen zu leben und jede eigene Verantwortung von sich zu schieben. Sie besteht aber auch nicht darin, im sozialen Kampf gegen Ungerechtigkeit die Welt zu retten und den Himmel auf Erden zu erkämpfen. Beides greift zu kurz, denn es trifft nicht den Kern des Problems. Das Problem liegt tiefer – heute wie damals. Die eigentliche Ursache liegt in der eigenen Beziehung zu Gott, und genau hier setzt Gott im Propheten Amos an.

Der Prophet Amos trifft einen Nerv, den Wohlstandsgesellschaften zu allen Zeiten gemeinsam haben. Sie leben für ihren Reichtum auf Kosten anderer, die nur Hungerlöhne erhalten.

Unabhängigkeit von Gott

Das Grundproblem zur Zeit des Propheten Amos war eine innere Haltung, in der sich Israel an den von Gott geschenkten Gaben unabhängig vom Geber gemacht hatte. Die Rettung aus Ägypten war vergessen worden (2,10). War nicht damals Israel selbst mittellos, arm, unterdrückt und dem Tod geweiht gewesen? Hatte nicht Gott sie erlöst, ihnen Gutes erwiesen und in vielen Schritten kleine und große Probleme aus dem Weg geräumt (2,9)? Die Abhängigkeit von Gott hätte nicht größer sein können und nicht stärker zum Ausdruck kommen können als in dieser Erlösung.

Doch das war schleichend in den Hintergrund gerückt. Man hatte sich zu sehr an ein Leben gewöhnt, in dem alles seinen Gang ging und man trotz einiger Krisen (vgl. 4,6-11) noch relativ sorglos leb-



te (6,1). Man konnte sich auf bequemen und teuren Betten räkeln und hatte genug Freizeit, um sich zu vergnügen (6,4). Der Wohlstand war so groß, dass man sich Fleisch und Wein leisten konnte und mit den verfügbaren Salben, Ölen und Parfüms konnte man den Körper auch in anderer Hinsicht verwöhnen (6,6). Und obwohl dieser Wohlstand kein Problem in sich darstellt, ja nicht einmal als Wohlstand an sich von Gott kritisiert wird, birgt er eine große Gefahr: Wem es rundherum gut geht, kann schnell vergessen, dass er immer noch ganz von Gott abhängig ist. Wer begeistert von seinem Wohlstand ist, verliert leicht die Begeisterung für die Erlösung. Und wer sich im praktischen Leben nicht von Gott abhängig fühlt, vergisst leicht, dass alleine schon die erlebte Erlösung die größtmögliche Abhängigkeit von Gott darstellt. Auf eben dieses Grundproblem weist Gott schon zu Beginn der Botschaft des Propheten Amos hin (2,9-16).

Zurück zu Gott

Die Therapie für diese geistliche Trägheit steht sprichwörtlich (nämlich rein literarisch) im Mittelpunkt des Propheten. Sie ist so einfach, dass sie in einem Satz zusammengefasst werden kann, und dennoch so inhaltsreich, dass sie tägliche Herausforderung bleibt. Sie lautet: „Sucht mich und lebt!“ (5,4; vgl. auch 5,5). Im Kern geht es darum, nicht nur Gottesdienstorte aufzusuchen, sondern Gott selbst zu suchen. Nach Gott als Person zu suchen und in der Beziehung zu ihm zu leben ist die Kur, die der Prophet Amos verord-

net. Nicht kulinarische Genüsse und Wellness sind das wahre Leben, sondern Gott und seine Nähe

Wem es rundherum gut geht, kann schnell vergessen, dass er immer noch ganz von Gott abhängig ist. Wer begeistert von seinem Wohlstand ist, verliert leicht die Begeisterung für die Erlösung.

zu suchen, bedeutet „leben“. Was dieses Leben auszeichnet, sind zunächst einmal keine konkreten Beschreibungen des Umfeldes. Um Gott zu suchen, muss man weder reich noch körperlich gesund sein, man muss nicht im Wohlstand oder Reichtum leben, man braucht dazu weder ein bequemes Bett noch Musik (vgl. 6,4-5) zur Entspannung. Um Gott zu suchen, braucht man nur eines: Gott! Und Gott ist da, er ist der Erlöser (2,10), er ist der Schöpfer (5,8) und er meint es gut mit seinem Volk (9,7-12). Und mit der Aufforderung, ihn zu suchen, wird gleichzeitig eine Art geistlicher Test gemacht: Woran hängt das Herz denn wirklich? Ist es das gute Leben oder Gott, der ganz unabhängig von den Umständen derselbe ist? Wenn diese Prioritätenfrage geklärt ist, wird die Ursache für die Doppelmoral beseitigt. Wem Gott wichtiger ist als die persönlichen Umstände, für den verliert ungerechte Bereicherung an Anziehungskraft. Wer wirklich Gott sucht, hat die Wahl zwischen dem Guten und Bösen im Alltag längst getroffen (5,12). Wer Gott sucht und in der Gewissheit seiner Gegenwart lebt (5,14), kann auch im Kleinen gegen Böses und Unrecht in seinem persönlichen Umfeld Stellung beziehen (5,15). Im Kern ist diese von Gott angeordnete Therapie heute noch genauso nötig wie damals. Die Aufforderung „Sucht mich und lebt“ hat bis heute eine bleibende Verheißung, aber sie ist bis heute auch eine bleibende Aufgabe und Herausforderung. ■



Das spricht für die Bibel „Zufällige“ Argumente für ihre Zuverlässigkeit

3. Teil: Nadab, Abihu und das fremde Feuer

*Einige beinahe „zufällige“ oder nebensächliche Details in der Bibel, die erst bei näherem Hinsehen auffallen, werden bei genauer Betrachtung ein Argument für die historische Wahrheit des Erzählten und die Zuverlässigkeit bis in kleine Einzelheiten hinein. James Blunt hatte im 19. Jahrhundert in seinem Buch **Undesigned Coincidences in the Writings of the Old & New Testament** auf eine große Zahl solcher Details aufmerksam gemacht. Inspiriert von seinen Beobachtungen wird auch im dritten Teil unserer kleinen Reihe einer dieser „Zufälle“ genauer beleuchtet und auf die Bedeutung für das Vertrauen auf Gottes Wort hingewiesen. Diese Folge dreht sich um den Zusammenhang einer schwer verständlichen Aussage, die klarer wird, wenn man die Details zueinanderordnet.*

Im 10. Kapitel des 3. Mose wird uns eine merkwürdige Begebenheit geschildert. Es geht um Nadab und Abihu, die beiden ältesten Söhne Aarons. Mose schreibt sehr knapp:

„Und Aarons Söhne Nadab und Abihu nahmen ein jeder seine Pfanne und taten Feuer hinein und legten Räucherwerk darauf und brachten so ein fremdes Feuer vor den Herrn, das er ihnen nicht geboten hatte. Da fuhr ein Feuer aus von dem Herrn und verzehrte sie, dass sie starben vor dem Herrn.“

Aaron und seine vier Söhne, darunter Nadab und Abihu, waren von Gott als Priester berufen worden, um in der Stiftshütte, dem Heiligum, zu dienen (2Mose 28,1).

Was haben sie denn falsch gemacht?

Was sie in der eben beschriebenen Episode genau falsch gemacht haben, ist unter den Auslegern umstritten. Manche vermuten, dass die beiden Feuer nach den Ritualen eines

fremden Götzenkultes darbrachten. Oder verwendeten sie einfach anderes als das speziell für die Opferzeremonie vorgeschriebene Feuer? In 2. Mose 30,19 findet sich auch das

Verbot, fremdes Räucherwerk darzubringen, was einige mit Nadabs und Abihus Vergehen verknüpfen (wobei es in dem hier beschriebenen Vorfall speziell um das Feuer zu gehen schien, nicht um das Räucherwerk). Wieder andere schlagen vor, dass das Feuer schlicht deshalb „fremd“ war, weil es ohne ausdrückliche Anweisung Gottes vor ihn gebracht wurde. Zuletzt wird noch gemutmaßt, dass die beiden versucht haben sollen, das Feuer im Allerheiligsten zu verwenden, wofür der Text allerdings nichts hergibt. Leider gibt auch der Kontext wenig Aufschluss darüber, welcher Art das Vergehen von Nadab und Abihu genau war.

Daniel Facius

Dr. Daniel Facius,
Jg. 1981, Theologe
(M.Th., South African
Theological Seminary),
verheiratet, 3 Kinder.

Schreiben Sie an:
facius@bibelbund.de



Wir können allerdings ahnen, warum die beiden so merkwürdig und letztlich fatal agierten. Denn direkt im Anschluss an diesen Vorfall erhalten Aaron und seine beiden verbliebenen Söhne Eleasar und Itamar Anweisungen, die etwas Licht auf die Begebenheit werfen können. Zunächst verbietet Mose Aaron im Auftrag Gottes, seine Söhne zu betrauern:

„Ihr sollt euer Haupthaar nicht wirr hängen lassen und eure Kleider nicht zerreißen“.

Eine ungeordnete Frisur wird dabei offenbar als Ausdruck von Kummer aufgefasst. Das entspricht den uns bekannten Traditionen des damaligen Nahen Ostens. So ist etwa ein mesopotamischer Mythos überliefert, in der ein Wesir über den Abstieg der Göttin Ishtar in die Unterwelt trauert. In diesem Zusammenhang heißt es: „Und er senkte seinen Kopf, sein Gesicht wurde düster. Er trug Trauerkleider, sein Haar war ungekämmt“. Die aus heutiger Sicht merkwürdige Anordnung über „wirres Haar“ demonstriert also vertiefte Kenntnisse des Verfassers von nahöstlichen Traueritten. Nach dieser Anweisung redet dann Gott selbst zu Aaron (3Mose 10, 8-9):

„Der Herr aber redete mit Aaron und sprach: Du und deine Söhne, ihr sollt weder Wein noch starke Getränke trinken, wenn ihr in die Stiftshütte geht, damit ihr nicht sterbt.“

Wenn man nicht annehmen will, dass Gott Aaron direkt nach dem Tod seiner Söhne eine zusammenhangslose Instruktion gab, liegt es nahe, dieses Gebot mit dem Ableben Nadabs und Abihus in Verbindung zu bringen. Entsprechend vermuten auch die meisten rabbinischen Ausleger, dass Nadab und Abihu bei ihrem unglücklichen Opferversuch

betrunken gewesen sind.

Die Feier des ersten Passahfestes an der neuen Stiftshütte

Kommen wir nun zu einem weiteren Ereignis, das uns im nächsten Buch berichtet wird. So lesen wir im Zusammenhang mit der Passahfeier des Volkes Israel (4Mose 9, 5-7):

„Und sie hielten Passa am vierzehnten Tage des ersten Monats gegen Abend in der Wüste Sinai; ganz wie der Herr es Mose geboten hatte,

so taten die Israeliten. Da waren einige Männer unrein geworden an einem toten Menschen, sodass sie nicht Passa halten konnten an diesem Tage. Die traten vor Mose und Aaron am gleichen Tage und sprachen zu ihm: Wir sind unrein geworden an einem toten Menschen. Warum sollen wir zurückstehen, dass wir unsere Gabe dem Herrn nicht bringen dürfen zur festgesetzten Zeit mit den Israeliten?“

Mose bringt diese Frage vor Gott, der für diesen Fall anordnet, dass Menschen, die sich

durch den Umgang mit Toten verunreinigt haben, das Passah erst später halten dürfen, „im zweiten Monat am vierzehnten Tage gegen Abend“. Wie gesagt: dieser Bericht findet sich erst im nächsten Buch und ohne jeden Zusammenhang mit dem „fremden Feuer“ Nadabs und Abihus. Und obwohl die Männer, die hier unrein geworden sind, nicht namentlich genannt werden, können wir doch ahnen, wer sie sind.

Dazu müssen wir uns zunächst genauer anschauen, wann das Passahfest gefeiert wurde. Aus dem Kontext aus 4. Mose 9,15 wird klar, dass die Stiftshütte im Vorfeld

Die meisten rabbinischen Ausleger vermuten, dass Nadab und Abihu angetrunken in der Stiftshütte opfern wollten, was Gott ausdrücklich verboten hatte.

des ersten Passahfestes errichtet wurde, das die Israeliten nach ihrer Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten feierten. Das präzise Datum erhalten wir aus 2. Mose 40,2:

„Du sollst die Wohnung der Stiftshütte aufrichten am ersten Tage des ersten Monats.“
und Vers 17:

„Also wurde die Wohnung aufgerichtet im zweiten Jahr am ersten Tage des ersten Monats.“

Aaron und seine Söhne wurden am selben Tag zu Priestern geweiht (2Mose 40,13). Wie diese Weihung ablief, erfahren wir aus 3. Mose 8 und 9. Unter anderem wird dort die Dauer der Zeremonie angegeben, wenn es heißt (3Mose 8,33-35):

„Und ihr sollt sieben Tage lang nicht weggehen von der Tür der Stiftshütte, bis die Tage eures Einsetzungsofers um sind. (...) Und ihr sollt vor der Tür der Stiftshütte Tag und Nacht bleiben sieben Tage lang und sollt nach dem Gebot des Herrn tun, dass ihr nicht sterbt“.

Am achten Tage dann brachten Aarons Söhne Brand- und Sündopfer für das Volk dar (3Mose 9).

An genau diesem Tag bringen Nadab und Abihu ihr verhängnisvolles „fremdes Feuer“ vor Gott. Das ergibt sich zum einen daraus, dass sich die Begebenheit in 3. Mose 10 unmittelbar anschließt, zum anderen aber auch aus einer Bemerkung Aarons. Denn direkt im Anschluss an den Tod der beiden ältesten Söhne gebietet Mose Aaron und seinen verbliebenen Söhnen Eleasar und Itamar:

„Nehmt das Speisopfer, das übrig geblieben ist von den Feueropfern des Herrn, und esst es ungesäuert bei dem Altar.“

Tatsächlich aber kommen die beiden dieser Aufforderung nicht nach, sondern lassen den

Bock des Sündopfers verbrennen. Als Mose Aaron darauf empört anspricht, erklärt dieser (3Mose 10, 19):

„Siehe, heute haben sie ihr Sündopfer und ihr Brandopfer vor dem Herrn geopfert und es ist mir so ergangen, wie du siehst; und ich sollte heute essen vom Sündopfer? Sollte das dem Herrn gefallen?“

Heute haben sie – also Nadab und Abihu – das fatale Feuer entzündet. Wir können den Vorfall also auf den achten Tag des ersten Monats datieren.

Versuchen wir jetzt, einen Zusammenhang mit dem Passah herzustellen. Wieder müssen wir einige Kapitel weiterlesen, bevor wir in 3. Mose 23,5 auf folgendes Datum stoßen:

„Am vierzehnten Tage des ersten Monats gegen Abend ist des Herrn Passa“.

Wir sehen also, dass das Passahfest sechs Tage nach dem Zwischenfall mit dem „fremden Feuer“ stattfand. Nun wissen wir aus 3. Mose 19,11, dass jemand, der einen toten Menschen berührt, sieben Tage unrein sein wird. Hat also jemand am achten

Tag des ersten Monats Kontakt mit einem toten Menschen, ist er unrein bis zum fünfzehnten Tag dieses Monats – und kann am vierzehnten Tag des Monats nicht am Passah teilnehmen.

Die Volkszählung

Versuchen wir nun weiter einzugrenzen, um wen es sich dabei handeln könnte. Aus 2. Mose 38,24 wissen wir, dass kurz vor der Errichtung der Stiftshütte die Zahl der Männer in einem Alter von 20 Jahren oder älter 603.550 betrug. Diese Männer wa-

Nadab und Abihu starben offenbar wenige Tage vor der Feier des Passahfestes an der Stiftshütte. Deswegen konnten ihre Brüder nicht am Altar dienen.



**Bibel und
Gemeinde**
3/2022

ren es, die Beiträge für den Bau der Stiftshütte zu entrichten hatten. Kurze Zeit später, nämlich am ersten Tag des zweiten Monats (4. Mose 1,1), werden die Israeliten nach Stämmen und Sippen erneut gezählt. Auch diesmal wird uns das Ergebnis der Zählung mitgeteilt (4Mose 1,46):

„Und die Summe der Israeliten nach ihren Sippen, von zwanzig Jahren an und darüber, alles, was wehrfähig war in Israel, war 603.550.“

Das ist überraschend, denn offenbar ist in dieser Zeit niemand gestorben. Oder? Hier ist es wichtig zu wissen, dass die Leviten gerade die Empfänger der Tempelabgaben waren, selbst also nicht zu denen gerechnet wurden, die sie zu entrichten hatten. Außerdem waren sie auch nicht zum Wehrdienst verpflichtet. Entsprechendes ordnet Gott in 4. Mose 1,46f. an:

„Die aber Leviten waren nach dem Stamm ihrer Väter, wurden nicht mit darunter gezählt. Und der Herr redete mit Mose und sprach:

Den Stamm Levi sollst du nicht zählen noch seine

Summe aufnehmen unter die Israeliten, sondern du sollst sie zum Dienst bestellen an der Wohnung des Gesetzes, an all ihrem Gerät und allem, was dazugehört.“

Wenn also die Zahl der Nicht-Leviten unverändert geblieben ist, gleichwohl aber innerhalb von sechs Tagen vor dem Passah je-

mand gestorben sein muss, dann können wir daraus schließen, dass es sich dabei um jemanden aus dem Stamm Levi gehandelt hat.

Aus welchem Stamm kommen wohl Aaron und damit auch seine Söhne Nadab und Abihu? Richtig, aus dem Stamm Levi (2Mose 4,14). Berücksichtigt man, dass der Vorfall, bei dem die genannten Männer „unrein“ geworden sind, als einmalig beschrieben wird, können wir fast

sicher annehmen, dass die Toten, die diese Unreinheit verursacht haben, Nadab und Abihu waren.

Weil die Leviten nicht mitgezählt wurden, veränderte der Tod von Nadab und Abihu nicht das Ergebnis der Volkszählung vor und nach dem Bau der Stiftshütte.

Modell der Stiftshütte im Timna-Park in Israel (Rechte: Common Wiki)



Damit sind wir mit unserer Beweisführung fast am Ende angelangt. Kommen wir nun zu einem letzten Detail, das sich aus der Bemerkung der verunreinigten Männer ergibt. Hören wir noch einmal auf ihre Frage:

„Wir sind unrein geworden an einem toten Menschen. Warum sollen wir zurückstehen, dass wir unsere Gabe dem Herrn nicht bringen dürfen?“

Das Wort, das Luther hier mit Gabe übersetzt, heißt hebräisch „Korban“ und wird im 3. Buch Mose für die vorgeschriebenen Opfer verwendet. Es erscheint daher denkbar, dass es sich bei den Männern um Leviten handelte, die in die Darbringung der Opfer involviert waren, wahrscheinlich in die Besprengung des Altars mit dem Blut der Passahlämmer (vgl. 3. Mose 3,6), die dem Priester vorbehalten war.

Mit allen diesen Überlegungen im Hinterkopf schauen wir uns zuletzt an, was Mose im Anschluss an den Tod Nadabs und Abihus berichtet (3Mose 10,4-6):

„Mose aber rief Mischael und Elizafan, die Söhne Usiels, des Oheims Aarons, und sprach zu ihnen: Tretet hinzu und tragt eure Brüder von dem Heiligtum hinaus vor das Lager. Und sie traten hinzu und trugen sie hinaus mit ihren leinenen Gewändern vor das Lager, wie Mose gesagt hatte.“

Fazit

Ist es nicht erstaunlich, wie die zahlreichen Details, die wir aus den verschiedensten Kapiteln zusammengetragen haben, mit diesem Bericht übereinstimmen? Usiel war ein Sohn Kehats und damit ein Enkel Levis (2. Mose 6,16+18), ein Onkel Aarons. Seine Söhne waren dementsprechend selbst Leviten – und hatten hier die traurige Aufgabe zu verrichten, die Söhne Aarons zu bestatten. Dadurch wurden sie verunrei-

nigt und konnten ihren Dienst am Passahfest sechs Tage später nicht versehen. Nach alledem dürfte kaum ein Zweifel bestehen, dass es sich bei den Männern, die unrein geworden waren, um Mischael und Elizafan gehandelt hat, eventuell noch um einige andere, die ihnen zur Hand gegangen waren. Dabei sind die Informationen, die zu diesem Schluss führen, derartig versteckt und verteilt, dass die entsprechenden Übereinstimmungen mit vollem Recht als „ungeplant“ bezeichnet werden können. Genau das spricht dafür, dass das Berichtete genauso geschehen ist. ■

Der Brandopferaltar im Vorhof der Stiftshütte war 5 Ellen lang, 5 Ellen breit und 3 Ellen hoch (ca. 2,50 m x 2,50 m x 1,50 m). Er bestand aus Akazienholz und war mit Kupfer überzogen. An seinen Ecken waren Hörner angebracht. Vielleicht waren es Hörner von Tieren oder aber symbolische Nachbildungen, wie man sie an Steinaltären gefunden hat. Eine Rampe ohne Stufen ermöglichte dem Priester, mit dem Opfer an das Feuer heranzutreten. Innen befand sich ein Gitter, um die Opfer darauf zu legen. Vom Boden her brannte das dauernde Feuer, das Gott bei der Einweihung entzündet hatte (2. Mose 27,1-8; 2. Mose 38,1-7; 3. Mose 9,24). Priester sollten jeweils morgens Holz nachlegen und es nicht ausgehen lassen (3. Mose 6,5+6).



Homosexualität und christlicher Glaube

Skizzen eines Umbruchs

Auch innerhalb der evangelikalen Bewegung wird die Akzeptanz für homosexuelle Lebensweise immer stärker. Dabei wird gemäß dem Anspruch der Bewegung, dass das Leben bibelgemäß gestaltet sein muss, eine bestimmte Auslegung der entsprechenden Bibelstellen vorgenommen, die dazu führt, dass diese nur eine falsche Homosexualität ablehnen, diese aber nicht insgesamt. Nachdem es anfangs der gesellschaftlich wachsenden Akzeptanz der Homosexualität noch Widerstand von vielen konservativen Christen der evangelikalen Bewegung gab, ist auch hier ein schneller und weitreichender Umbruch eingetreten. Wer an der biblischen Ethik festhält, sollte das mit Klarheit in den Argumenten und großer Barmherzigkeit gegenüber den Betroffenen tun.

Ich will im Folgenden den Umbruch skizzieren, der zu einer sehr weitgehenden Neubewertung von Homosexualität innerhalb der Evangelikalen Bewegung in Deutschland geführt hat. Als Seelsorger kenne ich die Nöte und speziellen Anfechtungen, in denen homophil-empfindende Christen stehen. Wenn ich diese seelsorgerlichen Aspekte heute ausblende, darf das bitte nicht so verstanden werden, als würde ich die emotionalen Herausforderungen nicht ernst nehmen. Ich will aber hier einen Schwerpunkt setzen, den der französische Philosoph Michel Foucault vielleicht Reden von Archäologie oder Genealogie nennen würde. Ich grabe gewissermaßen in der Vergangenheit und zeichne den Bewertungsbruch in der theologischen Diskussion über die Homosexualität innerhalb der Evangelikalen Bewegung in Deutschland nach. Dabei betrachten wir zwei gegensätzliche Sichtweisen auf die Homosexualität. Anschließend zeichne ich den Verlauf des Umbruchs bis zu diesem Ergebnis nach. Zum Schluss werde ich einige Empfehlungen für eine Haltung geben, die ich für die Beste halte.

Zwei unterschiedliche Sichtweisen

Zum Verständnis der gegenwärtigen Situation ist es wichtig, zwischen der traditionellen und der revisionistischen Sicht auf die Homosexualität zu unterscheiden. Aus ihnen gehen auch bestimmte Argumentations-schemata hervor, die in der Diskussion aufeinandertreffen.

► **Die traditionelle Sichtweise**

Die traditionelle Sicht meint die Auffassung, dass die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau der exklusive Liebesbund ist, in dem die

Ron Kubsch



Ron Kubsch (MTh), Jg. 1965, verh., 3 Kinder, ist Studienleiter am Martin Bucer Seminar und unterrichtet evangelische Seelsorgelehre sowie Neuere Theologiegeschichte. Er führt einen beachteten Blog www.theoblog.de und ist Mitglied im StA des Bibelbundes. Schreiben Sie an: kubsch@bibelbund.de
Der Vortrag wurde auf der E21 Konferenz 2022 gehalten.

Geschlechtergemeinschaft ausgelebt wird. Dieser ist schon durch die Schöpfung vorgegeben. Alle Gebote, die sexuelles Verhalten betreffen, gehen von dieser Grundlage aus. Demnach ist Homosexualität nicht mit dem Willen Gottes vereinbar. Der legitime Ort sexueller Begegnung ist die Ehe, die öffentlich und auf Lebenszeit geschlossen wird.¹ Bis ins 20. Jahrhundert hinein galt diese Sichtweise im Judentum und in den christlichen Kirchen als selbstverständlich und wurde mit der Heiligen Schrift und dem Naturrecht begründet.

Die für die Verwerfung der gleichgeschlechtlichen Liebe herangezogenen alttestamentlichen Begründungstexte sind vor allem: 1Mose 1–2; 3Mo 18,22 u. 20,13. Dabei ist wichtig, dass die Gebote aus dem 3. Mosebuch immer im Zusammenhang mit der grundlegenden Sicht auf den geschöpflichen Sinn von Sexualität gesehen und nicht willkürlich zum Maßstab gemacht wurden.

Im Neuen Testament ist das erste Kapitel im Römerbrief besonders wichtig. Auf die

Weigerung der Menschheit hin, Gott gebührend zu ehren, liefert Gott die Menschen ihren eigenen Herzensgelüsten aus (1,18–25). Als erstes und einziges ausgeführtes Exempel nennt Paulus das homosexuelle Verhalten der Frau (V. 26) und des Mannes (V. 27). Der gleichgeschlechtliche Verkehr wird als widernatürlich bezeichnet (V. 26).

Weiter erwähnt Paulus Homosexualität in den sogenannten Lasterkatalogen: In 1. Korinther 6,9–10 schreibt etwa der Apostel warnend, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht ererben werden, weder „Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerner oder Räuber werden das Reich Gottes ererben“.

Paulus fügt – und das ist für die christliche Ethik wichtig – in V. 11 hinzu: „Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“ Paulus rechnet also mit der Veränderbarkeit von Lebensweisen, die gegen Gottes Willen sind, zu denen er auch homosexuelles Verhalten zählt.

► *Die revisionistische Sichtweise*

Viele Christen lehnen heute diese traditionelle Sicht ab und vertreten eine revisionistische Position. Mit ihr wird der gesamte biblische Befund gegen die herkömmliche Auslegung neu bewertet. Wesentlich ist, dass die Unterscheidung zwischen guter und schlechter Homosexualität eingeführt wurde. Die Homosexualität, die die Bibel verurteilt, sei problematisch. Die redliche und legitime Homosexualität finde zwar in der Bibel keine explizite Erwähnung, dürfe aber als mit dem Willen Gottes vereinbar oder als von Gott geduldet betrachtet werden.

¹ Wenn wir alle jesuanischen Texte zur Ehe zusammenstellen, lassen sich laut Pfarrer Dr. Gerrit Hohage folgende Kennzeichen benennen: (1) Es handelt sich um eine exklusive Zweierbeziehung. (2) Die Zweierbeziehung ist gegengeschlechtlich, auf Fortpflanzung angelegt. (3) Die Ehe hat einen offiziellen Charakter (erkennbar am sichtbaren „Verlassen“ des Elternhauses), soll also keine geheime Verbindung sein. (4) Sie ist der legitime Ort sexueller Begegnung. (5) Sie wird auf Lebenszeit geschlossen und soll nicht vom Menschen geschieden werden. (6) Sie ist geschützt und soll nicht gebrochen werden (Bezugnahme auf das 6. Gebot). Ehebruch des Partners ist denn auch der einzige Grund, der die Fortsetzung der Partnerschaft in Frage stellt. Siehe: Gerrit Hohage, „Sagt die Bibel etwas zu heutiger Homosexualität?“, URL: <https://www.bibelundbekenntnis.de/biblischelehre/sagt-die-bibel-etwas-zu-heutiger-homosexualitaet> (Stand: 07.05.2022).



Es gibt sehr unterschiedliche Begründungsstrategien für die revisionistische Sichtweise.

Hauptsächlich werden folgende Argumente vorbracht:

(1) Die Heilige Schrift selbst liefere eine implizite Wertschätzung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen. Demnach wenden sich die Bibeltexte, auf die sich die Traditionalisten berufen, gar nicht gegen die Homosexualität an sich, sondern gegen mögliche Aspekte solcher Beziehungen, etwa gewalttätige Homosexualität, in der ein grobes Machtgefälle für die sexuelle Ausbeutung genutzt werde. Gern wird auch darauf verwiesen, dass die Bibel gar nicht das Geschlechtliche verurteile, sondern nur heidnische Kulte, in der die Geschlechtlichkeit damals eine Rolle gespielt habe.

(2) Die Bibel kenne die Homosexualität nur als freie Entscheidung, nicht jedoch als natürliche Anlage, in der sich ein Mensch jeweils schon vorfindet.

Hier werden medizinische oder humanwissenschaftliche Erkenntnisse herangezogen, um eine konstitutionelle Homosexualität oder Identität zu behaupten. Da die biblischen Autoren diese Einsicht noch nicht hatten bzw. haben konnten, seien sie fälschlicherweise davon ausgegangen, gleichgeschlechtliche Sexualität sei eine willentliche Entscheidung des Menschen. Nur deshalb konnte sie in der Antike als Sünde bezeichnet werden.

(3) Einige Bibelausleger und Ethiker gehen davon aus, dass die biblischen Texte sehr wohl eine bleibende Bedeutung für die Bewertung der Sexualität haben. Die biblischen Normen seien aber durch das Liebesgebot „einzufangen“. Demnach habe die Gemeinde homosexuelle Menschen zu bejahen, so wie sie auch Habgierige, Stolze oder Geldliebende bejahe. Es wird also die gebotene Liebe zum Sünder

in Anspruch genommen, die auch die Sünde im Leben eines Jesunachfolgers tolerieren soll.

(4) Schließlich gibt es Theologen, die zwar eingestehen, dass die Bibel die Homosexualität als Sünde verwirft, aber zugleich behaupten, dass die Schrift unser Gewissen und Handeln in dieser Frage nicht binden könne. So sagte der Neutestamentler Friedrich Wilhelm Horn in einem Debattenbeitrag zur Veröffentlichung der *EKD-Orientierungshilfe Zwischen Autonomie und Angewiesenheit*²: „Ich selber bejahe das Recht auf homosexuelle Lebenspartnerschaften aus theologischen Überlegungen ausdrücklich, sage aber auch deutlich, dass ich mich mit dieser Entscheidung klar gegen biblische Vorgaben positioniere.“³

Diese revisionistischen Argumentationen sind inzwischen auch innerhalb der evangelikalen Bewegung zu hören. Schauen wir uns an, wie es dazu kam.

Der Umbruch

Maßgebliche Impulse für eine theologische Neubewertung der Homosexualität kamen aus dem England der Nachkriegszeit. Über die Niederlande, aber auch Skandinavien, strahlten sie auch nach Deutschland aus.

Eine von der britischen Regierung 1954 in Auftrag gegebene Untersuchung spielt dabei eine wichtige Rolle. Da die Kommission unter dem Vorsitz von Lord John Wolfenden arbeitete, ging die Verlautbarung als

² Rat der EKD, *Zwischen Autonomie und Angewiesenheit*, Gütersloh: 2013.

³ Siehe URL: <https://www.familienpapier.evangelisch.de/debattenbeitraege/berliner-symposium-zwischen-theologischer-aussage-und-sozialgeschichtlicher> (Stand: 17.06.21).

Wolfenden Report in die Geschichte ein.⁴ Die Mitglieder der Kommission kamen zu dem Ergebnis, dass es nicht die Aufgabe von Recht und Gesetz sei, in das Privatleben der Bürger einzugreifen und sexuelles Verhalten zu normieren.

Zu den Vorarbeiten der Kommission gehörten eine Reihe von Untersuchungen, an denen neben der Katholischen Kirche auch die Anglikanische Kirche mitwirkte. Dem Werk *Homosexualität* und das westliche Christentum des anglikanischen Moraltheologen D. S. Bailey (1955) kommt in dieser Debatte eine denkwürdige Stellung zu.⁵

Bailey verfasste auch den Eintrag in der 3. Auflage der seinerzeit bedeutendsten deutschen theologischen Enzyklopädie (RGG, 1959). Die exegetischen Beobachtungen beschränken sich dabei im Prinzip auf die knappe Feststellung: „Das NT verwirft männliche und weibliche h[omosexuell]e Akte (Röm 1,26–27) und erwähnt bes. die Lustknaben und ‚Sodomiten‘ (1Kor 6,9–10; 1Tim 1,9–10).“⁶ Bailey folgert daraus für die kirchliche Sexualethik eine Beschränkung legitimer sexueller Beziehungen auf „heterosexuelle und bes. eheliche Beziehungen“⁷. Er fügte aber hinzu, dass innerhalb der Kirche in dieser Frage Uneinigkeit besteht.

Er selbst neige zu der Einschätzung, dass nur noch „starke gefühlsmäßige Faktoren persönlicher und sozialer Art“ (ebd.) schnellen Reformen im Weg stünden.

4 Home Office u. Scottish Home Department, *The Wolfenden Report: Report of the Committee of Homosexual Offences and Prostitution*, London, 1957.

5 Derrick Sherwin Bailey, *Homosexuality and the Western Christian Tradition*, Archon Books, 1975 [1955].

6 RGG³, 1986 [1959], Bd. 3, S. 442.

7 RGG³, 1986 [1959], Bd. 3, S. 443.

Als erster deutscher Autor meldete sich 1962 der jüdische Sozialethiker Hans-Joachim Schoeps mit einem ausführlichen exegetischen Beitrag zu Wort. Der Beitrag von Schoeps brachte eine radikale Neubewertung der biblischen Texte: Ihm zufolge handelt es sich bei den alttestamentlichen Versen nicht um ethische Weisungen, sondern um rein kultkritische Texte, die sich ausschließlich gegen Kultprostitution in der kanaanäischen Umwelt Israels wenden. Und deshalb könnten sie für die ethische Diskussion keine Relevanz besitzen.⁸

Neben diesem betont hermeneutischen Ansatz etablierte sich Ende des 20. Jahrhunderts ein Ansatz, der vor allem mit dem sozio-kulturellen Kontext argumentiert (z. B. Karl Hoheisel). Anknüpfend an spätmoderne Identitätskonzepte wird behauptet, die Homosexualität habe in der Antike einen völlig anderen „Sitz im Leben“ gehabt, als das heute der Fall sei. Damals habe die gleichgeschlechtliche Sexualität gesellschaftliche Machtverhältnisse abgebildet und verfestigt (z. H. Herr und Knecht). Einvernehmliche und auf Treue angelegte gleichgeschlechtliche Liebe habe es nicht gegeben. Insofern beantworte der biblische Befund die ethischen Fragen der Gegenwart überhaupt nicht.

Vor dem Blick auf die Entwicklung im evangelikalen Raum sei darauf ver-

8 „Man kann eigentlich nur sagen: es ist ein Treppenwitz der Religionsgeschichte, aus einem derartigen Sachverhalt eine zeitlos gültige sexualethische Regel abzuleiten und als biblisches Sittengebot anzupreisen. [...] Wir kommen somit zu dem Ergebnis, dass sich für die ethische Beurteilung der Homosexualität aus dem AT überhaupt keine Anhaltspunkte gewinnen lassen.“ Veröffentlicht in dem Sammelband: Hans-Joachim Schöps, „Überlegungen zum Problem der Homosexualität“. In: *Der homosexuelle Nächste. Ein Symposium.* (Hg. Hermann Bianchi u. a.), 1963, S. 74–114, hier S. 91–92.

wiesen, dass es bis Ende der 90er Jahre durchaus prominenten Widerstand gegen hermeneutische oder soziokulturelle Neuinterpretationen gegeben hat. Drei prominente Beispiele möchte ich nennen:

Wolfhart Pannenberg (1928–2014), der angesehene Münchner Systematiker, schrieb 1994:

„Die biblischen Urteile über homosexuelles Verhalten sind eindeutig in ihrer mehr oder weniger scharfen Ablehnung, und alle biblischen Aussagen zu diesem Thema stimmen ausnahmslos darin überein [...] In der Gesamtheit des biblischen Zeugnisses wird also praktizierte Homosexualität ausnahmslos zu den Verhaltensweisen gerechnet, in denen die Abwendung des Menschen von Gott besonders eklatant zum Ausdruck kommt.“⁹

Der pensionierte nordelbische Bischof Ulrich Wilckens (*1928) veröffentlichte 1978 in seinem Römerbrief-Kommentar eine längere Fußnote, in der er verschiedene Erklärungsansätze zur Entstehung von Homosexualität erörtert. Er ergänzte seine Erörterungen mit dem Hinweis, dass es nicht mehr möglich sei, „die Aussage des Paulus heute noch in dem Sinne zu übernehmen, daß Homosexualität ein sittlich verwerfbares Vergehen ist“¹⁰. Diese Bewertung hat er bei der Herausgabe der 3. Auflage aus dem Jahr 1997 ausdrücklich zurückgenommen und diese Entscheidung in einem Offenen Brief kommentiert. Er schrieb:

9 Wolfhart Pannenberg, „Maßstäbe zur kirchlichen Urteilsbildung über Homosexualität“ *Zeitwende* 65, 1994, S. 1–4. Wiederabdruck in: Wolfhart Pannenberg, „Maßstäbe zur kirchlichen Urteilsbildung über Homosexualität“, *Beiträge zur Ethik*, Göttingen: 1994, S. 99–102, hier S. 100.

10 Ulrich Wilckens, *Der Brief an die Römer, Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament*, Zürich: 1978, S. 110.

„Gewiss haben zur Zeit des Alten und

Neuen Testaments ‚auf Dauer angelegte Liebesbeziehungen zu Menschen gleichen Geschlechts‘, wie es sie heute gibt, noch nicht im Blick gestanden. Aber auch in solchen Partnerschaften heute wird doch in der sexuellen Praxis jedenfalls genau das getan, was im alttestamentlichen 3. Mosebuch (18,22; 20,13) und im neutestamentlichen Römerbrief (1,26f.) konkret benannt wird: Beischlaf von Männern mit Männern. Diese Sexualakte sind es, die als ‚Greuel‘ beziehungsweise als ‚Schande‘ verurteilt werden.“¹¹

Ein drittes Beispiel ist ein mir vorliegendes Fakultätsgutachten des Professorenkollegiums des Fachbereichs Evangelische Theologie der *Universität Mainz* aus dem Jahre 1994. Darin heißt es:

„In der Grundlinie ist das Urteil der Bibel, des Alten und des Neuen Testaments über die Homosexualität einhellig und eindeutig. Sie ist Sünde gegen Gott und sie bildet ein schwereres Vergehen. [...] Es geht in den Verwerfungen (des Heiligkeitgesetzes) grundsätzlich um homosexuelle Praxis, wobei auch nicht nur gleichgeschlechtliche Vergewaltigung verurteilt wird, auch nicht nur Päderastie, sondern jeder homosexuelle Verkehr.“¹²

Weiter wird erklärt: „[Die Kirche] kann nur den Segen weitergeben, der ihr anver-

11 Vgl. Ulrich Wilckens, *Der Brief an die Römer, evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament*, Zürich: 1997. Wilckens begründete seine Korrektur 2011 in einem offenen Brief an Jürgen Ebach, URL: <https://www.evangelisch.de/print/103613> (Stand: 17.06.21).

12 Fakultätsgutachten der Universität Mainz zur Homosexualität für die Ev. Kirche Hessen Nassau (Universität Mainz), 1994, S. 1.



traut ist. Zu einer öffentlichen Segnung des Zusammenlebens von homosexuellen Paaren besitzt sie keine geistliche Autorität.“¹³

Heute sieht die Lage völlig anders aus. Hinter dieser Entwicklung steht meines Erachtens kein großer Fortschritt bei der Auslegung der entsprechenden Bibeltexte, sondern ein enormer gesellschaftlicher Druck, unter dem die kirchliche Verkündigung und Praxis sich heute sieht. Wer es wagt, sich kritisch zur gleichgeschlechtlichen Partnerschaft oder Ehe zu äußern, wird schnell als fundamentalistisch, intolerant, lieblos oder „homophob“ eingestuft.

Der Schweizer Journalist Philipp Gut schrieb 2009 in der Zeitung DIE WELT:

„Die Homosexualisierung der Gegenwart erreicht Rekordwerte. Mehr noch: Es scheint ein irritierender Kult um die Schwulen entstanden zu sein, Homosexualität ist zu einer Art Religion geworden. Wer sich outet, wird zum leuchtenden Märtyrer einer bekennenden Kirche. Wer sich dem Kult widersetzt, den trifft der Bannstrahl. Wie in allen Glaubenssystemen gilt auch hier: Wer die Stirn runzelt, gehört nicht dazu. Die Schwulenparty will nicht gestört werden.“¹⁴

So ist es kaum verwunderlich, dass nicht nur im Raum der großen Kirchen, sondern auch innerhalb der evangelikalen Bewegung ein Umdenken eingesetzt hat.

Bereits in den 60er Jahren haben bekenntnisorientierte Seelsorger und Theologen wie der Schweizer Arzt und Eheberater Theodor

Bovet (1900–1976)¹⁵, Helmut Thielicke (1908–1986)¹⁶ sowie Adolf Köberle (1898–1990) für eine Korrektur der traditionellen Sicht plädiert.¹⁷

Thielicke meinte, die christliche Seelsorge solle sich vor allem darum bemühen, Betroffene „zu einer Sublimierung des homosexuellen Triebes anzuleiten“.¹⁸ Ist ein Homosexueller nicht imstande, Askese zu üben, solle er bereit sein, „innerhalb des Koordinatensystems seiner Konstitution die mann-männliche Verbundenheit ethisch verbindlich zu gestalten“ (803). Um Ausstrahlung und Ärger zu vermeiden, solle so eine Beziehungen allerdings nicht öffentlich geführt werden (804).

Die *Evangelische Allianz in Deutschland* sowie die ihr angeschlossenen Werke haben die traditionelle Sichtweise lange verteidigt. Allerdings wurde hinter den Kulissen seit Jahren in verschiedenen Runden darüber diskutiert und die Einmütigkeit im öffentlichen Auftreten war schon in den letzten Jahrzehnten brüchig.

Es bildete sich zum Beispiel die Selbsthilfeorganisation *Zwischenraum* heraus. Das Netzwerk für Christen gleich welcher sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität ist überkonfessionell. Viele Mitglieder haben jedoch einen evangelikalen,

¹⁵ Theodor Bovet, *Ehekunde*, Tübingen: 1961, bes. S. 134–153.

¹⁶ Helmut Thielicke, „Erwägungen der evangelisch-theologischen Ethik zum Problem der Homosexualität und ihrer strafrechtlichen Relevanz“, *Zeitschrift für Evangelische Ethik*, 6.1 (1962), S. 150–166.

¹⁷ Adolf Köberle, „Deutung und Bewertung der Homosexualität im Gespräch der Gegenwart“, *Zeitschrift für Evangelische Ethik*, 6.1 (1962), S. 141–149.

¹⁸ Helmut Thielicke, *Ethik*, Band 3, Tübingen: 1964, S. 805.

¹³ Fakultätsgutachten der Universität Mainz zur Homosexualität, 1994, S. 8.

¹⁴ Siehe URL: <https://www.welt.de/vermischtes/article4878502/Homosexualitaet-ist-zu-einer-Art-Religion-geworden.html> (Stand: 03.05.21).

pietistischen oder charismatischen Hintergrund.¹⁹

Die Ärztin Dr. Valeria Hinck lernte *Zwischenraum* im Jahr 2002 kennen und legte dort das Manuskript „Homosexualität und Bibel“ vor. Die Untersuchung war eigentlich als Handout für interessierte Freunde, Bekannte und Gesprächspartner gedacht. *Zwischenraum* ermutigte Frau Hinck zur Veröffentlichung. So erschien das Buch *Streitfall Liebe* in verschiedenen Auflagen und entwickelte innerhalb der evangelikalen Kreise eine starke Ausstrahlung.²⁰

Valeria Hinck hatte früher selbst verschiedene seelsorgerliche Angebote in Anspruch genommen. Irgendwann gestand sie sich ein, dass es nicht ihr Weg sein kann, Veränderung von ihren lesbischen Gefühlen zu suchen oder sexuell abstinenz zu bleiben. So entschied sie sich dafür, als homosexueller Mensch zu leben.²¹ Sie weiß, dass ihr Weg nicht unter einer biblischen Verheißung steht, nimmt aber eine Art „Notordnung“ für sich in Anspruch. Die Bibel selbst gäbe Beispiele dafür, dass „das ‚Überschreiten‘ von im Buchstaben an sich eindeutig formulierten Gesetzen sogar Ausdruck eines Handelns im Geist Jesu sein kann“²².

Andere Theologen mit Nähe zur *Evangelischen Allianz* meldeten sich ebenfalls zu Wort. Klaus Douglass, gut vernetzt

in evangelikalen Kreisen und viele Jahre Pfarrer der Andreasmehrheit in Niederhöhnstadt, schrieb ein überschwängliches Vorwort zum Buch *Streitfall Liebe*.²³

Sie selbst schreibt am Ende ihres Buches:

„Die Bibel ermutigt nirgendwo zu homosexuellem Verhalten. Es bleibt unter Berücksichtigung des kulturellen Hintergrundes [...] nicht eindeutig, ob sich die Kritik der Bibel nicht nur gegen die promiskuitiven homosexuellen Verhaltensweisen ihrer Zeit (in aller Regel ausgeübt von ansonsten heterosexuell lebenden Individuen) richtet; eine in beidseitiger Liebe gelebte Partnerschaft homosexuell veranlagter Menschen hierbei aber unberücksichtigt bleibt. Diese offene Situation entspricht keiner expliziten Erlaubnis. Sie relativiert aber die grundsätzliche Verurteilung jeglicher homosexuellen Lebensform als unzweifelhafte Sünde, wie es in konservativ-christlichen Gemeinden verbreitet ist.“

Jürgen Mette, der u. a. im Vorstand von *Willow Creek Deutschland* und dem *Bibellesebund* tätig war und zum Hauptvorstand der *Deutschen Evangelischen Allianz* gehörte, schrieb 2015 in der Zeitschrift *Wir*:

23 „Nach diesem Buch wird es vielen Menschen leichter fallen, sich als Christen zur Homosexualität oder zu ihren homosexuellen Mitmenschen zu bekennen. Für mich hat Valeria Hinck den Nachweis angetreten, dass die Liebe zur Bibel und die Liebe zum eigenen Geschlecht sich nicht automatisch ausschließen müssen und dass man sehr wohl beiden die Treue halten kann: der Heiligen Schrift und seinen homosexuellen Freunden in der Gemeinde.“ Siehe URL: http://www.streitfall-liebe.de/media-pool/123/1232778/data/Streitfall_Liebe_Pages_64_Zusammenfassung.pdf (Stand: 17.06.21).

19 Siehe URL: <https://www.zwischenraum.net> (Stand: 19.06.21).

20 Siehe URL: <http://www.streitfall-liebe.de/chronik.html> (Stand: 17.06.21).

21 Siehe URL: <http://www.streitfall-liebe.de/mediapool/123/1232778/data/homosexuell-und-christ.pdf> (Stand: 17.06.21).

22 Siehe URL: http://www.streitfall-liebe.de/mediapool/123/1232778/data/Streitfall_Liebe_Pages_64_Zusammenfassung.pdf (Stand: 17.06.21).



„Ich meine, wir sollten unsere schlagfertigen Argumente gegen praktizierte Homosexualität noch mal prüfen, Fachleute konsultieren, Schutzräume für Betroffene in unseren Gemeinden schaffen und das ganze Thema in Barmherzigkeit tauchen.“²⁴

Rolf Krüger, der meines Wissens von 2010 bis 2017 bei dem Internetportal *Jesus.de* als Redakteur gearbeitet hat, warb in seinem Blog leidenschaftlich für die revisionistische Sichtweise und unterstützte 2019 die Herausgabe des Buches *Nicht mehr schweigen*, in dem 25 homosexuelle Christen über ihr Coming-Out sowie ihre Ausgrenzungserfahrungen sprechen.²⁵

Veronika Schmidt, Sexualberaterin und Autorin des bei SCM Brockhaus erschienenen Buches *Liebeslust – unverschämt und echt genießen*, sagt:

„Der einzige Weg ist es, von Regeln und Gesetzen wegzukommen. Es muss mehr über Verantwortung und Eigenverantwortung des Einzelnen gesprochen werden. Es sollte nicht mehr darum gehen, ob man Sex vor der Ehe haben darf oder nicht, und ob man homosexuell sein darf oder nicht.“²⁶

Ein bemerkenswerter Einschnitt ist meines Erachtens das Dokument „Ehe als gute Stiftung Gottes: Leitgedanken zu Ehe und Homosexualität“, das 2017 von der *Deutschen Evangelischen Allianz (DEA)* veröffentlicht wurde. Das Papier entstand nach langem Ringen und präsentierte einen Kompromiss innerhalb des Hauptvorstands.

In der Einleitung bekennen sich die Verfasser erfreulicherweise zum Schriftprinzip, demnach die Bibel als geschriebenes Wort Gottes verbindlicher Maßstab und allen Fragen des Glaubens und Lebens ist.²⁷

Unter Absatz 2 ist dann aber davon die Rede, dass die in der Bibel beschriebene homosexuelle Praxis „mit dem Willen Gottes und damit dem biblischen Ethos unvereinbar (3.Mose 18,22; 20,13; Römer 1,24–27; 1.Korinther 6,9; 1.Timotheus 1,10)“ sei. Diese Formulierung erlaubt eine traditionelle und revisionistische Interpretation. Sie kann so verstanden werden, als ob die in der Bibel beschriebene homosexuelle Praxis mit der heute gelebten Homosexualität nichts oder wenig zu tun habe und es damit auch für einen homosexuellen Christen möglich ist, sein Begehren zu entfalten und gleichzeitig in Harmonie mit Gottes Willen zu leben.

Als ich das Papier zum ersten Mal las, vermutete ich, dass diese Stellungnahme die Grundlage dafür schaffen solle und werde, dass die traditionelle und die revisionistische Sichtweise unter dem Dach der Evangelikalen nebeneinander koexistieren.²⁸

Aktuelle Forderungen aus dem Raum der evangelikalen Szene bestätigen meine Befürchtungen. Ein Schlüsseltext ist das Buch *Homosexualität und christlicher Glaube* von Dr. Martin Grabe, der Teilnehmer der Konsultationen der DEA gewesen war. Das Buch, das im Jahr 2020 erschienen ist, wurde eingehend besprochen²⁹. Es bietet

24 Jürgen Mette, „Mein Weg zur Barmherzigkeit“, Wir, 2015.

25 Timo Platte (Hg.), Nicht mehr schweigen: Der lange Weg queerer Christinnen und Christen zu einem authentischen Leben, Pro Business, 2019.

26 Zitiert aus einem Interview mit dem Medienmagazin pro, 2/2016, S. 36.

27 Siehe URL: https://www.ead.de/fileadmin/DEA_Allgemein/Stellungnahmen/Ehe_als_gute_Stiftung_Gottes.pdf (Stand: 17.06.21).

28 Siehe URL: <https://theoblog.de/ehe-als-gute-schoepfung-gottes-vier-glossen/30854/> (Stand: 17.06.21).

29 Mehrere Rezensionen habe ich hier zusammengestellt: URL: <https://theoblog.de/ho>

theologisch und argumentativ nichts Neues, darum möchte ich die Reaktionen darauf hervorheben.

Grabe deutet die einschlägigen Bibeltexte revisionistisch. Aber er geht weit darüber hinaus. Er dekonstruiert die traditionelle Sichtweise und legt diejenigen, die Homosexualität als Sünde sehen, auf die therapeutische Couch. Ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Begehren der homosexuellen Minderheit hat vor allem etwas mit der „Abwehr eigener homoerotischer Anteile“ zu tun (S. 9–10). Wenn ein Mensch homosexuell sei, dann habe Gott das so gewollt (S. 59).

Es sei die historische Gelegenheit gekommen, die destruktive Idee von der Homosexualität als Sünde auszumerzen. Es sei Zeit für einen Paradigmenwechsel (vgl. S. 87). Er vergleicht das Momentum mit der Reformation, mit dem Kampf gegen den Sklavenhandel, Bonhoeffers Widerstand im 3. Reich sowie mit Martin Luther Kings Kampf gegen die Rassendiskriminierung (vgl. S. 86–87).

„Homosexuelle Christen dürfen ebenso wie heterosexuelle Christen eine verbindliche, treue Ehe unter dem Segen Gottes und der Gemeinde eingehen und sind in der Gemeinde in jeder Hinsicht willkommen“ (S. 76).

Das Buch hat erwartungsgemäß hohe Wellen geschlagen. Wohl auch, weil Dr. Martin Grabe ärztlicher Direktor der Klinik Hohe Mark in Oberursel ist, die Akademie für Psychotherapie und Seelsorge (APS) leitet und ein Magazin für Psychotherapie und Seelsorge mit herausgibt.

Auf der einen Seite gab es begeisterte Reaktionen. Michael Diener, der ehemalige Vorsitzende der DEA, schrieb auf *Facebook*

(und das wurde von Thorsten Dietz begeistert aufgenommen):

„Martin Grabes Buch lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Er hat als Person und in der Darlegung seiner Grundthesen meine volle Unterstützung. Und es werden immer mehr werden, die theologisch, psychologisch, existentiell aufbegehren und aus der pietistisch-evangelikalen Welt Stellung beziehen werden FÜR eine offene Position, nicht GEGEN, sondern im Gehorsam gegen das Evangelium und das lebendige Wort Gottes.“

Auf der anderen Seite gab es kritische Reaktionen, z. B. von dem Pfarrer Ulrich Parzany, von Dr. Joachim Cochlovius oder von Prof. Dr. Christoph Rädcl, die auch auf den erheblichen Angriff in dem Buch auf die traditionelle Sichtweise antworteten, die doch in der *Evangelischen Allianz* vorherrschte und jetzt als Sünde bezeichnet wurde.³⁰

Wenn es bei diesem Status bleibt, also beide Sichtweisen unter dem Dach der evangelikalen Bewegung vertreten werden, wird sich nach meiner Einschätzung die revisionistische Sichtweise immer weiter ausbreiten.

Das hat meines Erachtens etwas mit dem Anspruch der Post-Evangelikalen zu tun. Es gab schon immer Menschen, die sich von evangelikalen Gemeinden und einem evangelikalen Glauben abgewandt haben. Teilweise wurden sie dabei zu Anti-Evangelikalen, die Gemeinden und Glauben öffentlich als sektiererisch anklagten.



³⁰ Auch in *Bibel und Gemeinde* wurde das Buch kritisch besprochen: Thomas Jeising, „Biblische Sexualethik bleibt wegweisend! Ein Beitrag zu Martin Grabes Beziehungsdrama in Sachen Homosexualität“ BuG 4(2020): 27-39.

Bei den Post-Evangelikalen ist das anders. Alles, was sie sagen, könnten sie etwa im Raum einer durchschnittlichen landeskirchlichen Gemeinde sagen, ohne damit aufzufallen. Aber die Post-Evangelikalen verfolgen ein anderes Ziel. Sie verlassen den Raum des Evangelikalismus nicht, sondern wollen die Evangelikale Bewegung radikal erneuern. Sie rufen die Evangelikalen zur Umkehr auf, etwa dazu, die Bibel kritisch zu lesen oder sich für eine Sexualethik der Vielfalt zu öffnen. Sie sehen einen missionarischen Auftrag.

Die *Wortheast*-Initiative oder die neu ins Leben gerufene Initiative *Coming In* (englisch: Hereinkommen), bestätigen das. Hinter *Coming In* steht Zwischenraum. Es wird dafür geworben, dass „Glaubensgeschwister unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität, als Mitglieder in christlichen Gemeinden willkommen sind und uneingeschränkt mitarbeiten können“.³¹ Unterstützt wird die Initiative unter anderem von Michael Diener, Martin Grabe und dem an der *CVJM-Hochschule* in Kassel lehrenden Professor Tobias Künkler, einem Baptistenpastor und zwei Pastoren aus dem *Bund Freier evangelischer Gemeinden*.

Thorsten Dietz und Tobias Faix haben sich ebenfalls zur sexuellen Vielfalt bekannt.³² Christian A. Schwarz hat sich ebenso geäußert.³³

Für Christen, die innerhalb evangelikaler Kreise an der traditionellen Sichtweise festhalten, wird die Luft dünner. Meiner Beobachtung nach sind Seelsorger durch das staatliche Gesetz zum Verbot von Konversionstherapien bereits verunsichert. Initiativen wie *Coming In* führen zu weiteren Verunsicherungen.

Kürzlich sagte mir ein schwuler Christ, der abstinent lebt, aber in Anfechtungen seelsorgerlichen Beistand sucht und braucht, dass er kaum mehr Seelsorger findet, die bereit sind, ihn auf der Grundlage der biblischen Ethik dabei zu unterstützen, ein Leben zu führen, das Gott gefällt.

Was ist zu tun? Vier Empfehlungen

Ich bin trotzdem der Überzeugung, dass wir als Christen, die der biblischen Sexualethik treu bleiben wollen, den zeitgeistigen Begründungsstrategien sehr viel entgegenzusetzen haben. Menschen sind aus christlicher Sicht nicht einfach ihren Trieben ausgeliefert. Es ist aber auch realitätsfremd, sich mit seiner Identität in gnostischer Weise von seiner Leiblichkeit emanzipieren zu wollen. Der Mensch ist nach biblischem Verständnis eine Leib-Seele-Einheit. Er hat nicht nur einen Leib oder eine Seele, sondern ist Leib und Seele.

31 Sonja Kolb gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur *Idea*. URL: <https://www.idea.de/spektrum/evangelikale-gemeinden-sollten-offener-mit-homosexualitaet-umgehen> (Stand: 17.06.21).

32 Podcast *Karte und Gebiet*, Folge 11, URL: <https://www.podcast.de/episode/593254092/homosexualitaet-part-1-folge-11> (13.5.2022)

33 Er schreibt: „Während Homosexualität weder von Jesus noch von den Evangelien (noch von den Propheten etc.) überhaupt je angesprochen wurde, wurden – insbesondere von

Jesus – unüberbietbare Maßstäbe im Blick auf Liebe, Akzeptanz, ‚Inclusiveness‘ gesetzt. Weit weit weit der Zeit voraus, eben auch unserer Zeit voraus. Das alles ist typisch christlich und biblisch. Andere Positionen stehen in deutlicher Spannung zur Bibel – und damit müssen sie zurecht kommen. Es geht in diesem Kontext meist nicht um eine Alternative ‚biblisch – zeitgenössisch‘, sondern sehr wohl um eine Alternative „biblisch – nicht biblisch“. So ernst ist die Situation. Sehr ernst.“ Siehe: URL: <https://www.facebook.com/ChristianA.Schwarz> (Stand: 13.05.2022).

Die menschliche Sexualität ist jedoch niemals bloßer Trieb. Zu leiblichen Elementen des Begehrens treten immer die Äußerungen des Herzens, der Wille, der Verstand, die Wertbindung. Von daher ist auch verstehbar, dass gemäß dem Neuen Testament die geschlechtlichen Sünden den ganzen Leib auf destruktive Weise beflecken (vgl. 1Kor 6,18).

Ich bin aber kein Romantiker und schätze es so sein, dass die Zeit, in der evangelikale Christen Kirche oder Gesellschaft mit biblischer Theologie und Ethik prägen konnten, erst einmal vorbei ist. Wir leben in einem säkularen Zeitalter. Deshalb müssen wir vor allem schauen, dass wir in unseren Gemeinden einen Weg finden, um mit diesen großen Herausforderungen umzugehen. Die Aufgaben sind jetzt schon gewaltig und werden m.E. noch größer werden. Deshalb gebe ich vier Empfehlungen:

Meine **erste Empfehlung** ist eigentlich keine Empfehlung, sondern eine scharfe Warnung: Gebt dem Sauerteig keinen Raum.

Paulus schreibt an die Galater (5,7–10):

„Ihr liebt so gut. Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? Solches Überreden kommt nicht von dem, der euch berufen hat. Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig. Ich habe das Vertrauen zu euch in dem Herrn, ihr werdet nicht anders gesinnt sein. Wer euch aber irremacht, der wird sein Urteil tragen, er sei, wer er wolle.“

Mir ist klar, dass die Problemlage im Galaterbrief eine andere war. Es ging um die Freiheit vom Gesetz. Dennoch meine ich, dass sich der Vers auf unser Thema frei übertragen lässt. Es geht auch in der sexualethischen Diskussion um falsche Lehre, die zu einem falschen Leben führt. Wir dürfen nicht zulassen, dass Post-Evangelikale mit ihrer revisionistischen Sicht die Gemeindelehre oder

das Gemeindeleben prägen. Schweigen wird leider meist als stille Übereinkunft gewertet, auch wenn man oft nur Streit aus dem Weg gehen will. Wenn Gemeindeleitungen Revisionsbemühungen nicht stoppen, dann wird irgendwann ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuern. Insofern halte ich es für unbedingt notwendig, dass Stellung bezogen wird. Hirten, die diese Entwicklung widerstandslos hinnehmen, stellen sich ihrer Verantwortung nicht.

Meine **zweite Empfehlung** lautet: Die eigene Position richtig verteidigen. Viele Leute wundern sich darüber, wie schnell der beschriebene Umbruch stattfindet. Es werden demnächst erste Workshops dazu angeboten, wie die alte schwulenfeindliche Kultur in den Kirchengemeinden durch eine neue LGBT+-freundliche Kultur ersetzt werden kann. Über das „Was“ wird schon nicht mehr diskutiert, sondern nur noch über das „Wie“.

Die traditionelle Position zu verteidigen, heißt natürlich, dass wir uns biblisch-exegetisch rückversichern und deutlich machen, dass die revisionistische Bibelauslegung wissenschaftlich nicht haltbar ist.

Wir müssen aber genauso den geistesgeschichtlichen Aspekt im Auge haben. Der Umbruch geht auch deswegen so schnell, weil die Vertreter revisionistischer Sichtweisen sich ein psychologisches Menschenbild und moderne Ideen zur sexuellen Identität zu eigen gemacht haben. Es wird gar nicht mehr hinterfragt, wenn jeder Mensch vor allem als sexuelles Wesen angesehen wird. Die Behauptung, Sexualität enthalte immer ein Spektrum von Orientierungen, bleibt unwidersprochen. Es wird auch nicht hinterfragt, welchen Stellenwert sexuelle Handlungen im Leben haben und warum sie das Wichtigste

zu sein scheinen. Wir sind herausgefordert, dieses moderne Menschenbild und die entsprechenden Denkweisen zu hinterfragen.

Meine **dritte Empfehlung** lautet: Wir brauchen das Gebot und die Gnade.

Ich kenne Gemeinden, die mit bewundernswerter Sorgfalt am biblischen Gebot festhalten, aber die Augen vor den Nöten und Kämpfen sexuell angefochtener Geschwister verschließen. Wenn mit Gesten der Selbstverständlichkeit sexuelle Reinheit eingefordert wird, entsteht schnell der Eindruck, unter Christen gäbe es so etwas wie Versagen in diesem Bereich nicht. Da das Thema sowieso sehr schambesetzt ist, findet kaum jemand den Mut, die persönlichen Nöte ans Licht zu bringen. So kann sich eine pharisäische Gesinnung etablieren, ein doppelter Standard. Vordergründig ist alles geklärt, aber hinter dem Vorhang sieht das Leben anders aus. Das Sollen wird so stark betont, dass das Sein nur noch verzerrt wahrgenommen wird.

Es gibt auch die gegenteilige Reaktion: die einseitige Betonung der Gnade. Fixpunkt ist dann nicht mehr das biblische Gebot, sondern die eigene Erfahrung mit allen Höhen und Tiefen. Wie wir gesehen haben, ist es nicht unüblich, die Normen den gesellschaftlichen Wirklichkeiten anzupassen. Die Spannung zwischen Sollen und Sein wird abgebaut, indem die Forderungen des göttlichen Gebots abgeschwächt werden.

Diese beiden Strategien im Umgang mit Herausforderungen des Geschlechtlichen sollten bei uns eine tiefe Traurigkeit hervorrufen. Sie antworten weder auf die Forderungen Gottes, noch auf die Nöte der Menschen.

Nötig ist eine Kultur, die von dem Gebot und der Gnade geprägt ist, also eine evangeliumsgemäße Kultur. Das Gebot zeigt

uns unsere Übertretungen und treibt uns zum Kreuz. Die Gnade macht uns Mut, dass wir mit unseren Nöten und Sünden in das Licht treten und Vergebung sowie Erneuerung empfangen. Ganz konkret: Es braucht Räume, in denen homosexuell empfindende Mitchristen sich öffnen können. Wir brauchen Brüder und Schwestern, die Angefochtene in ihren Kämpfen begleiten, also ihre Lasten in Beichte und Fürbitte mittragen (vgl. Gal 6,1–2).

Gemeinschaft und echte Freundschaften sind sehr wichtig. Viele schwule und lesbische Christen, die sich zur Keuschheit verpflichtet haben, leben ziemlich isoliert und einsam. Solche Einsamkeit ist sehr schmerzhaft und treibt manchmal in die Verzweiflung oder auch in das sexuelle Abenteuer. Nicht selten tragen sie selbst ihren Teil zur Vereinsamung bei. Trotzdem kann die Gemeinde sie durch Gemeinschaft und durch belastbare Freundschaften unterstützen.

Der Blick auf unsere Geschwister darf sich auch nicht auf die sexuelle Frage eingengen. Das ist eine Folge der gesellschaftlichen Überhöhung. Für gleichgeschlechtlich empfindende Christen soll und muss sich auch nicht alles um dieses Thema drehen. Sie haben doch viele Gaben Gottes, mit denen sie in der Gemeinde dienen dürfen. Etliche sind künstlerisch begabt, einigen fällt ein evangelistischer Lebensstil sehr leicht, wieder andere sind sehr sensibel. Eine Gemeinde mit einer robusten Kultur der Gnade wird Geschwistern helfen, abstinenz zu leben und sich mit ihren Gaben in christusgemäßer Weise einzubringen.

Ich kenne Brüder, die mit gleichgeschlechtlicher Anziehung kämpfen und zur gleichen Zeit einen gesegneten Verkündigungsdienst tun.

Meine **vierte Empfehlung** dreht sich um die Herrschaft von Jesus Christus.

Der evangelische Ethiker Klaus Bockmühl hat einmal gesagt: „Die Grundregel der christlichen Sexualethik ist eine denkbar einfache. Sie lautet: ‚Ihr gehört nicht euch selbst. Macht Gott Ehre mit eurem Leibe!‘“.

Unsere Sexualethik muss in den größeren Rahmen der Herrschaft Christi hineingestellt werden. Wir müssen weg von der Vorstellung, eine erfüllte Sexualität oder die Ehe sei das Wichtigste im Leben.

Das Wichtigste im Leben bin weder ich noch ist es die Partnerschaft. Es geht um das Reich Gottes, um die Herrschaft Christi,

um Jesus selbst. Eine Leidenschaft wird nicht durch

Leugnung, sondern durch eine größere Leidenschaft überwunden.

Noch einmal abschließend Klaus Bockmühl:

„Es ist die Übernahme des Herrschaftsanspruches Christi und seine Verwirklichung, die das positiv tragende Element christlicher Sexualethik bildet. Darin findet der Christ die neuen Impulse, die neuen Motive, die in der Lage sind, seine geschlechtlichen Fragen zu ordnen und einzuordnen.“



Go(o)d News 3 Vernünftig glauben

Im Herbst wird der dritte Band der Reihe „Go(o)d News“ erscheinen. Er wird in knapper Form verbreitete Einwände gegen den christlichen Glauben beantworten. Es gehört doch zum biblischen Glauben, dass er Rechenschaft über die Gründe für seine Hoffnung auf Gott geben kann und will. Dazu muss er auf Vorwürfe antworten, aber auch die Denkvoraussetzungen der Umwelt wahrnehmen und beurteilen.

Im Buch werden Behauptungen behandelt wie z.B. „Die Wissenschaft hat den Glauben widerlegt“ oder „Religion sorgt für Hass und Gewalt“ oder „Es gibt viele Wahrheiten“. Prägnant und allgemeinverständlich zeigen verschiedene Autoren, dass wir bei Einwänden nicht sprachlos bleiben müssen und sollen.

Außerdem bietet das Buch kurze Vorstellungen von bekannten und weniger bekannten Apologeten, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, Christen in ihrem Glauben zu ermutigen und Nichtchristen auf ihre Fragen und Zweifel zu antworten.

Go(o)d News 3: Vernünftig glauben. hg. D. Facius und B. Schwarz. Dillenburg: Christl. Verlagsgesellschaft 2022.

Auch die ersten Titel der Reihe sind weiter erhältlich. Band 1 und 2 zusammen zur Zeit zum Sonderpreis von 7,00 €.





Ein Recht auf Abtreibung?

Zur Debatte nach der Änderung der Gesetzeslage in den USA

In Deutschland war es nach der Neufassung des Paragraphen 218 lange relativ ruhig um das Thema „Abtreibung“. Die Gesellschaft schien irgendwie damit befriedet zu sein, dass Abtreibung falsch und strafbar sein muss, dass man sie aber unter gewissen Voraussetzungen (Fristen, Beratung, glaubhafte Gründe) nicht bestrafen würde. Die gemeldeten Abtreibungszahlen sanken, wenn es auch zuletzt immer noch jährlich um die 100.000 Kinder waren, deren Leben ausgelöscht wurde, ehe es richtig begann. Der Streit um die Aufhebung des Werbeverbots, das für eine Straftat selbstverständlich erscheint, hat die Diskussion neu aufleben lassen. Viele haben bisher kaum wahrgenommen, dass in den USA die Frage nach einem Recht auf Abtreibung seit mehr als 50 Jahren die Gesellschaft spaltet. Nachdem jetzt ein sehr liberales Urteil aus dem Jahr 1973 aufgehoben wurde, flammte der Streit heftig auf.

Das jüngste Urteil des höchsten amerikanischen Gerichts zur Abtreibung hat in den USA und auch in Europa zu heftigen Kontroversen und teilweise radikalen Stellungnahmen geführt.

Mit einem ziemlich eindeutigen Abstimmungsverhältnis von sechs zu drei stellte das Gericht zu Recht fest, dass aus der Verfassung der USA kein allgemeines Recht auf Abtreibung abgeleitet werden kann. Deshalb dürfe die Bundesregierung den einzelnen Bundesstaaten auch keine verbindlichen Vorschriften für ihre eigene diesbezügliche Gesetzgebung machen. Schon in den vergangenen Jahren hatten mehrere amerikanische Bundesstaaten eine Verschärfung ihrer Abtreibungsgesetze beschlossen, die dem Lebensrecht der Ungeborenen einen größeren Stellenwert einräumten. Zumeist ging es darum, Kinder ab ihrem ersten Herzschlag, also etwa in der sechsten Schwangerschaftswoche, unter staatlichen Schutz zu stellen. Abtreibungen bei medizinischen Notlagen, in denen das Leben der Mutter gefährdet ist, sind dort grundsätzlich auch möglich.

Selten ist die Reaktion auf ein verfassungsmäßig begründetes Urteil des höchsten amerikanischen Gerichts so panisch ausgefallen wie bei der Infragestellung des allgemeinen Rechts auf Abtreibung bis zur Überlebensfähigkeit des Kindes, würde es als Frühgeborenes auf die Welt kommen.

Über Jahrzehnte hinweg gab es bei Fragen der Abtreibung in den meisten westlichen Industriestaaten nur eine Entwicklung, nämlich hin zu mehr Liberalisierung und weniger Schutz für das ungeborene Leben. Jetzt wird von vielen Kommentatoren und besonders Kommentatorinnen der drohen-

Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist Lehrer an der Bibelschule Brake und Dozent an der STH Basel. Seit 2005 ist er Vorsitzender des Bibelbunds.

Schreiben Sie an:
Kotsch
@bibelbund.de

de Untergang der Demokratie, der Menschenrechte und der Freiheit proklamiert, obwohl doch demokratisch gewählte Regierungen amerikanischer Bundesstaaten das Recht bekommen haben, eigene Gesetze zur Regelung von Abtreibungen zu erlassen.

Höchstwahrscheinlich werden zukünftig einige konservativ regierte Bundesstaaten der USA von der neuen Rechtsprechung Gebrauch machen und strengere Regeln für zulässige Abtreibungen verabschieden. In anderen gelten jetzt automatisch länger bestehende Gesetze, die praktisch außer Kraft waren. Trotz großer medialer Aufregung sieht es allerdings nicht nach einem gänzlichen Verbot der Abtreibung in den USA aus. Die Schreckensszenarien von Abtreibungen mit Kleiderbügeln durch sogenannte „Engelmacherinnen“ sind unbegründet.

Misstrauen gegen demokratische Organisationen

Die momentane Beurteilung des höchsten amerikanischen Gerichts durch Politiker und Medien allerdings erscheint höchst problematisch. Demnach ist das Gericht gut, solange es von liberalen Richtern dominiert wird. Sollte es aber eine konservative Mehrheit geben, dann ist dasselbe Gericht plötzlich unzuverlässig und inkompetent. Eine solche Argumentation aber ist zutiefst undemokratisch und letztlich ideologisch.

Es ist ein ziemlich bedenkliches Zeichen, wenn in den großen deutschen Medien anlässlich der aktuellen Diskussion fast ausschließlich Stimmen zu Wort kommen, die sich für sehr liberale Abtreibungsregeln aussprechen. Stichhaltige Argumente für einen verstärkten Lebensschutz aber werden entweder vollkommen ignoriert oder von vornherein in einen negativen Zusammenhang gestellt.

Es offenbart ein beängstigendes Misstrauen amerikanischer und europäischer Politiker zu ihren eigenen demokratischen Organisationen, wenn sie deren Autorität untergraben, nur weil diese Entscheidungen fallen, die ihrer eigenen liberalen Weltanschauung widersprechen. Genau das tut beispielsweise der amtierende amerikanische Präsident Joe Biden, wenn er dem obersten Gericht seines Landes öffentlich und pauschal einen „tragischen Fehler“ unterstellt. Auch der frühere US-Präsident Barack Obama meldete sich mit einem negativen Kommentar zu Wort:

„Heute hat der Oberste Gerichtshof nicht nur fast 50 Jahre Präzedenzfälle rückgängig gemacht, er hat die persönlichste Entscheidung, die jemand treffen kann, den Launen von Politikern und Ideologen überlassen - und die grundlegenden Freiheiten von Millionen von Amerikanern angegriffen.“

Es wirkt reichlich seltsam und inkonsequent, wenn von Befürwortern liberaler Abtreibungsgesetze jetzt darauf verwiesen wird, dass die bisherige amerikanische Regelung doch bereits seit fast 50 Jahren gültig sei. Zum einen sagt die Gültigkeitsdauer eines Gesetzes bekanntlich nur wenig über deren Berechtigung aus. Zum anderen wird hier verschwiegen, dass andere amerikanische Gesetze zum Verbot der Abtreibung vorher natürlich noch viel länger in Kraft waren.

Auch der jetzt zu hörende Verweis auf die vorgebliche Meinung der amerikanischen



**Viele
Kommentare
zeigen ein
besorgnis-
erregendes
Misstrauen
gegen die
eigenen
demokratischen
Einrichtungen
und den Willen,
ihre Autorität zu
untergraben.**

Bevölkerung ist irreführend. Es mag ja durchaus sein, dass nach aktuellen Umfragen momentan eine Mehrheit der Amerikaner gegen eine deutliche Verschärfung der Abtreibungsgesetze ist. Obwohl die Ergebnisse sich auch so lesen lassen, dass die meisten Amerikaner Ruhe und keine weitere Spaltung der Gesellschaft an dieser Frage wünschen. Dass bei der Einführung der sehr liberalen Abtreibungsgesetze vor knapp 50 Jahren umgekehrt ebenfalls eine Mehrheit gegen diese Neuerungen war, interessiert dann aber inkonsequenterweise nicht.

Mit „aktuellen“ Umfragen wird Stimmung gemacht, obwohl diese unterschiedlich interpretiert werden können und sich Meinungen ständig ändern.

Realistisch gesehen machen die von Medien und liberalen Politikern beschworenen Vergewaltigungsoffer und Frauen, die unter häuslicher Gewalt leiden, nur einen kleinen Bruchteil abtreibender Frauen aus. Mit Schlagzeilen von einzelnen nach Vergewaltigung schwangeren Kindern und Frauen wird die reale Situation verfälscht dargestellt, um Emotionen für unterdrückte Frauen zur Durchsetzung von freieren Abtreibungsgesetzen zu instrumentalisieren. In der aktuellen Diskussion geht es nicht, wie behauptet, um die Abschaffung der Rechte von werdenden Müttern, sondern um die ethische Abwägung ihrer Rechte gegen die Rechte ungeborener Kinder.

Im Umgang mit der nun vorliegenden richterlichen Entscheidung erweisen sich manche Abtreibungs-Befürworter als reichlich undemokratisch und nicht diskussionsfähig. Statt auf einsichtige logische, philosophische, juristische und religiöse Argumente

sachgemäß zu antworten, werden Drohungen, unberechtigte Schreckensbilder und Szenen einer verzerrten Wirklichkeit herangezogen, um die eigene Meinung gesellschaftlich durchzusetzen. Dieselben Personen, die sich schwer über den Kolonialismus des 19. Jahrhunderts mit seinen überwiegend christlichen Werten beklagen, betreiben teilweise ihren neuen eurozentrierten Kolonialismus, mit dem sie der übrigen Welt ihre heutigen, eher atheistischen Überzeugungen aufdrängen wollen. Jetzt darf nur noch der als aufgeklärt, fortschrittlich und modern gelten, der ihre ethischen Auffassungen von Abtreibung, Ehe, Selbstverwirklichung und Sexualität teilt. Statt wirklicher Freiheit und der Respektierung anderer, gut begründeter Positionen geht man daran, diese mit gesetzlichen und medialen Mitteln zu bekämpfen oder lächerlich zu machen.

Gute Gründe gegen Abtreibung nicht unterdrücken

In den meisten westlichen Demokratien wird menschliches Leben auch vor der Geburt gesetzlich geschützt. In Deutschland wird Abtreibung juristisch sogar eindeutig als „Tötung eines menschlichen Wesens“ definiert, die unter bestimmten Voraussetzungen allerdings strafflos bleibt.

Hinter der immer umfassenderen Bewerbung der Abtreibung als universalem Menschenrecht steht ein Missverständnis individueller Freiheit und grundsätzlicher Emanzipation von jeder außenstehenden Autorität. Allein der Wille der Frau soll über Leben und Tod eines werdenden Menschen entscheiden, weil allein die Lebenspläne dieser Frau als schützenswert deklariert werden.

Unter Abtreibungsbefürwortern hatte man schon lange gehofft, in wenigen Jahren die

Entscheidung über das Leben ungeborener Menschen als verfassungsmäßig gesichertes Recht etablieren und damit jede Kritik an Abtreibung im Keim ersticken zu können.

Im Kern der Diskussion geht es natürlich immer um die Frage, wann und inwieweit das Recht der Mutter durch das Recht des ungeborenen Kindes beschränkt wird. Wie in vielen anderen, ethisch herausfordernden

In der Abtreibungsdebatte müssen immer Rechte der Mutter und Rechte des ungeborenen Kindes miteinander abgewogen werden.

Situationen muss hier eine angemessene Güterabwägung vorgenommen werden. Wenn sich Abtreibungsbefürworter alleine auf die Rechte der Frau konzentrieren, dann lassen sie einen absolut entscheidenden Faktor weitgehend außer Acht. Kein Mensch sollte das pauschale Recht

über das Leben eines anderen Menschen bekommen, wie es bei einer uneingeschränkten Abtreibungsregelung geschieht.

Natürlich darf es nie *nur* um ein Verbot von Abtreibung gehen. Immer muss auch die jeweilige Situation der Mutter im Blick behalten werden. Für manche Frauen braucht es eine öffentlich finanzierte Unterstützung bei der Austragung und Erziehung ihres Kindes, weil sie sich in einer prekären materiellen oder familiären Situation befindet.

Deshalb ist es auch zu begrüßen, dass parallel zur neuen Rechtslage engagierte Amerikaner gut organisierte private Hilfe für Frauen anbieten. Die richtet sich insbesondere an Frauen, die in ihrer Schwangerschaft aufgrund von Armut oder häuslicher Gewalt unter Druck stehen. Die verheiratete zweifache

Mutter und überzeugte Christin Aubrey Schlackman

beispielsweise gründete auf ihrer Ranch deshalb eine Hilfseinrichtung, in der ungewollt schwangere Frauen kostenlos bis zum ersten Geburtstag ihres Kindes leben können und seelsorgerlich begleitet werden. Außerdem erhalten die betroffenen Mütter Hilfen für den weiteren Aufbau ihres zukünftigen Lebens. Finanziert wird das Projekt in erster Linie durch Spenden.

Aus Gottes Wort jedenfalls ergibt sich der Schutz für das Leben ungeborener Kinder ebenso wie die Unterstützung hilfsbedürftiger Mütter.

Braucht die Gesellschaft ein Recht auf Abtreibung?

Die öffentlichen Kommentare zur jüngsten Entscheidung des Obersten Gerichts bezüglich des amerikanischen Abtreibungsrechts hätten kaum radikaler und ideologischer ausfallen können. Dabei arbeitet man vor allem mit dem begründeten Mitgefühl vieler Menschen mit vergewaltigten, kranken oder sozial benachteiligten Frauen, die ungewollt schwanger geworden sind. Ohne es immer klar auszusprechen, wollen viele Abtreibungsbefürworter ein allgemeines und pauschales „Menschenrecht auf Abtreibung“ installieren, so dass jede Frau jederzeit und aus jedem Grund den in ihr heranwachsenden Menschen töten darf. Das wird dann als grundlegendes Frauenrecht, als soziale Errungenschaft, als demokratisch und geschlechtergerecht beworben. Was heute gesellschaftlich als positiv wahrgenommen wird, soll angeblich mit der Freiheit zur Abtreibung zu tun haben. So jedenfalls versuchen manche es einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln.

Über die Rechte der jährlich allein in den USA fast einer Millionen abgetriebenen



Kinder wird in dieser Diskussion kaum ein Wort verloren, obwohl medizinisch, ethisch und juristisch kein ernsthafter Zweifel daran besteht, dass es sich bei einer Abtreibung um die Tötung menschlichen Lebens handelt. Das ist auch jedem klar, der eine schwangere

In der aufgeheizten Stimmung in den USA werden alle, die sich für die Rechte der Ungeborenen einsetzen, pauschal als Feinde der Frauen, der Migranten, der Jugend, der Freiheit und der Demokratie diffamiert.

famiert. Aufgrund dieser Hasskampagne, an der sich selbst führende amerikanische Politiker der demokratischen Partei und zahlreiche deutsche Medien beteiligen, gab es bereits ernstzunehmende Morddrohungen gegen die Richter des Obersten amerikanischen Gerichts. Weil diese Richter, durchaus gut juristisch begründet, gegen die weltanschaulichen Interessen von Abtreibungsbefürwortern entschieden haben, müssen sie jetzt um ihr Leben fürchten und unter Polizeischutz gestellt werden. So eine Entwicklung sollte ernsthaft zum Nachdenken bringen, zumal diese Stimmung aktiv in die deutsche Gesellschaft importiert werden soll.

Hier einige der momentan häufig zu hörenden Vorwürfe gegen die Entscheidung des

höchsten amerikanischen Gerichts zur Abtreibungs-Gesetzgebung:

1. Frauen werden nun gezwungen illegal abzutreiben, bzw. weite und gefährliche Reisen oder hohe Kosten auf sich zu nehmen, um abtreiben zu können.

Diese Behauptung geht diskussionslos davon aus, dass alle gewöhnlich durchgeführten Abtreibungen unbedingt nötig sind. Wenn sie in ihrem Bundesstaat nicht mehr abtreiben können, dann sind Frauen demnach „gezwungen“, weit entfernt oder unter schlechten Bedingungen abzutreiben. Mit dieser Argumentation wird der eigentlichen Frage aber geschickt ausgewichen, nämlich, ob Abtreibungen in jedem Fall die einzig mögliche und wünschenswerte Option sind. Wenn der Staat oder Privatleute bessere Bedingungen zur Austragung des Kindes schaffen, dann könnte sowohl das Leben des Embryos gerettet als auch das Problem der jeweiligen Frau gelöst werden.

2. Das Oberste Gericht der USA hat Abtreibungen verboten.

In der momentanen, aufgeregten Diskussion wird von manchen Kommentatoren übersehen, dass das Oberste Gericht der USA keine verpflichtenden Regeln zur Abtreibung beschlossen hat. Es wurde lediglich festgestellt, dass es in Amerika aus guten juristischen und ethischen Gründen kein allgemeines, durch die Verfassung gesichertes „Recht auf Abtreibung“ gibt. Das jetzt außer Kraft gesetzte Grundsatzurteil von 1973 war im Übrigen recht seltsam, weil es das Recht auf Abtreibung aus dem Recht auf Privatsphäre ableitete: weil eine Frau ihre Schwangerschaft geheim halten darf, darf sie auch abtreiben. Jetzt haben die einzelnen Bundesstaaten die Möglichkeit, eigene gesetzliche Regeln zur Abtreibung zu erlassen. Eine bundesstaatliche Priorität gegenüber den einzelnen Staaten muss in

den USA gut begründet werden, was in diesem Fall den Richtern nicht angemessen erschien. Sie haben also davon abgesehen, ihre mehrheitliche Sicht der Abtreibung in den ganzen USA durchzusetzen, sondern die gesetzgeberischen Rechte den einzelnen Bundesstaaten zugestanden. Man kann darüber unterschiedlich denken, aber es ist jedenfalls eine Achtung der Demokratie nach der Verfassung der Vereinigten Staaten.

3. Die Einschränkung von Abtreibung ist eine Verletzung der Menschenrechte.

Die allgemeinen Menschenrechte umfassen viele persönliche Freiheiten, die dem einzelnen Bürger von den meisten demokratischen Staaten zugesprochen werden. Dazu gehören Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit, das Recht auf körperliche Unversehrtheit usw. Ein wie auch immer geartetes „Recht auf Abtreibung“ gehört bisher nicht zu den allgemeinen Menschenrechten. Abtreibung zum „Menschenrecht“ zu erklären, wäre auch höchst problematisch, weil die Tötung eines menschlichen Wesens in den meisten Ländern noch immer als Straftat verstanden wird. Immerhin kann man kein Menschenrecht einführen, das andere, bisher geltende Menschenrechte prinzipiell außer Kraft setzt; in diesem Fall das Recht des Kindes auf Leben.

4. Einschränkungen von Abtreibungen richten sich vor allem gegen die arme Bevölkerung.

Die meisten staatlichen Regeln treffen Menschen mit eingeschränkten materiellen Möglichkeiten stärker als Personen, die viel Geld zur Verfügung haben. Arme

können nicht so einfach ihren Wohnort oder ihren Arbeitsplatz wechseln, sie haben weniger Geld für medizinische Behandlungen, sie können auch keine teuren Anwälte in

Anspruch nehmen usw. Deshalb sind aber nicht alle Gesetze von vornherein gegen materiell schlechter gestellte Menschen gerichtet. Prinzipiell gelten die Abtreibungsgesetze eines US-Bundesstaates natürlich für alle seine Bürger, unabhängig von ihrem Einkommen. Reiche haben allerdings eher die Möglichkeit, illegal diesen gesetzlichen Forderungen auszuweichen, indem sie beispielsweise in einem anderen Bundesstaat abtreiben. Durch die hohe Verfügbarkeit von relativ billigen Medikamenten

zur Abtreibung, war die Möglichkeit dazu aber kaum eingeschränkt. Bisher wurden die allermeisten Abtreibungen in den USA durch Einnahme von Abtreibungspillen, die online bestellt werden konnten, vollzogen.

5. Einschränkungen von Abtreibung sind gegen die Demokratie.

Da die Entscheidung, Abtreibungsgesetze den einzelnen Bundesstaaten zu überlassen, von einer wichtigen und grundlegenden Institution der amerikanischen Demokratie getroffen wurde, ist es geradezu absurd, diesen Beschluss nur deshalb als undemokratisch zu bezeichnen, weil er der eigenen Weltanschauung widerspricht.¹ In

Abtreibung zum „Menschenrecht“ zu erklären, wäre höchst problematisch, weil die Tötung menschlichen Lebens in den meisten Ländern noch immer als Straftat verstanden wird.

Umschau



¹ Der Richter im Ruhestand Thomas Fischer kommentierte im Spiegel so: „Der »Supreme Court« der USA (USSC) hat in der vergangenen Woche erwartungsgemäß entschieden, dass sich aus dem »Recht auf Privatsphäre«, welches in einem Zusatzartikel der Verfassung der USA als unionsweit geltendes Grund-

den meisten demokratischen Staaten verabschieden die von der Bevölkerung gewählten Vertreter im Parlament neue Gesetze. Unabhängig davon müssen die Gerichte sicherstellen, dass diese Gesetze auch korrekt eingehalten werden. Genau das hat das Oberste Gericht der USA in dem vorliegenden Fall getan und festgestellt, dass die bisherige Regelung der Verfassung widerspricht. In diesem Sinn ist das Urteil der höchsten Richter also gerade ein Zeichen funktionierender Demokratie und nicht etwa demokratiefeindlich. Nur wer Demokratie mit seiner eigenen weltanschaulichen Meinung verwechselt, der kann das momentan gültige Recht amerikanischer Bundesstaaten auf eigene Abtreibungsgesetze als undemokratisch bezeichnen.

6. *Einschränkungen von Abtreibungen sind gegen das Lebensrecht von Frauen.*

Gesetze amerikanischer Bundesstaaten, die Abtreibungen strenger regeln, um auch das Lebensrecht der Kinder nicht aus dem Blick zu verlieren, handeln nicht generell gegen das Lebensrecht von Frauen. Offensichtlich wird durch eine Schwangerschaft das Leben einer Frau nicht beendet oder unwiderruflich zerstört. Natürlich beeinflusst eine

ungewollte Schwangerschaft den Lebensplan der betroffenen Frau deutlich, selbst wenn sie sich entschließen sollte, ihr Kind nach der Geburt zur Adoption freizugeben. Allerdings gibt es auch viele andere, nicht frei ausgewählte Ereignisse, die das Leben eines Menschen ohne seine Zustimmung stark bestimmen. Dazu gehören beispielsweise begrenzte Arbeitsangebote, seltsame Eltern oder ein unvorhergesehener Verkehrsunfall. Außerdem wird in der Diskussion regelmäßig ausgeblendet, dass die freie Lebensgestaltung der Frau bei Abtreibung nur durch den Tod des Kindes erreicht werden kann. In jedem Fall muss man also beide Ansprüche sorgsam gegeneinander abwägen und das Lebensrecht des Kindes nicht generell vernachlässigen.

7. *Einschränkungen von Abtreibungen sind Vergehen gegen die Gleichstellung der Geschlechter.*

Es ist absurd, aufgrund biologischer Tatsachen eine gesellschaftliche Ungerechtigkeit der Geschlechter zu konstruieren. Ähnlich unsinnig wäre es, von geschlechtlicher Ungerechtigkeit zu sprechen, weil Männer durchschnittlich mehr Muskelmasse haben oder Frauen durchschnittlich länger leben. Selbstverständlich richten sich einige Gesetze nur an Menschen mit bestimmten Eigenschaften, das betrifft manchmal das Alter, die Zurechnungsfähigkeit oder eben auch die Fähigkeit, Kinder zu bekommen. Nur wer Kinder bekommt, kann während der Schwangerschaft zeitweilig von der Arbeit freigestellt werden. Nur wer in der Lage ist, Kinder zu bekommen, kann ein in seinem Bauch befindliches Kind töten. Hier handelt es sich nicht um eine gesellschaftliche Benachteiligung, sondern um eine Konsequenz biologischer Tatsachen.

recht garantiert ist, kein für alle Staaten geltendes »Recht auf Abtreibung« ableiten lasse, sondern dass die Garantie oder Nichtgarantie eines solchen Grundrechts in der Zuständigkeit der 50 Staaten liege. Das ist zunächst einmal – Verzeihung! – schlicht und ergreifend eine vertretbare Auslegung des Verfassungsrechts eines fremden Staats durch das dafür dort zuständige Gericht. Es mag bitter sein, wenn Gerichte anders entscheiden, als man selbst es hätte tun wollen, wenn man es hätte tun dürfen. Ein bisschen erstaunlich ist, dass in Deutschland allenthalben hohes Interesse am Verfassungsrecht der USA behauptet wird, obgleich sich fast niemand tatsächlich dafür interessiert, zumal es deutlich komplizierter ist als das übersichtliche deutsche Grundgesetz.“ <https://www.spiegel.de/kultur/abtreibung-entscheidung-des-supreme-court-in-den-usa-kolumne-von-thomas-fischer-a-f922f051-4275-4bd8-a3b5-59cdad974cdf>

Nur wer nicht bereit, ist Biologie und Ideologie sachgemäß voneinander zu trennen, kann zu dem Schluss kommen, die Bedingungen des Frauseins generell als Diskriminierung zu interpretieren.

Das Lebensrecht Ungeborener achten

Erschreckenderweise wird auf das Lebensrecht abgetriebener Kinder in der großen medialen Empörung fast nie eingegangen. Meistens werden diese Kinder quasi per Definition zu Nichtmenschen erklärt, um sie ohne größere ethische Bedenken töten zu können. Zu Menschen würden diese Kinder in dieser Logik erst, wenn sie von ihren Müttern als solche anerkannt werden oder mit ihrer Geburt. Wie alle juristischen und medizinischen Gutachten allerdings deutlich zeigen, ist eine solche Sichtweise natürlich vollkommen unlogisch, inkonsequent und nirgendwo Konsens. Das gilt unter anderem, weil in der Entwicklung des Kindes während der Schwangerschaft eben kein wirklich tiefgreifender Sprung zu beobachten ist, der das Kind von einem frei verfügbaren Zellklumpen zum schätzenswerten Menschen macht. In Deutschland betonen sowohl das Grundgesetz als auch das Strafrecht deshalb deutlich, dass es sich bei Abtreibung um die Tötung eines Menschen handelt.²

2 Thomas Fischer, der selber kein Abtreibunggegner, aber Jurist ist, macht darauf aufmerksam: „Wieso kann die Frage der Abtreibung nicht so behandelt werden wie die Frage, ob man Kartoffeln mit dem Messer schneiden oder mit kurzer Hose ins Büro gehen darf? Da kämen manche vermutlich schon ins Stottern und auf die Idee, »irgendwie« sei die Schwangerschaft doch wichtiger als die aktuelle Mode. Aber warum? Ist ein Embryo eine Art Wurmfortsatz, ein Muttermal, eine gutartige Geschwulst? Wenn ja: warum? Und wie lange? Erstaunlicherweise betonen auch Befürworter einer radikalen Abtreibungsfreiheit stets, es mache sich »keine Frau die Entscheidung leicht«. Das ist nicht

Um aber ungeborene Kinder ohne größere ethi-

sche Bedenken töten zu können, werden sie erst verbal entmenschlicht. Ähnliches zeichnet sich momentan in der Diskussion um die Sterbehilfe ab. Auch hier geht es in einer ersten Phase darum, schwer kranke, demente oder einfach sehr alte Personen zu entmenschlichen, ihnen das unveräußerliche Recht auf Leben teilweise abzusprechen, um dann notwendige medizinische Behandlung verweigern, abbrechen oder um das Sterben dieser Nicht-mehr-Menschen aktiv einleiten zu können. Wer sich wirklich für das Recht auf Leben einsetzen will, der sollte die häufig weltanschaulich geprägten Stellungnahmen von Abtreibungs- und Sterbehilfe-Befürwortern auch einmal kritisch gegen den Strich lesen und sich stärker die Situation dadurch bedrohter Menschen vor Augen führen, zur Abtreibung bestimmte Kinder und andere Schwache. Wenn das Lebensrecht Schwacher durch medialen Einfluss immer stärker infrage gestellt wird, empfinden sie selbst, dass sie wohl besser sterben sollten und nehmen sich – wie es bei Älteren bereits erkennbar wird – selbst das Leben.

Gott gibt mit dem Leben auch eine Pflicht zum Schutz des fremden und eigenen Lebens vor Gefahr, Gewalt und Bedrohung. Der Friedensnobelpreisträger Albert Schweitzer sprach in diesem Zusammenhang zu Recht von der „Ehrfurcht vor dem Leben“, das auch den Schutz ungeborener Kinder und alter, schwacher oder schwerbehinderter Menschen umfasst. Nach biblischer Auskunft ist es alleine der ewige und heilige Gott, der über Leben und Tod bestimmen darf. ■

ganz widerspruchsfrei, denn warum sollte man sich das Entfernen eines störenden Zellhaufens von »Schwangerschaftsgewebe« nicht auch mal leicht machen?“ Spiegel online, a.a.O.





Ohne Sünde geht es nicht!

Zum Grundlagentext der EKD zu Sünde, Schuld und Vergebung aus anthropologischer Sicht

- ▶ Der Evangelischen Kirche ist klar, dass sie ohne die Verkündigung von Sünde und Vergebung die Mitte ihrer Botschaft verliert.
- ▶ Sie will das Thema aber vor allem von der menschlichen Erfahrung her entwickeln, was schnell an Grenzen stößt.
- ▶ Wo aber von der Bibel her das Thema entfaltet wird, gibt es tiefgründige und hilfreiche Formulierungen.

Thomas Jeising

Theologe, Bibellehrer
und Schriftleiter des
Bibelbundes

jeising@bibelbund.de

Die Verantwortlichen der *Evangelischen Kirchen in Deutschland* (EKD) wissen seit langem, dass das Thema Sünde in der Kirche zu einem Randthema geworden ist. In gleichem Maße wurde den Pfarrern und den Kirchengängern auch

Sünde, Schuld und Vergebung aus Sicht evangelischer Anthropologie: ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hg. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). Leipzig: EVA, 2020. ISBN 978-3-374-06743-5.

notwendige Modernisierung der Kirche betrachten und fördern wollen, aber wer nur ein wenig theologisch weiterdenkt, weiß, dass das letztlich ein Abschied vom evangelischen Glauben wäre. Deswegen hat die EKD (Evangelische Kirche in Deutschland)

das sperrige Kreuz und die Vergebung durch Christus zu einem Fremdkörper. Längst hat sich an diese Stelle ein „Evangelium“ von einem immer lieben Gott, der alles gern vergibt und jeden so nimmt, wie er gerade ist, gesetzt. Es gibt zwar Kräfte, die das als

einen Grundlagentext zum Thema „Sünde“ und „Sündersein des Menschen“ herausgeben, der die notwendigen Eckpunkte des evangelischen Verständnisses darlegen will und zugleich zeigen, wie relevant das Thema bleibt.

Allerdings ist man zuerst einmal darum bemüht, das „Missverständnis“ abzuwehren, die Reformation und damit die Kirche der Reformation „propagiere ein negatives Menschenbild“, das von dem Sünder, dem Menschen und seinem „moralischen Versagen“ (5). Dem will schon im Vorwort der bayrische Landesbischof Heinrich Bedform-Strohm begegnen. Er verweist darauf, dass diese Erklärung der evangelischen Kirche zusammen mit zwei Vorläufern gelesen werden soll, die 2014 und 2017 erschienen waren und die Rechtfertigung des Sünders als Freiheit herausstellten und betonten, dass es





Bibel und
Gemeinde
3/2022

diese Befreiung gewesen sei, für die Jesus gestorben war¹. Gleich zu Beginn wird die Spur gelegt, der das Nachdenken folgen soll: „Der vorliegende Text ... fragt, warum der Mensch auf Versöhnung und Vergebung angewiesen ist: Warum macht Sünde den Menschen unfrei?“ (6) Der Blick geht also vom Menschen zum Menschen: Was braucht der Mensch? Und was hindert ihn, zu bekommen, was er

In der Bibel geht es bei der Sünde zentral um das Verhältnis zwischen Gott und Mensch. Sünde ist Rebellion gegen Gott.

will und braucht? In der Bibel geht es bei der Sünde zentral um das Verhältnis zwischen Gott und Mensch. Sünde ist Rebellion gegen Gott, die sich in genau dieser „Selbstverkrümmung des Menschen in sich selbst“ zeigt. Adam und Eva wollen sein wie Gott, um Gott nicht mehr zu brauchen. In der Kirche ist man vor allem um ein Verständnis bemüht, das „auch außerhalb der Kirche anschlussfähig ist“ (7). Das scheint mir etwas anderes zu sein, als dass die Christen „sprachfähig“ werden, über etwas auch außerhalb der Kirche zu reden, was zum 1x1 ihres Glaubens gehört.

Verfasst hat den Text die theologische Kammer der EKD unter der Leitung von Christine Axt-Piscalar, Michael Beintker und Christoph Marksches, alle Professorin bzw. Professoren an evangelischen Fakultäten.

Auch die anderen Mitautoren auf der Liste am Schluss sind fast alle Professoren, einige bereits emeritiert.² Von dem 131-seitigen Buch gibt es auch eine Kurzfassung, die noch stärker für das „einfache“ Gemeindeglied konzipiert ist. Sie gibt 15 Thesen wieder, die auch in der ausführlichen Fassung am Anfang (S. 13-18) genannt werden.

Die erste These lautet: „Hinter dem Wort ‚Sünde‘ verbirgt sich die Not der Gottesferne.“ Allerdings wird auch hier nicht etwa das Problem der „Gottesferne“ entfaltet, sondern vom Beziehungsproblem mit Gott geht es direkt zum Beziehungsproblem mit dem Selbst und dem Mitmenschen. Trotzdem muss man anerkennen, dass diese Seite der Sünde und ihre Auswirkungen gut beschrieben sind. Da wird aus der mittelalterlichen Lehre von der Sünde der Hochmut, die Gier, die Trägheit und die Unwahrhaftigkeit angesprochen. Das Problem der „Grundsünde“ (Erbsünde) wird angesprochen und deutlich gemacht, dass alle Menschen gleichermaßen Sünder sind, auch wenn sie auf unterschiedliche Weise schuldig werden. Die Dimensionen von Gesetz und Evangelium, durch das uns das Wort Gottes anklagt und freispricht, werden benannt. Allerdings ist man immer bemüht, möglichst wenig zum theologischen Gehalt zu sagen und dafür schnell zur Erfahrungsdimension zu kommen. Die Sünde führt zur Erfahrung von Unfreiheit. Sie bringt das Erlebnis von Angst, Zerstörung von Beziehungen, „ungleichen Lebensverhältnissen“, die die „ge-

1 Beide Erklärungen wurden in *Bibel und Gemeinde* besprochen. *Rechtfertigung und Freiheit* in Heft 3-2014 (<https://bibelbund.de/2014/08/lieber-freiheit-statt-rechtfertigung/>) und *Für uns gestorben* in Heft 2-2015 (<https://bibelbund.de/2015/04/kirche-ohne-evangelium/>).

2 Von evangelikaler Seite stehen hier die Namen von Thorsten Dietzer und Hans-Joachim Eckstein, wobei letzterer mir mitgeteilt hat, dass er die theologische Kammer schon länger verlassen hat und für den Text keine Verantwortung trägt.

rechte Ordnung in einer Gesellschaft“ zerstören. „Freundschaft, Partnerschaft und Familie sind Orte, an denen jeder erfährt, wie schnell man schuldig wird.“ (16)

Man muss hier immer aufmerksam lesen, denn unter die „biblischen“ Sünden werden andere gemischt. Ungleiche Lebensverhältnisse betrachtet die Bibel offenbar nicht an sich als Sünde und auch im Blick auf die Freiheit müsste man genauer unterscheiden, weil nicht jede Unfreiheit

gleich Sünde ist. Wir können von der Bibel her sagen, dass die Erfahrung von Mangel in den eigenen Lebensverhältnissen eine Folge der ersten Sünde ist, genauso wie die Erfahrung von Unfreiheit. Sie könnten auch eine Erfahrung nach Beraubung oder Versklavung sein. Allerdings unterscheidet die Bibel. Sie nennt den Tod den Lohn für die Sünde. Er und alle

seine Erscheinungsformen – Bedrohung von Beziehungen, Sinnlosigkeit, Erfolglosigkeit, Verlustangst, Todesdrohung – sind von Gott verordnete Strafe, aber zu sterben oder erfolglos zu sein, ist selber keine Sünde. Solche Unschärfen gibt es mehrmals im Text.

Die Kirche bietet sich als „Raum für einen hilfreichen Umgang mit Schuld und Sünde“ an. Gedacht ist dabei vor allem an das Schuldbekennnis im Rahmen eines Gottesdienstes und an die Angebote der Seelsorge. Allerdings muss man dann doch viel mehr zur Sünde des sexuellen Missbrauchs innerhalb der Kirche sagen.

„Aber auch in der Kirche wurde Menschen Gewalt angetan. Vertrauensbeziehungen wurden missbraucht und zerstört durch sexualisierte Gewalt. Die Kirche muss dafür Verantwortung übernehmen. Dazu gehören die Ermöglichung strafrechtlicher

Verfolgung, die Hinwendung zu den Opfern und die Frage, welche Strukturen in der Kirche diese Gewalt ermöglicht und befördert haben.“ (16)

Wenn es um die Kraft des Evangeliums geht, durch das Jesus Christus uns von der Sündbefreiung hat und unsere Schuld vergeben wird, dann ist in der Formulierung allerdings nicht ganz klar, dass Tod und Auferstehung

Der Tod und alle seine Erscheinungsformen sind von Gott verordnete Strafe, aber zu sterben oder erfolglos zu sein, ist selber keine Sünde.

von Jesus die Vergebung bewirkt haben. Es scheint vielmehr so, dass Jesus uns „nur“ irgendwie mit Gott versöhnt hat und dass die Sünde deswegen nun auch vergeben werden „kann“. Selbst das Gericht Gottes kommt zur Sprache, allerdings wird auch hier eine seltsame Vorstellung transportiert, als ob sich Gott nur noch mit solchen Sünden befassen müsste, die wir hier nicht schon durch Versöhnung unter-

einander ausgeräumt hätten:

„Die Grenzen menschlicher Vergebungs- und Versöhnungsfähigkeit verweisen auf das Gericht Gottes. Was zwischenmenschlich nicht vergeben werden kann, wird dort noch einmal zur Sprache kommen.“ (18)

Das sind alles Folgen davon, dass immer vom Menschen und seinen Erfahrungen ausgegangen wird, statt von Gottes Wort und der Wirklichkeit des dreieinen Gottes.

Immer beim Menschen anfangen?

Der auf die Thesen folgende theologische Text wird in 6 Kapiteln entfaltet, die sinnvoll wichtige Bereiche der Thematik erfassen. Auch hier macht sofort die Einleitung klar, dass man die Frage nach der Sünde zuerst als einen Teil der Anthropologie, also der

Lehre vom Menschen, sieht. Das ist natürlich insofern richtig, als dass der Mensch und nicht Gott sündigt. Allerdings hat die Sünde wesentlich eine theologische Dimension, d.h. ohne die Beziehung zu Gott gibt es keine Sünde. Versagen, Zerbrechen von geschätzten Beziehungen, moralisches Abweichen von Normen, was in der Einleitung als „Verfehlung“ im Sinne der Selbstverfehlung des Menschen definiert ist, könnte es auch ohne Gott geben. Unter negativen Folgen von verfehltem Handeln könnte der Mensch auch ganz ohne Gott leiden, wenn er hier nicht die Strafe Gottes erkennt. Selbst die Hoffnung, dass alles irgendwie einmal besser wird, könnte auch ohne Gott vorhanden sein.

Man vermisst eine Theologie, die mutig sagt, dass die Bibel die Wirklichkeit treffend und glaubwürdig wiedergibt.

Die Frage nach Gott will die Einleitung im Anschluss an Johannes Calvins Feststellung vom unauflöselichen Zusammenhang von Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis einholen. Leider bleibt das – anders als in Calvins *Institutio* – ziemlich blutleer, denn die Rede von „Entfremdung, Verfehlung und Schuld“ wird am Ende dem „anthropologischen Realismus“ zugerechnet, „der für die Textwelten der Bibel charakteristisch ist“ (22). Erstens wird das Denken auf diese Weise von der Wirklichkeit des sündigen Menschen weggelenkt zu einem Deutungsmuster in Texten. Man vermisst eine Theologie, die mutig sagt, dass die Bibel die Wirklichkeit treffend und glaubwürdig wiedergibt, während die menschliche Philosophie dem Bösen und der Sünde weitgehend ratlos gegenübersteht. Zweitens ist es

– folgt man der Bibel
– unausweichlich,
den Menschen als

Geschöpf Gottes in der Verantwortung vor Gott zu sehen. Das findet auch Erwähnung, aber getragen ist der Text davon nicht, wohl weil das etwas ist, was im allgemeinen „Gottesbewusstsein“ nur noch wenig vorhanden ist und insofern nicht „anschlussfähig“.

Allerdings sind diese Beobachtungen nicht durchweg einheitlich, was wahrscheinlich an der gemischten Verfasserschaft hängt. An einzelnen Stellen meine ich, den Ton bestimmter Theologen heraushören zu können, weil ich ihre Artikel kenne oder sie persönlich gehört habe. Das ist – anders als in der römisch-katholischen Theologie – in den evangelischen Kirchen oft auch gewollt.³

Im ersten Kapitel bei den „Annäherungen an das Thema“ finden sich dann auch klare Aussagen, die die entscheidende Dimension von Sünde, die das Verhältnis zu Gott betrifft, gut beschreiben:

„Denn die umfassende Erkenntnis der Sünde setzt Erkenntnis Gottes voraus und ist an sie gebunden. Erst wenn Gott erkannt wird, kann auch die Distanz wahrgenommen werden, in der man sich zu ihm befindet. Wenn klar geworden ist, dass wir von ihm gesucht und geliebt werden, kann auch die Tragik der Abwendung von ihm verstanden und als Sünde begriffen werden.“ (23)

„Im tiefsten Sinne ist Sünde als Verfehlung desjenigen Gegenübers zu verstehen, das uns liebend ins Dasein ruft und darauf wartet, als Quelle, Zentrum und Lebensgrund allen Daseins erfasst und geliebt zu werden. Aber das Gegenteil tritt ein: Statt Gottes

³ Extrem wurde das im Grundlagentext „Für uns gestorben“ deutlich, der mehrfach ausdrücklich als grundlegendes Element für diesen Text erwähnt wird.



Liebe zu erwidern und ihm Vertrauen zu schenken, verliert sich der Mensch an sich selbst. ... Reden von der Sünde ist in der Gottesbeziehung zu verankern. Sonst wird es unweigerlich in ein bloß auf Moral pochen-des Anprangern umkippen.“ (25)

Hier wird darauf aufmerksam gemacht, dass Schuld, weil sie nicht nur als Schuldgefühl betrachtet werden kann, sondern real vorhanden ist, irgendwie immer auf das Verhältnis zu Gott verweist:

„Mit dem Wort ‚Sünde‘ wird die eigentliche Tiefendimension der menschlichen Verfehlungen angesprochen, nämlich die Beschädigung des Gottesverhältnisses, mit der ein Sich-Selbst-Verfehlen und ein verkehrtes Verhältnis des Menschen zu seiner Welt einhergeht.“ (28)

Zur Schuld wird Selbstverfehlung erst da, wo es eine Verpflichtung gegenüber Gott und daraus abgeleitet gegenüber dem Nächsten gibt, mit den Gaben zu dienen, die ich empfangen habe.

sein. Zur Schuld wird es erst da, wo es eine Verpflichtung gegenüber Gott und daraus abgeleitet gegenüber dem Nächsten gibt, mit den Gaben zu dienen, die ich empfangen habe. Weil der Mensch Geschöpf Gottes ist, kann Gott etwas verlangen. Wer sein „Pfund“ nur vergraben hat, wird schuldig, wenn er auch Gott der Ungerechtigkeit und

Härte beschuldigen mag, weil er etwas von uns verlangt (Mt 25,24). Solche Zumutungen will man dem heutigen Zeitgenossen weitgehend ersparen. Das aber schwächt selbst die sehr guten Passagen des Grundlagentextes.

Viele Unschärfen

Durchaus selbstkritisch stellt der Text fest, dass an manchen Missverständnissen die Kirche selbst Verantwortung trägt. Beispielhaft wird entfaltet, dass man gern die Schuld der Gesellschaft oder des Systems anklagt, was zu dem Eindruck führt, „als sei der Mensch in ein Drama voller Schuld, das keine Schuldigen kennt, verstrickt“ (29). In einer inzwischen hochmoralischen Gesellschaft werden ständig Schuldige gesucht und gefunden. Einen Ausweg aus diesem Reflex soll das Evangelium bieten, indem es die Unterscheidung zwischen Gut und Böse irgendwie verwischt:

„Im Licht des Evangeliums wird die Unterscheidung von Schuld und Unschuld, Gut und Böse brüchig. In der Praxis Jesu kommt an den Tag, dass jeder Mensch auf Vergebung angewiesen ist.“ (31)

Mit der Geschichte von der Ehebrecherin wird richtig erkannt, dass Jesus das selbstgerechte Richten entlarvt und auch unterbindet. Er selbst vergibt und verurteilt die Ehebrecherin nicht. Aber Jesus hat offensichtlich an der harten Unterscheidung zwischen Gut und Böse festgehalten und bei Gelegenheit auch seine Zuhörer so hart angeklagt, wie es heute für einen Skandal reichen würde. Vergebung ist etwas anderes, als sich an die „Seite derer“ zu stellen, „die ausgegrenzt sind und denen die Umwelt ihre Sünden vorhält“ (32). Es gehört gerade zu echter Vergebung, dass die „ethischen

Maßstäbe“ dadurch nicht aufgehoben werden, dass Gott gnädig ist. Der Zusammenhang zwischen Sündenerkenntnis und Vergebung ist wichtig, führt aber anders als behauptet nur dann dazu, die Schuld als vergebene Schuld betrachten zu dürfen, wenn die größte Sünde, „dass sie nicht an mich glauben“ (Joh 16,9), durch Glauben an Christus überwunden ist. Sonst wird Wichtiges herausgestellt, das aber ohne die Dimension des Glaubens bzw. des In-Christus-Seins verzerrt erscheint.

„Nur in einem Klima der Vergebung kann sich eine wahrhaftige Sündenerkenntnis bilden. Erst wenn Menschen von der Last ihrer Schuld nicht erdrückt werden, können sie sich mit ihrer Schuld befassen. Es liegt in der erklärten Versöhnungsabsicht des Evangeliums begründet, dass es nicht an der Schuld als Solcher interessiert ist, sondern stets von der vergebenen Schuld her auf Schuld zu sprechen kommt.“ (33)

Mit dem letzten Satz wird das Zueinander von Gesetz und Evangelium in der Bibel zu einer Seite hin aufgelöst.

Ein Kapitel entfaltet die Erscheinungsweisen (Phänomene) des Sündigens. Dabei ergibt sich ein Problem, wenn die klassischen Beschreibungen des Charakters der Sünde mit ihren Erscheinungsweisen vermischt werden, die dann insbesondere als Erfahrung des modernen Zeitgenossen identifiziert werden sollen. Die Beschreibung des Charakters der Sünde als Hochmut gegenüber Gott, weil der Mensch selber Gott sein will und dabei Gott nicht Gott sein las-

sen kann, ist im Text sehr gut gelungen. Aber statt die-

sen Charakterzug der Sünde nun in den Erscheinungen der Sünde bzw. in konkreten Tatsünden zu identifizieren, stellt der hochmütige Mensch fest, dass er gar nicht so hochmütig ist. Er empfindet sich jedenfalls nicht so.

„Obwohl Hochmut als markante Erscheinungsform der Sünde in Betracht zu ziehen ist, kann das Sündigen nicht einseitig auf ihn zurückgeführt werden. Das bliebe ganz ungenau. Es gibt zwar Beispiele, wo Dreistigkeit und Aufgeblasenheit unübersehbar sind und Bosheit der Aura menschlicher Selbstverwirklichung dient. Aber das ist nicht der Normalfall. Der Normalfall besteht darin, dass die Menschen das Böse eigentlich nicht wollen, und dass es dennoch

geschieht (vgl. Röm 7).“ (37)

Der angeblich nicht zum „Normalfall“ gehörenden Hochmut will man dann psychologisch erklären, obwohl die Sache letztlich im Ungefähren bleibt.

„Der Hochmut muss als Kompensation eines viel tiefer sitzenden Problems begriffen werden. Es ist zu vermuten, dass mit ihm etwas überspielt werden soll, was den Menschen als Verlust erscheint, was sie ängstigt und bedroht, obwohl es sie weder ängstigen noch bedrohen müsste.“ (37-38)

Der Mensch ist also nicht hochmütig, sondern eigentlich fühlt er sich nur bedroht?

Man könnte die Sache karikierend so deuten, dass sich Adam und Eva im Garten Eden von Gottes Gottheit, seiner Allmacht, seiner Weisheit, seiner großzügigen Fürsorge bedroht fühlten, weil Gott ihnen nicht

Es gehört zum Charakter der Sünde als Hochmut gegenüber Gott, dass der Mensch selber Gott sein will und dabei Gott nicht Gott sein lassen kann. Als Erscheinungsform der Sünde gibt es den Hochmut aber auch.



„auf Augenhöhe“ begegnete, sondern sie Menschen mit Grenzen und Abhängigkeit von Gott sein sollten. Allerdings würde man wieder bei der Charaktereigenschaft der Sünde landen: Sie ist letztlich in all ihren Erscheinungsformen der Hochmut des Menschen, der ihn dazu verführt, sich einzubilden, er könne sein wie Gott und es so gleich versucht. Die Lüge will gegenüber der personifizierten Wahrheit eine eigene Wirklichkeit erschaffen. Der Neid misstraut nicht nur Gott, wie er die Dinge verteilt hat, sondern meint es auch besser zu wissen und machen zu können. In jedem Götzendienst ist die Überheblichkeit dabei, die behauptet, der selbstgebastelte Gott könne es mit dem wahren Gott aufnehmen oder sei sogar besser oder attraktiver.

Im Verlaufe des Grundlagentextes kommen die Autoren allerdings immer wieder auf den Hochmut zu sprechen, was daran liegt, dass er eine Charaktereigenschaft der Sünde ist. Bei der Gier, der Trägheit und der Lüge fällt es ihnen wieder leichter, den Charakter der Sünde mit seinen Erscheinungsweisen zu identifizieren. Allerdings wäre es gerade bei der Trägheit wichtig gewesen, zu verdeutlichen, dass hier die Verwechslungsfahr zwischen christlichem Gehorsam und selbstherrlichem Aktivismus sehr groß ist. In der Erfüllung der Gebote sind die Pharisäer sehr eifrig, aber dabei wollen sie klüger sein als Gott und es besser machen, indem sie die Gebote so weit „präzisieren“, dass sie entgegen Gottes Willen zu einer unerträglichen Last werden. Dem modernen Christen reicht es meist ebenso wenig, in den von Gott ge-

benen Grenzen die Werke zu tun, die Gott vorbereitet hat. Er will die Welt retten und vor Unheil bewahren und greift wieder weit über sich hinaus in Gottes Sache ein.

Abgesehen davon finden sich aber viele hilfreiche Einsichten und Formulierungen:

„Dem Menschen gelingt es nicht, Gott zu vertrauen, er wendet sich von ihm ab. Er erkennt die Lage, in die er dadurch gerät, und bestreitet, dass er auf Vergebung und Versöhnung angewiesen ist, um sich in Freiheit zu entfalten. Die Rede von der Sünde wird als Angriff auf die Menschlichkeit des Menschen abge-

wiesen, die Rede von der Gnade belächelt. So entsteht ein illusionäres Selbstbild des Menschen, der sein Angewiesensein auf Gottes Gnade verkennt. Die Vorstellung, ohne Gott existieren zu können, schleift sich als ein prägendes Verhaltensmuster ein.“ (42)

Die Autoren schließen das Kapitel ab, indem sie einzelne Muster der theologischen Diskussion über die Sünde ansprechen. Die Entfremdung von Gott als Selbstentfremdung (Tillich), das Motiv des Bösen als Kategorie ohne notwendigen Gottesbezug (Kant) und das quantitative Sündersein, das mit größerem Gottesbewusstsein verkleinert

wird (Schleiermacher). Leider bleibt das alles ohne die notwendige Kritik, die es in der neueren Diskussion durchaus gibt. Alle diese Motive haben leider die Tendenz, dass der persönlich handelnde Gott als Richter, der verurteilt und vergibt, dabei an den Rand gedrängt wird. Auch wird hier Sünde zu wenig von der Erlösung im Opfer von Jesus Christus am Kreuz gedacht. So scheint sie

Dem modernen Christen reicht es meist ebenso wenig, in den von Gott gegebenen Grenzen die Werke zu tun, die Gott vorbereitet hat. Er will „die Welt retten“ und greift wieder weit über sich hinaus in Gottes Sache ein.

dann in der Suche nach der eigenen Identität zu liegen oder im großen Kampf zwischen Gut und Böse oder – wie bei Schleiermacher – nur in einer Vorbildfunktion, weil Jesus das besonders starke Gottesbewusstsein hatte.

Das unbegreifliche Sündersein

Gerade weil es sich beim Thema Sünde nicht nur um eine anthropologische Befindlichkeit handelt, sondern der Mensch vor dem Gott steht, der alles Denken und alle Weisheit weit überragt, ist es nicht verwunderlich, dass wir bei der Beschäftigung damit an Grenzen stoßen. Es ist erfreulich, dass die Autoren dem nicht ausweichen, sondern das Sündersein des Menschen auch in den Gegensätzen entfalten, die sich dabei zeigen. Das gelingt auch sehr gut, wenn herausgestellt wird, dass evangelische Theologie den Menschen immer als Ganzen in allen seinen Taten als Sünder qualifiziert und ihm trotzdem seine Würde als nach Gottes Bild Erschaffenen damit nicht nimmt.

„Deshalb kommt es bei der Rede von der Sünde auf den Zusammenhang von Gesetz und Evangelium, von Gericht und Gnade – und anthropologisch auf Glanz und Elend des Menschen an. Die Selbsterkenntnis des Menschen kommt unter der Gewissheit zustande, von Gott bejaht zu sein. Sünder zu sein, wird zu einer befreienden Einsicht und Neuorientierung erst dort, wo sich ein Mensch auf die Vergebung Gottes ganz und gar zu verlassen lernt. Beides gehört so wesentlich zusammen, dass auch die Erinnerung an Gottes Gebot

misslingt, wenn in der Aufdeckung der eigenen Schuld nichts über das Verklagtwerden hinausführt. Gottes Wort ist immer beides: aufdeckendes und freisprechendes, aus der Sünde Herausrufendes und Sünder tröstendes Wort.“ (49-50)

Obwohl diese Passagen in ihren anthropologischen Beschreibungen sehr gelungen sind, hört man auch hier die Tendenz heraus, die die Autoren selbst vermeiden wollten. Sie wollen die Spannung nicht auflösen, aber neigen doch dazu, weil ohne den Gott, der den Menschen anklagt, auffordert, ver-

Ohne den zornigen Gott, der richtet, und doch zugleich der gnädige Gott ist, der gerne vergibt, kann die Spannung zwischen ganz Sünder und in Christus ganz gerecht nicht aufrecht erhalten bleiben.

urteilt und zu einer Umkehr ruft, die menschlich unmöglich ist, genau das passiert. Ohne den zornigen Gott, der richtet, und doch zugleich der gnädige Gott ist, der gerne vergibt, kann die Spannung nicht aufrecht erhalten bleiben.

Auch bei der Diskussion des Begriffs der Erbsünde, den die Autoren durch das Wort „Grundsünde“ ersetzen wollen, sind sie ehrlich bemüht, den Gehalt der Erbsündenlehre nicht zu verlieren, aber die Missverständnisse, die sich im Laufe der Kirchengeschichte ergaben, zu vermeiden. Obwohl sie Röm 11,32 zitieren, fällt es ihnen schwer, Gott als den Handelnden zu beschreiben, der den Menschen aufgrund seines Urteils zum Sünder macht, indem er ihn unter die Sünde verkauft sein lässt, und das von Geburt an. Trotzdem bleibt der Mensch für jede Tatsünde verantwortlich, die doch seinem Wesen als Sünder entsprungen ist. Ohne die Erlösung durch Christus ist diese Erkenntnis schwer erträglich. Am deutlichs-



ten wird das Problem wohl im Abschnitt über die Endlichkeit des Menschen (61-62). Es ist vor dem Hintergrund des biblischen Wortes völlig unverständlich, wie man über den Tod und die Todverfallenheit sprechen kann, ohne auf die Verurteilung des Menschen zum Tod durch Gott zu kommen. Trotzdem muss man anerkennen, dass der Grundlagentext nicht dem Hang verfällt, nur noch gelten zu lassen, was dem allgemeinen Verständnis plausibel erscheint.

Wie Ausleger Gottes Wort bevormunden

Das 4. Kapitel ist eine Auslegung von ausgewählten Bibelabschnitten. Überrascht ist man nicht, wenn es bei der Auslegung der Abschnitte aus der Urgeschichte (1Mo 1-11) zuerst einmal darum geht, den bibelkritischen Konsens auszubreiten: Es gibt angeblich keine historische Grundlage; man versuche in den Texten, mit Legenden die vorfindliche Welt zu erklären; der einzige Unterschied zu den vorderasiatischen Mythen sei, dass die Bibel nur von *einem* Gott spricht. Es braucht nicht viel, um zu sehen, dass das schlicht nicht stimmt. Die Bibel selber im Alten und Neuen Testament betrachtet die Urgeschichte mindestens in der Grundstruktur als historisch ganz im Sinne der Geschichtsschreibung. Man mag das nachvollziehen können oder nicht, aber wenn man Texte auslegen will, kann man es nicht einfach verneinen. Die Geschichten enthalten zwar Elemente, die legendenhaft (sprechende Schlange; Formung aus Lehm und Leben aus Atem; Frau aus Rippe Adams gemacht) oder ätiologisch wirken (Vielfalt der Sprachen durch Gottes Eingreifen beim Turmbau), aber sie selbst und auch der biblische Gesamtzusammenhang verbie-

ten eine solche Einordnung. Im Grunde merken das auch die Ausleger, wenn sie sich so ausführlich daran abarbeiten. Auch die Zusammenfassung der alt- und neutestamentlichen Auslegungen (93-96) beginnt erneut mit einer ausführlichen Begründung, warum nur niemand Schöpfung und Fall geschichtlich verstehen sollte. Schließlich sind auch die Differenzen zu den vorderasiatischen Mythen so erheblich, dass eigentlich nur bei der Flutgeschichte von einzelnen Überschneidungen gesprochen werden kann (Flut als göttliche Strafe, Noahfigur, rettendes Schiff), obwohl die Geschichten inhaltlich etwas völlig anderes erzählen.

Leider zeigt dann auch die „Auslegung“, dass nicht zuerst das biblische Wort sprechen darf, sondern der kluge Ausleger ziemlich vorlaut bestimmen will. So will man unbedingt das Streben nach Freiheit in der Sündenfallge-

schichte erkennen, obwohl das dort nicht einmal unterschwellig angesprochen ist, es sei denn, man versteht Freiheit entgegen der Bibel als Selbstermächtigung gegenüber Gott. Warum die Schlange „recht behielt“, nur weil Adam und Eva nicht gleich tot umfielen, ist angesichts dessen, dass Leben und Tod offenbar hier wie sonst viel mehr umfasst als die leibliche Funktion, unpassend. Wie der „Tod als Folge der Abkehr von Gott“ durch „Zeugung und Geburt relativiert“ wird, bleibt unklar (71). Man könnte auch das Gegenteil behaupten, weil Zeugung und Geburt den Tod nicht aufhalten, sondern vermehren. Andere Beobachtungen sind tref-

Leider zeigt dann die „Auslegung“, dass nicht zuerst das biblische Wort sprechen darf, sondern der kluge Ausleger ziemlich vorlaut bestimmen will.

fund, aber angesichts des Themas des Grundlagentextes bleibt alles irgendwie unverbunden.

Die gleichen Feststellungen kann man bei der Auslegung der Prophetenbücher Amos und Jeremia machen: gute Beobachtungen vermischen sich mit dem Einführen eigener Ideen, etwa dass es um die Anklage „ungleicher Lebensverhältnisse“ und der „Verschwendung von Ressourcen“ ginge (75). Leider verstellen solche Vermischungen leicht, was die Bibel über Sünde sagt.

Anders als im Grundlagentext gehört in der Bibel die Beziehung zu Gott und das Gebot, das moralisches Leben fordert, zusammen. Jesus verbindet die Liebe zu ihm mit dem Gehorsam.

Aus dem NT werden Römer 7, die Geschichte vom Zöllner und Pharisäer aus Lukas 18 und die Bitte um Vergebung aus dem Vaterunser ausgelegt. Der Ausleger von Römer 7 entscheidet sich interessanterweise und in gewisser Spannung zu anderen Aussagen im Grundlagentext dafür, dass das Ich in Römer 7 der alte

Mensch ohne den Glauben an Christus sei (83). Er meint, hier blicke der ehemalige Sklave der Sünde in den Spiegel und sehe immer noch den Sklaven, obwohl er schon frei sei. Die Reformation hatte hier eher den inneren Kampf zwischen Fleisch und Geist gesehen, der mit dem Christsein erst richtig beginnt. Bei diesem Kampf steht der Sieg zwar fest, aber gekämpft werden muss er in diesem Leben doch. Trotzdem findet sich in diesen Auslegungen viel Bedenkenswertes. Gut herausgearbeitet ist etwa, wie stark provozierend das Gleichnis vom Pharisäer

und Zöllner ist, ein Charakteristikum vieler Gleichnisse, das uns oft nicht mehr auffällt.

Auffällig ist bis in die Zusammenfassung der Auslegungen (93-96) hinein, dass die moralische Dimension der Sünde und die Gebote der Bibel thematisch weithin vermieden werden. Angesichts des Problems der Moralisierung, die immer nur das Verhalten des Menschen in den Blick nimmt, aber sein eigentliches Problem der gestörten Gottesbeziehung vernachlässigt, ist das zu begrüßen. Allerdings hält die Bibel beides beieinander, so dass zur Beziehung zu Gott auch Gebote gehören. So ist es im Paradies mit dem Verbot, vom Baum der Erkenntnis zu essen. Und Gott schließt seinen Bund am Sinai mit zwei Gesetzestafeln, die fortan im Allerheiligsten bewahrt werden sollen. Auch Jesus kann die Liebe zu ihm mit dem Gehorsam seinem Gebot gegenüber verbinden (Joh 14,15-21). Das wäre auch durchaus „anschlussfähig“, weil menschliche Beziehungen in Liebe auch Ordnungen kennen und diese keineswegs ausschließen.

Wo Sünde und Schuldertreffen zusammentreffen

Wenn es in Kapitel 5 (97ff) um die Erfahrung von Schuld und Vergebung geht, kann das Thema allerdings nicht außen vor bleiben. Einer hilfreichen Unterscheidung von Schuld als allgemein menschlicher Erfahrung und Sünde als der theologischen Dimension dahinter, die nach dem menschlichen Verhältnis zu Gott fragt, folgen Überlegungen zu verschiedenen Bereichen des Alltags, in denen Schuldertreffen eine Rolle spielt. Hier finden sich viele Zusammenhänge sehr gut erklärt. Hilfreich ist der Abschnitt zum



Gewissen und auch die Unterscheidung zwischen Verzeihen, Vergeben und Versöhnen, wenn sie auch nicht ausreichend erklärt und konsequent durchgehalten wird. Obwohl diese Abschnitte ein seelsorgerlich-praktisches Ziel verfolgen, können sie in einem Grundlagentext an den meisten Stellen nicht mehr sein als eine Aufzählung von Problemfeldern. Es bleibt dann nur ziemlich pauschal immer wieder der Hinweis, dass Schuld beim Namen genannt werden soll, dass es irgendeine „Aufarbeitung“ braucht und dass Christen „im vergebenen, befreienden und lösenden Evangelium die eigentliche Grundlage und Chance für eine Klärung“ sehen (105). Das Thema „sexualisierte Gewalt“ in der Kirche wird extra angesprochen (105-108), aber es bleibt bei einigen eher hilflos wirkenden Allgemeinplätzen, die besonders betonen, dass nichts durch „schnelle Vergebung“ unter den Teppich gekehrt werden soll. Hier hätte durchaus die Frage behandelt werden können, ob die „Aufarbeitung“ unter Christen, die dem Evangelium vertrauen, andere Strukturen, Inhalte und Ziele haben muss als die Aufarbeitung außerhalb der Kirche. M.E. hat die Kirche hier angesichts eigener Schuld weithin den Mut verloren, für den Weg echter Vergebung zu werben. Immerhin wäre das christliche Ziel doch Versöhnung im Angesicht erheblicher Schuld.

Beim Thema „Erinnerungskultur“ wird versucht, das spezifisch Christliche deutlich zu machen, aber auch hier werden zuerst weltliche Kategorien übernommen. Kann es bei bestimmter Schuld wirklich nur eine „andauernde Schulerinnerung“ geben? Eine

christliche Begründung dafür fehlt, aber das Ringen darum wird sichtbar.

„Es gibt historische Schuldkonstellationen, in denen Vergebung wünschenswert ist, aber Vergessen unverantwortlich wäre. Wenn sich dann in der Begegnung von Menschen Versöhnung einstellt oder wenn die wachsende zeitliche Distanz Annäherung über die Schandmale der Schuld hinweg ermöglicht, auch dann darf nicht vergessen werden. Das widerspricht nur scheinbar der Praxis der Vergebung im Licht des Evangeliums, denn eine solche Praxis der Vergebung befreit gerade zur Schuldeinsicht und -erinnerung.“ (111)

Richtig ist, dass auch an vergabene Schuld erinnert werden muss, dass es christlich mithin kein „Vergeben und Vergessen“ geben muss. Christus bleibt auch in himmlischer Perspektive „das Lamm, das geschlachtet wurde“ für unsere Schuld und trägt am Auferstehungskörper die geheilten Wunden der Kreuzigung. Aber die Wundmale werden bei ihm zum Trost für den, der sie ansieht. Das gilt in gleicher Weise für den Schuldigen wie für das Opfer der Schuld. Immerhin haben christlich inspirierte Versöhnungsprozesse etwa in Ruanda oder in Südafrika einiges Gutes für das Zusammenleben bewirkt, nachdem man sich gegenseitig

Bei der Forderung nach „Aufarbeitung“ der Schuld durch sexualisierte Gewalt innerhalb der Kirche vermisst man die Erklärung, wie ein spezifisch christlicher Weg mit Bekenntnis, Vergebung und Versöhnung aussehen kann.

Schreckliches angetan hatte.

Das letzte Kapitel wirbt schließlich für eine christliche Haltung und ein Leben aus der Vergebung Gottes. Das ist tatsächlich eine wunderbare Perspektive und eine Besonderheit des christlichen Glaubens.

Er ist von der Gewissheit echter Vergebung geprägt und von der Hoffnung, dass alle Schuld einmal überwunden wird. Die Überlegungen zur Praxis der Vergebung sind weithin hilfreich, wenn sie natürlich in einem Grundlagentext nicht alle Aspekte beleuchten können.

Fazit

Der vorliegende Grundlagentext ist in weiten Teilen eine wertvolle Hilfe. Er hat allerdings das durchlaufende Problem, dass Gott und Christus irgendwie fern erscheinen, obwohl es doch bei der Frage nach der Sünde zentral um das Verhältnis des Menschen zu Gott geht und um Gottes Weg, wie er durch Christus die Versöhnung gewirkt hat. Zwar scheinen die Autoren dieses Textes nicht so

Das Thema Sünde, Schuld und Vergebung ist doch weithin unter Absehung des besonderen Weges der Erlösung durch das Opfer Christi entfaltet.

große Probleme mit der Vergebung der Schuld durch den Tod Christi zu haben, wie das im Grundlagentext „Für uns gestorben“ deutlich wurde. Aber das Thema Sünde, Schuld und Vergebung ist doch weithin unter Absehung des besonderen Weges der Erlösung durch das Opfer Christi entfaltet. Bedauerlich bleibt es, dass trotz eines Kapitels mit Auslegung von Bibelabschnitten die Bibel nicht wirklich zu Wort kommt. Die Auslegung wirkt weithin wie Bevormundung des Wortes Gottes. Fraglich erscheint mir, ob durch diesen Text das biblisch zentrale Thema Sünde und Vergebung wieder einen zentraleren Platz in der Kirche bekommen kann.

Der Text merkt selbstkritisch an, dass dieses für den evangelischen Glauben zentrale Thema über Jahrzehnte an den Rand gedrängt wurde. Tatsächlich zeigen Untersuchungen, dass selbst unter den Pastoren und Mitarbeitern der Kirche das Thema „Annahme“ und „Geborgenheit“ längst dem sperrigen Sündenthema den Rang abgelaufen hat und auch die Frömmigkeit bestimmt. Angesichts dessen erscheint es umso wichtiger, dass die Kirche gegensteuert, sonst verliert sie unweigerlich das Evangelium der Bibel, indem sie ein neues Evangelium aufrichtet, in dem niemand mehr von Sünde und Schuld überführt wird und auch niemand mehr Vergebung benötigt, weil alle irgendwie geliebt und angenommen sind, wie sie gerade sind.

Auf diesem Weg darf man sich nicht scheuen, die schwierigen, nicht „anschlussfähigen“ Elemente der Lehre von der Sünde anzusprechen. Sünde ist ohne Konfrontation mit dem Anspruch Gottes nicht denkbar. Sünde ist nicht leicht plausibel zu machen, weil wir dabei vor den allmächtigen und unendlichen Gott gestellt werden. Die Wirklichkeit des Bösen darf in keiner Weise verharmlost werden. Der Weg über die Folgen der Sünde zur Schuld vor Gott zu kommen, ist biblisch möglich, aber dabei kann die moralische Dimension der Sünde nicht übergangen werden.

Möge der vorliegende Text ein Schritt in eine gute Richtung werden. ■



Man darf sich nicht scheuen, auch die schwierigen, nicht „anschlussfähigen“ Elemente der Lehre von der Sünde anzusprechen.



Christen und der Krieg

Gedanken anlässlich des Krieges in der Ukraine

In der Rubrik „Zur Diskussion gestellt“ wollen wir uns zu Themen äußern, bei denen Christen nicht oder nicht in jeder Hinsicht gleicher Meinung sein müssen. Durch das aktuelle Kriegsgeschehen der Invasion von Truppen der Russischen Föderation auf das Staatsgebiet der Ukraine und die Kämpfe mit vielen Opfern sind auch Christen herausgefordert. In Bibel und Gemeinde wollen wir uns nicht zu politischen oder geopolitischen Aspekten dieses Krieges äußern, sondern aus der Perspektive des Glaubens und biblischer Aussagen einzelne Themen betrachten. Dabei erinnern wir an Elemente biblischer Ethik im Hinblick auf Kriege, wie es sie zu fast allen Zeiten der Menschheitsgeschichte gegeben hat, tun das aber hier mit aktuellen Bezügen.

Dass nach fast 80 Jahren Frieden eine europäische Nation ihren Nachbarn überfällt und großes Leid verursacht, ist ein Schock für viele. Wir hatten uns in unseren vom Wohlstand verwöhnten Ländern gut eingerichtet und dachten, es würde immer so weitergehen. Doch die Realität hat uns eingeholt. Auch viele Christen suchen Orientierung, wie sie das Kriegsgeschehen einordnen sollen. Im Folgenden gebe ich einen Beitrag, der einzelne Aspekte aus biblisch-theologischer Sicht beleuchtet.

1. „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“

So hat es einmal die evangelische Kirche in Deutschland formuliert. Und dieser Satz ist eigentlich richtig. Als Gott die Menschen geschaffen hatte, waren diese gut. Es gab keine Aggressionen, keinen Streit, keine Gier und keinen Krieg. Doch mit der Rebellion der ersten Menschen gegen ihren Schöpfer änderte sich das Herz des Menschen. Plötzlich waren Neid, Missgunst und Streit da. Kain tötete seinen Bruder Abel, und die Bibel stellt

nüchtern fest, dass seit dem Sündenfall das „Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf“ (1. Mose 8,21). Wir leben heute unter den Bedingungen einer gefallenen Welt. Jenseits von Eden gibt es keine paradiesischen Zustände mehr.

Und alle Menschen, die das Paradies auf Erden bauen wollten, haben in Wahrheit noch mehr Leid über unseren Globus gebracht. Seit dem Sündenfall sind die Menschen bestimmt von der Gier nach mehr. Genau diese Gier lässt sie nicht zufrieden sein mit dem, was sie haben, so dass sie lügen, stehlen, töten und ihre Steuererklärung fälschen. Im schlimmsten

**Prof. Dr.
Friedhelm Jung**



Friedhelm Jung, Jg. 1958, hat Theologie, Philosophie und Psychologie studiert. Er ist Dozent am Bibelseminar Bonn und Professor für systematische Theologie am Southwestern Baptist Theological Seminary. Mitglied des Ständigen Ausschusses des Bibelbundes.

Fall und wenn sie die Macht dazu haben, werden sie darum sogar andere Länder überfallen. Dies alles war in Gottes guter Schöpfung nicht vorgesehen und sollte niemals kommen. Doch der Mensch entschied sich gegen seinen Schöpfer und brachte damit unsagbares Leid über sich selbst und die ganze Erde.

2. Krieg ist eine Zuchtrute Gottes

In der nun gefallenen Welt gehören Kriege im Kleinen (Familie, Nachbarschaft) wie im Großen (zwischen Nationen) zur Realität. Nach biblischer Aussage kann Krieg auch eine Strafe Gottes sein, die der Schöpfer nur ungern verhängt. Doch wenn Menschen in der Sünde verharren und nicht umkehren, antwortet Gott mit Strafen. Dafür finden wir in der Bibel zahlreiche Beispiele: Die Sintflut kam als Gericht über die ganze Menschheit, weil die Sünden groß waren (1. Mose 6,5ff.); die kanaänäischen Völker wurden auf Befehl Gottes hin durch Kriegsführung ausgerottet, weil sie sogar ihre eigenen Kinder den Götzen opferten (5. Mose 12,29-31) und in vielen anderen schweren Sünden lebten (3. Mose 18,19-29). Aber das Gericht Gottes kam auch über die Juden, weil sie zeitweise in ähnlichen Sünden lebten wie die heidnischen Völker. Manasse zum Beispiel, ein König Judas, der von 696 bis 642 v. Chr. in Jerusalem herrschte, opferte seine Söhne den Götzen, hielt spiritistische Sitzungen ab (2. Könige 21,6) und vergoss viel unschuldiges Blut. Zur Strafe dafür und für die vielen Sünden der Juden eroberte Nebukadnezar Jerusalem, zerstörte den Tempel und führte Tausende Juden in die Gefangenschaft (2. Könige 24,1-4).

Diese Ereignisse der Weltgeschichte, wie etwa die Zerstörung

Jerusalems 586 v. Chr. durch Nebukadnezar oder 70 n. Chr. durch den römischen Feldherrn Titus, sind nach biblischer Aussage nicht nur rein immanent zu erklären wegen machtpolitischer Interessen der Babylonier bzw. Römer, sondern dahinter steht der allmächtige Gott, der die Fäden der Weltgeschichte im Verborgenen zieht und Entscheidungen von Regierungen nutzt, um seine Pläne auszuführen. Denn „des Königs Herz ist in der Hand des HERRN wie Wasserbäche; er lenkt es, wohin er will.“ (Sprüche 20,21)

Dabei sind Kriege nur ein Instrument zur Züchtigung von Menschen. Sowohl das Alte wie das Neue Testament sagt, dass Gott sich bevorzugt der folgenden vier Mittel bedient, um Menschen und ganze Nationen zu strafen und zur Umkehr zu führen: Kriege, Hungersnöte, Epidemien und böse Tiere wie etwa Heuschreckenplagen (Hesekiel 14,21; Offenbarung 6,8). Wir haben in den vergangenen Jahren sowohl eine Pandemie wie auch Dürrejahre erleben müssen. Nun kommt ein Krieg hinzu, dessen Folgen noch kein Mensch abschätzen kann. Wir sehen aber, dass schon jetzt Lebensmittel und Energie knapp werden und die Preise nach oben schnellen. Biblisch gesehen ist all dies kein Zufall. Vielmehr handelt es sich um eine Antwort Gottes auf die Gottlosigkeit der Gegenwart. Die Menschen in unseren Ländern haben ihren Schöpfer ausgeblendet. Sie danken Ihm nicht mehr für das tägliche Brot, für den Frieden, die Freiheit, die Kleidung und sie übertreten die Zehn Gebote ungeniert: Diebstahl, Lüge, Ehebruch sind

Gott benutzt Kriege, Hungersnöte, Epidemien und gefährliche Tiere wie etwa Heuschrecken dazu, um Menschen zu züchtigen und zur Umkehr zu rufen.



an der Tagesordnung. Der Sonntag wird nicht mehr geheiligt und die Gier nach immer mehr bestimmt das Verhalten von Millionen. Sollte Gott da schweigen? Er bringt sich mit Gerichten wie Pandemien oder Kriegen in Erinnerung und ruft die Menschen dadurch zur Umkehr.

3. Warum trifft es ein bestimmtes Land?

Sind die Ukrainer persönlich oder als Volk größere Sünder als wir, dass sie diesen Überfall des russischen Militärs erleben müssen und wir (bisher) nur indirekte Auswirkungen davon? Jesus wurde einst eine ähnliche Frage gestellt. Seine Antwort lautete: Nein, sie sind keine größeren Sünder als alle anderen. Aber „wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle auch so umkommen.“ (Lukas 13,3) Mit anderen Worten: Die Ukrainer sind Sünder wie die Deutschen, Franzosen, Engländer und Russen. Wir alle hätten das Gleiche verdient, was viele Ukrainer erleiden müssen. Dass Gott uns zur Zeit noch verschont, ist alleine seine Gnade. Doch wenn wir als Volk in der Gottvergessenheit und in unseren Sünden verharren, müssen wir uns nicht wundern, wenn ähnliche Gerichte bald auch uns treffen werden.

4. Ist das jetzt das Ende?

Es gibt Christen, die der Meinung sind, dass die Zunahme der Katastrophen und der Christenverfolgung, die wir heute im Allgemeinen beobachten, auf die nahe-
de Wiederkunft Christi hindeuten. Jesus

hat für die letzte Zeit vor seiner Parusie als „Anfang der Wehen“ Kriege, Erdbeben, Hungersnöte und Verfolgungen vorhergesagt (Matthäus 24). Es ist durchaus möglich, dass wir bereits in die Endphase dieser Weltzeit eingetreten sind und diese Generation die Ankunft des Messias erleben wird. Doch mit letzter Sicherheit können wir es nicht sagen. Zu viele „Endzeitspezialisten“ haben sich in der Vergangenheit schon geirrt. Bereits Luther rechnete mit der baldigen Wiederkunft Christi; und wer wollte es den Menschen während des Zweiten Weltkrieges verdenken, wenn sie dachten, dies sei das Ende? Doch immer haben sie sich getäuscht. Daher sollten auch wir vorsichtig sein. Unsere Aufgabe ist es, die Menschen zur Umkehr von ihren Sünden und zu Christus zu rufen. Wenn viele Christen auf ihre Knie gehen und unter Fasten eine Umkehr der gottlosen Völker Europas erbitten – wer weiß, ob der Allmächtige sich in seiner Gnade nicht nochmals erbitten lässt und eine Erweckung schenkt, wie wir sie im 18. Jahrhundert mit dem Pietismus und im 19. Jahrhundert mit der Erweckungsbewegung schon einmal erlebt haben?

Reinhold Schneider (1903-1958) dichtete am Vorabend des Zweiten Weltkriegs:

Allein den Betern kann es noch gelingen,
das Schwert ob unsren Häuptern aufzuhalten
und diese Welt den richtenden Gewalten
durch ein geheiligt Leben abzuringen.

Wo sind in unserem Land diese Beter, die nach Gottes Willen leben und andere zu Christus rufen?



Es ist durchaus möglich, dass wir bereits in die Endphase dieser Weltzeit eingetreten sind und diese Generation die Ankunft des Messias erleben wird. Doch mit Sicherheit können wir das offenbar nicht sagen.



Religion, Krieg und christliche Botschaft

Beobachtungen aus aktuellem Anlass

Die Bibel bietet Christen auch Orientierung in Kriegszeiten. Was den Krieg angeht, den die russische Armee auf dem Staatsgebiet der Ukraine schon 2014 begonnen hat und den sie seit Ende Februar 2022 umfassend führt, so fühlen sich auch viele Christen hin und hergerissen, wie sie das Ganze beurteilen sollen. Mich wundert allerdings, wie wenig von Kirche und Christen dazu aus ihrer eigenen biblischen Botschaft heraus gesagt wird. Man hört kirchliche Stellungnahmen zur Frage, ob und welche Waffen von Deutschland geliefert werden sollten. Andere warnen davor, dass sich Christen überhaupt mit Waffensystemen beschäftigen und sehen darin schon Kriegsverherrlichung, aber sagen stattdessen auch nicht, womit sie sich angesichts drängender Fragen dann beschäftigen sollen. Oder können und sollen sich Christen einfach heraushalten? Haben die Bibel und der christliche Glaube vielleicht einfach nichts zum Thema zu sagen und so wie Christen sich nicht speziell zur Mathematik äußern, schweigen sie auch hier, es sei denn sie wären Politiker oder Soldaten? Auch ohne sich direkt politisch zu äußern, hat die christliche Botschaft in Zeiten von Krieg eine hohe Relevanz. Ich will einige Aspekte gern zur Diskussion stellen.

1. Christliche Ethik ohne Nationalismus

Tatsächlich können Christen und die Kirche zu manchen Aspekten, die im Vordergrund stehen, nur sehr begrenzt Stellung neh-

men, wenn sie nicht ihre Grenzen überschreiten wollen. Das liegt daran, dass bestimmte Fragen aus dem Blickwinkel biblischer Werte und Weltansicht keine Priorität

haben. Dazu gehören alle Aspekte, die aus einer Perspektive des Nationalbewusstseins oder sogar eines Nationalismus bemüht werden. Welche Sprache in einem Land gesprochen werden soll oder wo Grenzen zwischen Ländern verlaufen, dafür gibt es keine biblischen Maßstäbe. Alles Land ist Gottes Erde und verschiedene Völker bewohnen es zu verschiedenen Zeiten. Die Bibel sieht es so, dass sich alle diese Dinge im Weltlauf ändern können und auch oft ändern. Paulus drückt das in seiner Areopagrede kurz und bündig so aus:

Apostelgeschichte 17,26-27: Aus einem einzigen Menschen hat er alle Völker hervorgehen lassen. Er wollte, dass sie die Erde bewohnen, und bestimmte die Zeit ihres Bestehens und die Grenzen ihres Gebietes. Er wollte, dass sie nach ihm fragen, dass sie sich bemühen, ihn irgendwie zu finden, obwohl er keinem von uns wirklich fern ist.

Gott hat, wie es die Urgeschichte erzählt (1Mo 1-11), die Entstehung von Völkern gewollt, die doch alle miteinander verwandt sind. Sie leben in unterschiedlichen Gebieten, haben unterschiedliche Sprachen und unterscheiden sich in ihrer Kultur. Die Grenzen der Länder sind aber immer irgendwie willkürlich und gelten für bestimmte Zeiten, bis sie sich verändern. Selbst ganze Völker können unter-

Thomas Jeising

Theologe, Bibellehrer
und Schriftleiter des
Bibelbundes

jeising@bibelbund.de

gehen, wobei sie als selbstständiges Volk aus der Weltgeschichte verschwinden. So war es mit den Philistern, die wir aus der Bibel kennen, die aber selbst wohl aus verschiedenen kleineren Völkern des Mittelmeerraumes gemischt waren und irgendwann verschwanden. Andere neue Völker können entstehen und auch wieder vergehen. Aus dem vermeintlichen Alter einer Kultur oder eines Volkes lassen sich nach biblischen Maßstäben keine Werte ableiten. Ob ein Staat seit 30 Jahren oder seit 800 Jahren besteht, entscheidet nicht über Existenzberechtigung oder Wert einer Kultur. Der misst sich vielmehr an der Frage von gut und böse und von schön und hässlich. Bestehen und Vergehen von Völkern und Ländern gehört zum Lauf der Welt, den Gott bestimmt, auch wenn vordergründig Gewalt und Kriege, Hungersnöte oder Seuchen darüber zu bestimmen scheinen. Paulus deutet an, dass das alles dazu dient, dass wir Menschen nach dem wahren Gott fragen und ihn suchen.

Einerseits bedeutet das, dass keine christliche Ethik etwas über den Verlauf von Staatsgrenzen sagen kann (Stichwort „territoriale Integrität“). Andererseits geht daraus aber nicht hervor, dass ein Volk oder Staat einen anderen nach Belieben überfallen kann, um etwa sein eigenes Staatsgebiet zu vergrößern, vielleicht um damit Macht über bestimmte Bodenschätze zu gewinnen oder Angehörige eines anderen Volkes in irgendeiner Weise zum eigenen Nutzen zu versklaven. Die allgemeinen ethischen Maßstäbe, wie sie auf der zweiten Tafel der 10 Gebote zum Ausdruck kommen, gelten auch im Miteinander der Völker. „Du sollst nicht morden“, „Du sollst nicht stehlen“ oder „Du sollst nicht neiden“ sind Gebote für jeden Einzelnen,

aber auch für einen Staat mit seiner Armee. Auch wenn Staatsgrenzen vordergründig durch menschliche Willkür und hintergründig durch Gottes Führung bestimmt sind (ausgenommen waren nur Grenzen, die Gott für sein Volk Israel benannt hatte), darf ein Herrscher seine Armee nicht auf Raubzüge schicken, statt dass sich die Angehörigen seines Volkes durch Arbeit und Handel ihren Unterhalt verdienen. Polizei und Armee, die in der Bibel nicht so scharf getrennt sind wie in der deutschen Verfassung, dienen im Sinne des „Schwertes“ der Obrigkeit zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung (Röm 13,1-7), damit alle ohne Furcht vor Raub oder Versklavung in ihrem Haus mit ihrer Familie leben können.

Damit ist auch klar, dass Christen den meisten vorgetragenen Rechtfertigungen für Kriege sehr kritisch gegenüber stehen werden. Kein Volk kann aus dem Blick in die Geschichte

irgendein Recht ableiten, dass ihm dieses oder jenes Staatsgebiet „gehört“, etwa weil das früher schon einmal der Fall war oder weil ein Volk „seine Wiege“ irgendwo hatte. Es gibt auch keine Kultur oder Sprache, die prinzipiell über anderen steht, so dass daraus ein Recht abgeleitet werden könnte, ein angeblich „niedrigeres“ Volk zu unterjochen oder seine Sprache oder Kultur auszulöschen. Mein Vater sprach bis zur Einschulung nur Plattdeutsch und lernte Hochdeutsch quasi als Fremdsprache. Meine Mutter sprach als Kind einen anderen plattdeutschen Dialekt. Aber ich habe beide Sprachen nicht erlernt, weil sie ihr Plattdeutsch nur noch gelegentlich auf Familienfeiern sprachen und wir im Ruhrgebiet lebten, wo sich mehrere Sprachen mischten, aber die Verständigung doch auf

Christliche Ethik kann nichts zum Verlauf von Staatsgrenzen sagen, aber sehr wohl daran erinnern, dass die Gebote der zweiten Tafel auch für Staaten gelten.

Hochdeutsch stattfind. Heute gibt es wieder Jugendliche, die auch das Plattdeutsche erlernen und so dieser kulturelle Aspekt gepflegt wird. Aber offenbar geht es dabei nicht um einen Kampf gegen frühere Unterdrückung. In zahlreichen Ländern leben Menschen aus verschiedenen Völkern mit unterschiedlichen Sprachen, meist hat man eine oder mehrere davon auch als Amtssprache festgelegt. All das sind keine Kriegsgründe, es sei denn, Menschen machen sie aus Hass und Feindschaft dazu.

2. Auf welcher Seite stehen Christen?

Es kann also nicht darum gehen, sich als Außenstehender auf eine Seite zweier Kriegsparteien zu schlagen. Das wäre einfach und bei einfachen Antworten sollten Christen m.E. immer doppelt wachsam sein. Aber auch Äquidistanz ist nicht die Lösung. Kürzlich sagte mir jemand, dass bei so einem Konflikt, wie in einem Ehestreit, immer beide Seiten ihren Anteil an Schuld haben. Das stimmt natürlich, schon deswegen, weil in jedem Streit, in jedem Krieg immer auf beiden Seiten Sünder sind. Gerade deswegen werden Christen aber nicht pauschal sagen, dass wahrscheinlich das Opfer einer Vergewaltigung auch irgendwie Schuld trägt und damit letztlich die Schuld des Vergewaltigers relativieren. Es gehört zum Sündigen, dass man immer auch der anderen Seite Schuld gibt: Der hat aber angefangen (dann ist er auch selber schuld, dass ich ihn krankhausreif geprügel habe); Sie hat nicht aufgehört, mich zu reizen (deswegen bin ich für meine Reaktion nicht mehr verantwortlich); Die haben doch dasselbe auch schon getan, sogar schlimmer

als ich (deswegen ist mein Handeln irgendetwas gar nicht so schlimm, vielleicht sogar gerechtfertigt und wenn du mich beschuldigen willst, dann nur, wenn du es bei den anderen genauso tust). Schon im Paradies hatte Adam nichts Besseres zu tun, als Gott zu beschuldigen: „Die Frau, die du mir gegeben hast, gab mir von der Frucht.“

Schuld muss beim Namen genannt werden. Der Wahrheit sollen Christen ohne Beschönigungen ins Auge blicken. Manche Christen meinen, dass sie gute Vermittler oder Brückenbauer sind, wenn sie Schuld möglichst gleichmäßig auf beide Seiten verteilen und sie dabei kleinreden. Wer wirklich als Christ schon als Friedensstifter gewirkt hat, weiß, dass so etwas höchstens kurzfristig für einen oberflächlichen Frieden reicht, aber nicht für eine wirkliche Versöhnung. Christen

Friedensstifter zu sein, bedeutet nicht, beiden Seiten gleich viel Schuld zu geben und sie so kleinzureden wie nur möglich.

wollen deswegen lieber auf der Seite der Wahrheit stehen, wo auch Christus steht, als irgendwie möglichst gleichmäßig eine Mitte zu finden. Deswegen wirkte es auch auf alle seltsam, dass der Papst in seinem Wunsch, im Ukrainekrieg Vermittler zu werden, versucht, möglichst keiner Seite oder beiden gleichmäßig die Schuld zu geben. Allerdings

brauchen wir Gottes Maßstäbe und müssen in der Lage sein, sie anzuwenden.

Dass das nicht immer so einfach ist, merken Christen dann, wenn der Diktator Wladimir Putin herausstellt, dass er Christ ist und für die christlichen Werte kämpft. In seiner Erzählung ist „der Westen“ moralisch verlottert – was aus christlicher Sicht in vieler Hinsicht zutreffend ist – und steigt ab, während in Russland etwa eine Sexualethik in Ehren gehalten wird, in der homosexuelles Leben und besonders jede Art von Werbung dafür verboten ist. Diese



„schwarze Pest“ des Westens solle die russische Seele vergiften und u.a. dagegen gelte es zu kämpfen. Manche Christen begrüßen die konservative Sexualmoral, die allerdings nur in Teilbereichen zu gelten scheint, denn Putin selbst nimmt es bei der Ehe nicht so genau und hat offenbar mit mehreren Frauen Kinder. Übrigens war in den USA Ähnliches zu beobachten, als viele Christen zu Parteigängern von Donald Trump wurden, weil der sich gegen die liberalen Abtreibungsgesetze in den USA aussprach. Man kann als Christ die eine oder andere Position als mit christlichen Maßstäben übereinstimmend ansehen, aber darf deswegen nicht zum Parteihänger werden. Es gilt doch, dass selbst der Teufel sich als Engel des Lichtes verstellen kann. Paulus wendet das auf die Diener des Teufels genauso an:

2Korinther 11,14-15: Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellt sich als Engel des Lichts. Darum ist es nichts Großes, wenn sich auch seine Diener verstellen als Diener der Gerechtigkeit; deren Ende wird sein nach ihren Werken.

Auch wenn wir also das eine oder andere Interesse und die eine oder andere Position der einen oder anderen Seite nachvollziehen können oder sogar für richtig ansehen, ist damit längst nicht alles zu rechtfertigen. Insbesondere werden sich Christen dem Faktor „Verstellung“ bewusst sein, auch wenn die Lügen nicht immer offen zu Tage liegen. Der Teufel kann eben durchaus „gut“ lügen und wir können darauf hereinfallen.

3. Die religiöse Dimension im Krieg

Offenbar kann man einen Krieg kaum ohne Religion führen. Es geht doch darum, dass Menschen als Soldaten in einen Kampf geschickt werden, aus dem sie vielleicht nicht lebend zurückkehren oder doch mit so großen Verletzungen – körperlich und seelisch

–, dass sie ein Leben lang gezeichnet sind. Es hat zwar auch immer Söldner gegeben, die den Krieg einfach als Handwerk ansahen und ihren Lebensunterhalt damit verdienen. Aber das Versprechen von Geld hat im Angesicht des Todes immer nur eine begrenzte Wirkung. Für irgendetwas muss der Soldat kämpfen und sein Leben riskieren. Da braucht es höhere Werte oder mindestens die Hoffnung auf himmlischen Beistand oder das Bewusstsein einer göttlichen Sendung.

Fast jeder Kriegsherr braucht also Religion, um Menschen in den Krieg zu schicken. Das war bei Adolf Hitler nicht anders als bei Wladimir Putin. Hitler beschwor seine eigene Sendung, die ihm das Schicksal auferlegt habe, dass das deutsche Volk eine ihm entsprechende Rolle als Herrenmenschen einnehmen soll. Dazu mussten andere vernichtet werden, die dieser Stellung im Wege standen. Putin hat über die letzten 10 bis 15 Jahre eine Ideologie vom russischen Menschen im Kampf gegen den Nazismus aufgebaut. Wie Russland es bereits im 2. Weltkrieg, dem großen vaterländischen Krieg, gezeigt hat, habe es eine Berufung und die Kraft, den Nazismus

**Fast jeder
Kriegsherr
braucht die
Religion, um
Menschen in
den Kampf und
damit auch
in den Tod zu
schicken.**

Jugend-Armee in Russland
(Screenshot Twitter)



zu bekämpfen. Der sei heute die Ideologie des Westens. Das wird Kindern von klein auf gelehrt. In einer Jugendarmee lernen sie frühzeitig, dass der Kampf mit Waffen ausgetragen werden soll.

Wie im Deutschen Reich ab 1933 die Kirchen dafür „gleichgeschaltet“ wurden, so kann man auch beobachten, dass sich die russisch-orthodoxe Kirche missbrauchen lässt. Priester sehen eine wichtige Aufgabe darin, Waffen zu segnen, während das Oberhaupt der Kirche, Patriarch Kyrill, den Krieg rechtfertigt und als notwendige Mission im Kampf gegen das Böse beschreibt. Eine Form der „Heiligsprechung“ von Waffen ist auch auf ukrainischer Seite zu sehen, wenn sie etwa eine erfolgreiche Panzerabwehrwaffe St. Javelin nennen.



Priester segnen Waffen der russischen Armee
(Screenshot Twitter)

Als Christen in Deutschland beobachten wir, wie sich der bei uns verbreitete Glaube in der Krise bewähren muss. Dabei zeigt sich, dass der Konsumismus und der Wohlstandsglaube, der seinen Sinn darin sieht, dass es irgendwie möglichst bequem immer weiter aufwärtsgeht, selbst in eine Krise gekommen ist. Bei vielen Intellektuellen in Deutschland zeigte sich ein ziemliches Unverständnis dafür, dass in der Ukraine Menschen ihr Leben für so etwas wie Freiheit oder westliche Werte einset-

zen, die sie verteidigen wollen. Warum ergeben sie sich nicht einfach, können weiterleben, wenn auch unter einer Diktatur Russlands? Man wird an den Slogan der 1970er Jahre erinnert: „Lieber rot als tot.“ Das sollte heißen, dass man lieber unter der Herrschaft des Kommunismus leben wollte, als im Kampf gegen einen Einmarsch der Sowjetarmee zu sterben. Und auch bei manch anderen klangen die „Empfehlungen“ an die Ukrainer manchmal (auch) egoistisch: „Gebt doch Putin etwas Land ab und erfüllt ein paar seiner Forderungen, damit bei uns nicht alles immer teurer wird oder wir nicht im Winter eventuell frieren müssen.“ Damit will ich nicht sagen, dass es nicht auch politisch sinnvoll sein kann, sich einem übermächtigen Gegner zu ergeben, statt bis zum Tod zu kämpfen.

Die Bereitschaft für den eigenen Glauben an Christus zu leiden und zu sterben, ist ein hoher christlicher Wert. Aber das bedeutet natürlich nicht, mit Waffen zu kämpfen, sondern für seine Überzeugung einzustehen, sie offen zu bekennen, selbst unter Drohungen. In der Gewissheit, dass Gott ewiges Leben für den Glaubenden gibt, bedeutet es auch, sein Leben aus Liebe für andere einzusetzen. Wenn wir sehen, wie Menschen ihr Leben einsetzen für die Verteidigung ihres Landes, für den Schutz ihrer Familie oder für ein freies Leben, dann stellt sich auch bei uns die Frage nach der Leidensbereitschaft. Meines Erachtens ist das Thema sehr vernachlässigt worden und auch viele Christen sind vom Wohlstandsglauben so erfasst, dass es sie in Furcht versetzt, eventuell nicht mehr so viel zu haben. Auch wenn ich es mir nicht wünsche, so glaube ich, dass es uns nicht schlecht tut, wenn wir aufgrund des Krieges und der Erpressbarkeit Deutschlands Mangel erleben müssen. Noch geht es nicht um Leben oder Tod, aber die Frage ist schon,



ob wir auch dafür genug Glauben haben. Und werden wir dann den größeren Mangel bei armen Geschwistern wahrnehmen und ihnen gern helfen?

4. Der Krieg und das Böse

Friedrich Nietzsche hat einmal gesagt:

„Wer mit Ungeheuern kämpft, mag zusehn, dass er nicht dabei zum Ungeheuer wird. Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.“

Tatsächlich hat die Finsternis eine große Kraft, der wir nur im Licht des Christus widerstehen können. Zum Krieg gehört es, dass der Gegner entmenschlicht wird. Alle Ukrainer und besonders die Soldaten seien „Nazis“, die gar kein Recht haben zu leben, so war es von Anfang an auf russischer Seite zu hören. Jedes Recht, das auch in einem Krieg gilt, scheint nicht mehr zu gelten, wenn man gegen Unmenschen kämpft. Damit kann auch ein Bombardement von Krankenhäusern und Wohngebäuden gerechtfertigt werden. Auf der anderen Seite sprechen ukrainische Soldaten von ihren russischen Gegnern von „Orks“. So heißen die unmenschlichen Kämpfer aus dem fantastischen Roman „Herr der Ringe“ von Tolkien. Wenn man sich gegenseitig mit brutalen Waffen verstümmelt und tötet, dann ist es schwer, den Gegner als Menschen zu sehen, der eigentlich glücklich sein will, Frau und Kinder hat und mit dem man auch lachen und weinen könnte, wenn nicht gerade Krieg wäre. Es gehört zu den Strategien des Bösen, dass er einen tiefen Hass ins Herz setzt, der manchmal erst nach Generationen überwunden wird. Es ist für viele heute schwer vorstellbar, dass nach den Kriegen Napoleons die Franzosen rund 150 Jahre als Erbfeinde Deutschlands galten. Hass

und Hetze gegeneinander wurden geschürt, immer neue Kriege geführt. Das konnte erst nach dem 2. Weltkrieg überwunden werden, spielt aber heute im Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen keine Rolle mehr.

Christen haben die Aufgabe, dem Hass und der Entmenschlichung entgegenzuwirken, wo sie können. Auch der böse Mensch bleibt Mensch, den Gott nach seinem Bild geschaffen hat und dem wir nicht die Würde nehmen dürfen. Martin Luther mahnte die deutschen Soldaten im Krieg gegen die Türken (1529), diese nur während der Kampfhandlungen als

Christen haben die Aufgabe, dem Hass und der Entmenschlichung entgegenzuwirken, wo sie können.

Feinde anzusehen und ihnen danach bei Sieg oder Niederlage mit Nächstenliebe zu begegnen. Das Böse muss beim Namen genannt werden, aber die Verdammung und die letzte Rache ist nicht die Sache des Menschen. Gott bleibt der letzte Richter über allem. Das hat auch zur Folge, dass etwa der selbstgewählte Kampf gegen das Böse in der Welt keine Rechtfertigung für einen Krieg sein darf. Ein solcher Kampf ist in doppelter Hinsicht aussichtslos, weil erst Gott dem Bösen am Ende der Tage sein Ende bereiten wird und weil, wer selber vom Bösen bestimmt wird, nicht wirklich das Böse beenden kann. Die meisten Christen in Deutschland werden nichts mit dem Kriegsgeschehen selbst zu tun haben. Die wenigsten sind Politiker, die Entscheidungen über Waffen oder Energieversorgung treffen müssen. Unsere Aufgabe ist aber im Gespräch mit Nachbarn, Freunden und Mitchristen die Liebe, die Menschenwürde und den Respekt zu vermitteln. Damit tragen wir selber zum Frieden bei.

Aber die Sache hat auch eine andere Seite. Krisen offenbaren oft den wahren Charakter von Menschen. Unter Druck und im Angesicht

von Not oder sogar Tod zeigt sich, was für einen Menschen wirklich zählt, seine Maske fällt. Das kann in vieler Hinsicht ernüchternd sein, z.B. wenn man erkennt, dass sich ein „lupenreiner Demokrat“ als „brutaler Diktator“ entpuppt, der über Leichen geht. Allerdings hat diese Erkenntnis bei vielen auch offenbart, dass ihr Glaube an das Gute im Menschen zu kurz greift, weil er die Macht des absolut Bösen nicht eingerechnet hat. Es gehört nämlich auch zum Menschen, dass er offenbar „unmenschlich“ handeln kann. Er ist nach dem Bild Gottes geschaffen, mit Sinn und Verstand, mit Werten und Schönheit. Und er kann doch vom Bösen bestimmt sein, das eine völlig irrationale Seite umfasst. Der gleiche Mensch, der liebevoll seine Kinder umsorgt, kann auch ein brutaler Folterer und Vergewaltiger sein.

Man konnte in den letzten Monaten beobachten, dass der Glaube an den guten, vernünftigen Menschen erschüttert wurde, damit aber auch ein auf dem Humanismus aufgebautes Weltbild. Manche hielten den Krieg in der Ukraine anfangs für ein Missverständnis, das aufgeklärt werden kann, wenn sich vernünftige Menschen an einen Tisch setzen, verhandeln, ihre Interessen ausgleichen und schließlich einen guten Kompromiss finden. Alles sei nur eine Überreaktion und man müsse nur die Möglichkeit zum Ausstieg ohne Gesichtsverlust eröffnen, dann werde der Krieg bald ein Ende haben. Sicher geht es auch um rational nachvollziehbare Interessen wie dem Streben nach Macht, Vorteilen oder nach Ressourcen. Aber da ist auch die irrationale Seite des Bösen im Spiel, den Jesus den Vater der Lüge und den Mörder nennt.

Die Wirklichkeit des Bösen in all seiner Grausamkeit, abgrundtiefen Verlogenheit und

Brutalität, die im Krieg in einem sinnlosen Gemetzel offenbar wird, hat keinen Platz im neueren Humanismus¹, der der Überzeugung ist, dass man das Gute durch vernünftige Verhandlungen zwischen vernünftigen Menschen herausfindet und dann auch verwirklicht. Das ist eine wesentliche Hoffnung in der Philosophie von Jürgen Habermas, die einen starken Einfluss hat. Wer trotzdem dagegen verstößt, wird vorzugsweise als krank, verwirrt, traumatisiert oder unzurechnungsfähig angesehen. Dass ein vernünftiger Mensch auch tief böse ist und seine Intelligenz dazu benutzt, um Menschen zu quälen und brutale Waffen zu erfinden, passt kaum ins Bild, ist aber trotzdem die Wirklichkeit. Es wird damit auch deutlich, dass es das Böse und das Gute unabhängig von den Meinungen

und Festlegungen von uns Menschen gibt. Es gibt absolute Werte und die kommen von Gott, der uns geschaffen hat.

Christen sind sich durch das Wort Gottes der beiden irgendwie unvereinbaren Seiten bewusst. Sie wissen, dass jeder Mensch böse von Anfang an ist und zugleich eine Schönheit besitzt, die ihn wenig niedriger als Gott sein lässt. Als Christen haben wir in der gegenwärtigen Verunsicherung vielleicht auch die Möglichkeit, die Botschaft Gottes von der Sünde des Menschen, der Liebe Gottes, der Vergebung durch Christus und einer herrlichen Zukunftshoffnung an unseren Nächsten weiterzugeben. Christen sind nämlich nicht hoffnungslos im Angesicht von Krieg, sondern zugleich nüchtern und voller Hoffnung auf ihren Gott und Herrn. ■



**Es gehört
nämlich auch
zum Menschen,
dass er offenbar
„unmenschlich“
handeln kann.**

¹ Hilfreiche Einblicke gibt der frühere Mitarbeiter des IRK Eugen Sorg. Die Lust am Bösen: warum Gewalt nicht heilbar ist. Nagel und Kimche 2011.



Frage und Antwort

Können Verstorbene noch Rettung empfangen und sollen wir Gottesdienste für sie feiern?

Manche auf den ersten und zweiten Blick schwer verständliche Bibelstelle ist schon grob missverstanden worden. Einzelne haben dazu geführt, dass sich Gruppen von Christen sogar in eine Sekte verwandelt haben, weil sie an einer seltsamen Auslegung mit Starrsinn festhalten. Deswegen werden solche Fragen auch immer wieder in unserer Rubrik beantwortet, damit wir nicht an manchmal durchaus möglichen Interpretationen hängen bleiben, die doch gegen die andere Lehre der Heiligen Schrift stehen. Wir müssen jede einzelne Stelle in ihrem Zusammenhang und auch im Zusammenhang der ganzen Schrift auslegen, die eine Einheit bildet. Das gilt ganz besonders für die Stellen, die schwierig zu verstehen sind, und für solche, die in ihrem eigenen Zusammenhang nicht ganz klar werden.

Es sind immer noch eine Reihe älterer Fragen offen, die im nächsten Heft beantwortet werden sollen. Gerne können Sie auch eine Antwort einsenden.

Frage:

In der „Neuapostolischen Kirche“ (NAK) wird behauptet und praktiziert, dass Verstorbene zum „Gnadenaltar“ der NAK kommen können, um durch heutige Apostel nachträglich das Heil zu empfangen. Gibt es eine biblische Widerlegung?

Antwort:

Ja, es gibt eine biblische Widerlegung, obwohl die NAK behauptet, ihre Lehre aus der Bibel gewonnen zu haben. Untersuchen wir zuerst die Schriftstellen zur Widerlegung der NAK-Lehre. Dann werfen wir einen Blick auf die Quellen dieser Lehre und untersuchen drittens die verquere Auslegung von Schriftstellen durch die NAK.

Die biblische Widerlegung

Wir beginnen mit den Aussagen im Johannes-Evangelium:

Joh 3,17-18 17 Gott hat seinen Sohn ja nicht in die Welt geschickt, um sie zu verurteilen, sondern um sie durch ihn zu retten. 18 Wer ihm vertraut, wird nicht verurteilt, wer aber nicht glaubt, ist schon verurteilt. Denn der, an dessen Namen er nicht geglaubt hat, ist der eine und einzigartige Sohn Gottes. NeÜ

Gemeint ist mit „verurteilen“ (V. 17) eindeutig das Verdammungsurteil Gottes. Dazu hat Gott seinen Sohn aber nicht in die Welt geschickt, sondern er wollte sie durch ihn retten. Die Rettung hängt allein an Jesus Christus und dem Glauben an ihn. Wer diesen Glauben zu seinen Lebzeiten verweigert, hat sich selbst dem Verdammungsurteil ausgeliefert (V. 18). Das wird noch einmal am Schluss des Kapitels bestätigt.

Joh 3,36 Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben. Wer dem Sohn aber nicht glau-

Antwort von Karl-Heinz Vanheiden

Theologischer
Referent des
Bibelbundes und
Bibellehrer

ben will, wird das Leben nicht sehen. Gottes Zorn bleibt dann auf ihm. NeÜ

Dem Zorn Gottes kann man nur durch den Glauben an Jesus Christus entkommen. Im ganzen Evangelium gibt es nicht die leiseste Andeutung, dass nach dem physischen Tod noch eine Rettung stattfinden könnte.

Joh 5:28-29 28 Ihr müsst euch darüber nicht wundern, denn es wird die Stunde kommen, in der alle Toten in den Gräbern seine Stimme hören 29 und herauskommen werden. Für die, die das Gute getan haben, ist es die Auferstehung ins Leben, und für die, die das Böse getan haben, die Auferstehung ins Gericht. NeÜ

Wer gestorben ist, hat keine Möglichkeit mehr, sich zu entscheiden. Es folgt nur noch die Auferstehung ins Leben oder die ins Gericht.

Wer gestorben ist, hat keine Möglichkeit mehr, sich zu entscheiden. Es folgt nur noch die Auferstehung ins Leben oder die ins Gericht. Und Jesus Christus hat die Macht, Gericht zu halten und das Urteil zu vollstrecken (V. 27).

Das bestätigt auch der Römerbrief. Hier werden Lebende ermahnt, die denken, sie könnten dem Gericht Gottes entkommen, weil sie andere verdammen, die Böses tun, obwohl sie genau dasselbe machen.

Röm 2,4-5 Oder verachtest du etwa seine große Güte, Nachsicht und Geduld? Begreifst du denn nicht, dass er dich mit seiner Güte zur Umkehr bringen will? Doch du bist starrsinnig und nicht bereit, deine Einstellung zu ändern. So lädtest du dir selbst immer mehr Zorn auf – bis zum Tag des Zorns. An diesem Tag wird offenbar, dass Gottes Urteil gerecht ist. NeÜ

Schließlich ebenfalls und sehr deutlich der Hebräerbrief:

Heb 9,27-28 Und so, wie jeder Mensch einmal sterben muss und dann vor Gericht gestellt wird, so wurde auch der Messias einmal geopfert, um sich die Sünden von vielen aufzuladen. Wenn er dann zum zweiten Mal erscheint, kommt er nicht mehr wegen der Sünde, sondern wird denen die endgültige Rettung bringen, die auf ihn warten. NeÜ
Nach dem Sterben folgt das Gericht und keine Evangelisation durch andere Seelen.

Die Quellen dieser NAK-Lehre

Die Lehre vom „Entschlafenenwesen“ wird seit dem 19. Jahrhundert publiziert, will aber aus der Bibel abgeleitet sein. Doch die wichtigste Quelle dafür ist ein Buch über die Makkabäerzeit (um 150 v.Chr.), das nicht zu den inspirierten Büchern der Bibel gezählt wird. Interessanterweise wird gerade in diesem Buch (2Makk 2,13-15) angedeutet, dass der biblische Kanon des Alten Testaments im Prinzip schon abgeschlossen war. Jedenfalls wird dort über Judas Makkabäus berichtet:

Wenn er nicht erwartet hätte, dass die Gefallenen auferstehen würden, so wäre es überflüssig, ja töricht gewesen, für Tote zu bitten. Sodann aber bedachte er auch, dass denen, die als fromme Leute entschlafen, die herrlichste Gnadengabe bereitet ist. Das ist ein frommer und heiliger Gedanke. Darum hat er auch für diese Toten ein Sühnopfer dargebracht, damit sie von ihrer Sünde erlöst würden. (2Makk 12,44-45 LUT17)

Dazu werden von der NAK noch einige schwierige neutestamentliche Stellen herangezogen, die sehr unterschiedlich gedeutet werden können. Siehe unten.

Der „Entschlafengottesdienst“ gehört zu den Höhepunkten im Kirchenjahr



der NAK. Er wird dreimal jährlich gefeiert. Wenn sogenannte Stamm- und Bezirksapostel anwesend sind, vollziehen diese dabei die Wassertaufe und die Versiegelung an Toten. Die Handlungen werden stellvertretend an zwei priesterlichen Amtsträgern durchgeführt.

In allen anderen Gemeinden spricht der jeweilige Leiter des Gottesdienstes nach dem

Es ist typisch für sektiererische Lehren, dass sie festlegen, was gemeint ist, ohne andere Auslegungen zu erwähnen oder den unmittelbaren biblischen Zusammenhang zu beachten.

Um die Korrektheit dieser Glaubenspraxis zu stützen, wird oft von Träumen und Visionen der Gläubigen, als Beispiele für die Wirksamkeit und das Verlangen der Seelen in der Ewigkeit, in den Gottesdiensten berichtet.

Eigenartige Auslegungen schwieriger Stellen im NT

Gerade das ist typisch für sektiererische Lehren. Sie legen fest, was hier gemeint ist, ohne andere Auslegungen zu erwähnen oder den unmittelbaren biblischen Zusammenhang zu beachten.

Eph 4, 11-13 Und er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten. Er gab Evangelisten, Hirten und Lehrer, damit sie

die, die Gott geheiligt hat, zum Dienst ausrüsten und so der Leib des Christus aufgebaut wird mit dem Ziel, dass wir alle die Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes erreichen; dass wir zu mündigen Christen heranreifen und in die ganze Fülle hineinwachsen, die Christus in sich trägt. NeÜ

Weil es um den Leib des Christus geht, schließt die NAK, dass sowohl im Diesseits als auch im Jenseits das Evangelium gepredigt wird. Davon ist hier aber keine Rede.

1Kor 15,29-31 Was haben sonst die davon, die sogar die Tode taufe auf sich nehmen? Wenn Tote überhaupt nicht auferweckt werden, warum sind die Gläubigen dann zu dieser Taufe bereit? Und warum sind auch wir stündlich in Gefahr? Täglich sehe ich dem Tod ins Auge, Geschwister; das ist die Wahrheit. NeÜ

Wörtlich: Sich in Bezug auf die Toten taufen lassen. Gemeint ist wahrscheinlich das Martyrium. Das passt am besten in den direkten Zusammenhang, und auch Jesus hat den Begriff Taufe so gebraucht (Lukas 12,50; Markus 10,39). – Die NAK schließt hieraus aber, dass man die Taufe an einem Amtsträger vollziehen soll, damit ein Verstorbener so auch die Glaubenstaufe erlangt.

1Pet 3,19-20 In diesem Geist hatte er auch schon den <in der Sünde> gefangenen Geistern gepredigt, die zur Zeit Noahs ungehorsam waren. Damals wartete Gott geduldig, bis Noah die Arche fertig gebaut hatte. Doch nur acht Menschen wurden <in der Arche> durch das Wasser <der Sintflut> hindurch gerettet. NeÜ

Vers 20 legt nahe, dass es sich dabei nicht um Totengeister, sondern um lebende Menschen handelte, denen Christus durch seinen Heiligen Geist predigte. Das tat er offenbar so, wie es auch heute geschieht, durch Menschen. Noah war allerdings der Einzige,

der damals Gottes Gnade gefunden hatte, und er konnte auch nur seine eigene Familie retten. – Wenn (nach anderem Verständnis) Christus wirklich im Totenreich gepredigt hätte, vielleicht in den Tagen zwischen Karfreitag und Ostern, weshalb schließt die NAK daraus, dass dies irgendwelche gläubige Seelen eben auch tun dürften? Und warum ist es nötig für diese zu beten?

1Pet 4,6 Denn aus diesem Grund ist die Rettungsbotschaft auch denen gepredigt worden, die inzwischen gestorben sind, damit sie wie Gott im Geist leben, obwohl ihr Körper wie bei allen Menschen mit dem Tod bestraft werden musste. NeÜ

1Pt 4,6 LUT Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, dass sie zwar nach Menschenweise gerichtet werden im Fleisch, aber nach Gottes Weise leben im Geist.

Das Evangelium wird nur den Lebenden verkündet und soll ihnen verkündet werden, damit sie umkehren.

Welche Toten sind hier gemeint? Sollen die, von denen V. 3-5 spricht tatsächlich eine zweite Chance bekommen? Dann hätte es doch keinen Sinn, sich im jetzigen Leben schon zu bekeh-

ren. Dann wäre es viel bequemer, sich weiterhin allen Ausschweifungen hinzugeben. Nein, solch eine Auslegung passt nicht in den Zusammenhang.

Das Evangelium wird nur Lebenden verkündigt und soll ihnen verkündet werden, damit sie umkehren. Deshalb ist die Wiedergabe der NeÜ sinngenaue, denn das ist offenbar gemeint. Gerade auch die, die wegen ihres Glaubens den Märtyrertod gestorben sind, leben nun wie Gott im Geist. ■

Offene Fragen:

Frage &
Antwort



1. Woraus leitet die römisch-katholische Kirche ab, dass Gläubige nach ihrem Tod, aber noch vor der allgemeinen Auferstehung, eine besondere Stellung in der Totenwelt haben und für noch lebende Gläubige eintreten können? Gibt es dafür einen biblischen Anhaltspunkt?

2. Gibt es eine sinnvolle Erklärung dafür, dass Petrus auch für Jesus auf dem Berg der Verklärung eine Hütte bauen wollte? Er hatte Jesus doch schon als den Messias erkannt. Kann das daran liegen, dass er erst von einer zukünftigen Messiaswürde für Jesus ausging?

3. Als „Hure Babylon“ nach Offb 17 sind verwirrend viele Personen bezeichnet worden. Können Sie für mich die Merkmale aus der Bibel zusammenfassen?

4. Beim Studieren haben wir einen Widerspruch gefunden. Haben Sie eine Idee, wie man die Verse in Einklang bringen kann?

2Mose 6,22: Die Söhne Ussiels sind: Misael, Elzaphan und Sithri.

1Chronik 23,20: Die Söhne Ussiels waren: Micha, das Oberhaupt, und Jischija, der zweite.

5. Ich habe eine Frage zu der Größe des Volkes Israel beim Exodus: War die Zahl der Israeliten beim Exodus kleiner als 603.550 Gemusterte? Hintergrund der Frage ist ein Artikel von John Wenham im *Handbuch zur Bibel* (Brockhaus 1975, S.191-92). Da wird auf eine mögliche andere Interpretation der beiden hebräischen Wörter *lp(eleph)* und *lp(alluph)* hingewiesen. Wenham demonstriert seine These an einer Exegese von Davids Festmahl in 1Chr 12. Ist das wahrscheinlich oder eher falsch? ■



Fälschungen bei den Qumran-Rollen?

Zur aktuellen Diskussion aufgrund von Fälschungen in einem Museum

Nachdem in einem amerikanischen Museum gefälschte Kopien von angeblichen Qumran-Fragmenten entdeckt wurden, ziehen manche viel mehr Funde, die seit 1947 gemacht wurden, in Zweifel. Das Problem ist, dass es im Nahen Osten einen großen unkontrollierten Handel mit antiken Funden gibt. Darauf haben sich Fälscher spezialisiert und bieten immer wieder teilweise sehr gute Fälschungen an, auf die gelegentlich auch Museen hereingefallen sind. Daraus eine Fälschung sämtlicher oder jedenfalls großer Teile archäologischer Funde zu schließen, erscheint aber unzulässig und übertrieben. Die Funde in Qumran und viele andere unterstützen immer wieder die Zuverlässigkeit biblischer Überlieferung.

Fachleute halten die seit 1947 in Israel entdeckten und ausgewerteten Schriftrollen von Qumran für einen der wichtigsten archäologischen Funde des 20. Jahrhunderts. Alle alttestamentlichen Schriften der Bibel wurden hier in uralten hebräischen Abschriften entdeckt. Außerdem fanden sich in alten Krügen einige religiöse Texte einer kleinen jüdischen Gemeinschaft aus der Zeit des Neuen Testaments. Fast alle dieser Schriften befinden sich, wie damals üblich, auf uralten Pergamentrollen, von denen die ältesten auf das 3. Jahrhundert vor Christus zurückgehen. Viele der in Qumran gefundenen biblischen Schriften, wie die weltweit bekannte Jesaja-Rolle, stammen nach einhelliger Expertenmeinung aus der Zeit von etwa 150 v.Chr. Einige theologische Abhandlungen der aus Qumran stammenden Essener wurden sehr wahrscheinlich erst in der Zeit des Neuen Testaments niedergeschrieben. Ausführliche stilistische und inhaltliche Analysen sowie Radiokarbondatierungen bestätigen das Alter der Schriftrollen.

Nach den ersten Zufallsfunden dieser antiken Schriften in Höhlen nahe des Toten Meeres wurde das ganze umliegende Wüstengebiet systematisch untersucht und zahlreiche weitere Fragmente sichergestellt. In einer seit 2017 von der Israelischen Antikenbehörde geleiteten Initiative werden alle Schluchten und Höhlen rund um Qumran mit Drohnen und anderer moderner Technologie erneut erforscht. Dabei wurden bereits mehrere neue biblische und außerbiblische Schriften entdeckt. Insgesamt soll die in Qumran versteckte Bibliothek der Essener, einer exklusiven jü-

Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist Lehrer an der Bibelschule Brake und Dozent an der STH Basel. Seit 2005 ist er Vorsitzender des Bibelbunds.

Schreiben Sie an:
Kotsch
@bibelbund.de

dischen Gruppe aus der Zeit des Neuen Testaments, die auch der jüdische Historiker Josephus erwähnt, rund 1000 Schriftrollen umfasst haben. Davon sind noch 15 Rollen weitgehend erhalten. Von den anderen Schriften wurden bisher mehr als 15 000 Fragmente unterschiedlicher Größe gefunden. Nach langwieriger Auswertung konnten die meisten dieser kleinen Schriftstücke gut zueinander geordnet werden. Sowohl die vollständigen als auch die rekonstruierten Schriftrollen sind heute für jeden Interessierten leicht im Internet zugänglich.¹

Die meisten Forscher sind sich einig, dass die religiöse Gruppe von Qumran sich aus Gründen der rituellen Reinheit und der Absonderung für Gott von anderen Juden distanziert und in die Wüste am Toten Meer zurückgezogen hatte. Reste ihrer Wohn- und Arbeitsgebäude konnten zwischenzeitlich in archäologischen Ausgrabungen freigelegt werden. Schon um die Zeitenwende benutzten die Essener nahegelegene Höhlen als Archiv für ihre heiligen Schriften. Weil sie gegen Ende des Jüdischen Krieges (66-74 n.Chr.) Verfolgung durch römisches Militär fürchteten, verließen sie ihre Siedlung. Vorher brachten sie auch alle übrigen Schriftrollen, als ihren wertvollsten Besitz, in weiteren Höhlen der Umgebung unter. Da die meisten Essener während des Krieges getötet wurden, ging das Wissen um diese religiöse Bibliothek verloren. Erst 1900 Jahre später wurden die Schriftrollen in die-

ser unwirtlichen Wüstengegend wieder entdeckt.

So umfangreiche und verhältnismäßig gut erhaltene Schriftrollen aus dieser Zeit sind natürlich äußerst selten. Für Christen und Juden haben die Schriftrollen von Qumran außerdem eine ganz besondere Bedeutung. Bis zu ihrer Entdeckung waren viele Forscher davon ausgegangen, dass sich der Inhalt des Alten Testaments über seine viele Jahrhunderte dauernde Überlieferung stark verändert haben müsste. Nach den eigenen Vorstellungen von der alttestamentlichen Zeit versuchten Theologen den mutmaßlich ursprünglichen Text zu rekonstruieren. Was damals als fortschrittliche Wissenschaft galt, muss nach den Funden von Qumran als weitgehende Spekulation beiseite gelassen werden.

Der *Codex Aleppo* war bis zu den Funden von Qumran das älteste vollständige Manuskript der hebräischen Bibel. Er stammt aus dem Jahr 820 n.Chr. Zwischen der Abfassung der alttestamentlichen Texte und dieser ältesten Abschrift lagen also viele Jahrhunderte. Inhaltliche Veränderungen schienen hier durchaus denkbar, vielleicht sogar naheliegend. Zwischen dem *Codex Aleppo* und den rund 1000 Jahre älteren Handschriften von Qumran konnten allerdings keine wirklich relevanten Unterschiede gefunden werden. Demnach ist das masoretische Alte Testament deutlich zuverlässiger überliefert worden, als Experten bis dahin angenommen hatten.² Dass zwi-



Bis zur Entdeckung der alttestamentlichen Rollen waren viele Forscher davon ausgegangen, dass sich der Inhalt des Alten Testaments über seine viele Jahrhunderte dauernde Überlieferung stark verändert haben müsste.

1 Leon Levi Bibliothek der Schriftrollen vom Toten Meer, Israelische Altertumsbehörde, https://www.deadseascrolls.org.il/featured-scrolls?locale=de_DE

2 Vgl. Siegfried Kreuzer: Von der Vielfalt zur Einheitlichkeit – Wie kam es zur Vorherrschaft des masoretischen Textes?. In: Ders., Geschichte, Sprache

schen den Schriftrollen von Qumran und den nur wenige Jahrhunderte vorher angefertigten Originalen große Veränderungen vorgenommen wurden, ist damit höchst unwahrscheinlich geworden. Christen und Juden können demnach mit großer Sicherheit davon ausgehen, dass der ihnen heute vorliegende Text des Alten Testaments mit ziemlicher Sicherheit auch dem entspricht, was Salomo, Jesaja oder Hesekiel ursprünglich aufgeschrieben hatten. Die Bibel erweist sich durch die Schriftrollen von Qumran also als historisch außerordentlich zuverlässig.

Im Neuen Testament wird immer wieder auf zahlreiche, teilweise sehr erstaunliche und konkrete Erfüllungen alttestamentlicher Prophezeiungen im Leben Jesu hingewiesen. Von den ersten Christen wurde das als schlagkräftiges Argument benutzt, um zu belegen, dass Jesus, sein Reden und Handeln, exakt von Gott im Alten Testament angekündigt wurde. Viele Juden, die die Prophezeiungen ihrer Propheten gut kannten, ließen sich mit

und Text, De Gruyter Verlag, Berlin / Boston 2015, S. 356f.

diesen verblüffenden Hinweisen überzeugen, Jesus als den von Gott angekündigten Messias, den Christus anzuerkennen.³ Weil es für ideologisch festgelegte Religionskritiker aber keine echten Prophezeiungen geben darf, behaupten manche, diese detaillierten, sich im

**Die in Qumran
gefundene
Jesaja-Rolle
von 150 v.Chr.
beweist, dass
die Vorhersagen
Jesajas auf Jesus
nicht erst später
von Christen
verfasst und
in die Bibel
gemogelt
worden sein
können.**

Leben Jesu exakt erfüllenden Prophezeiungen müssten den alttestamentlichen Propheten wohl erst von Christen untergeschoben worden sein. Lange behaupteten diese Kritiker, die Aussagen der alttestamentlichen Propheten seien von späteren Christen gefälscht worden, damit sie so eindeutig zum Auftreten Jesu passten. Mit den Schriftrollen von Qumran erübrigen sich solche Spekulationen. Immerhin stammt die hier gefundene Jesaja-Rolle von 150 v.Chr. Die Vorhersagen Jesajas können also gar nicht erst deutlich später von Christen verfasst und in die

Bibel gemogelt worden sein.

³ Vgl. Josh McDowell: Die Fakten des Glaubens. Die Bibel im Test. Fundierte Antworten auf herausfordernde Fragen an Gottes Wort, Hänssler Verlag, Holzgerlingen 2003, S. 314-356.



Teil aus der
Jesajarolle von
Qumran aus
dem 2. Jahrhun-
dert vor Chris-
tus; Original im
Israel-Museum
in Jerusalem.

Seit einigen Jahren kursieren nun im Internet Nachrichten einer mutmaßlichen Fälschung der Schriftrollen von Qumran. Gerade Atheisten und Religionskritiker instrumentalisieren dieses Argument zuweilen, um die Zuverlässigkeit des Alten Testaments und die Glaubwürdigkeit der in Jesu erfüllten Prophetien erneut infrage zu stellen. Die seriösen Pressemeldungen der vergangenen Jahre über gefälschte Handschriften haben aber nichts mit den bisher bekannten Schriftrollen von Qumran zu tun. Stattdessen geht es um vorgeblich neu entdeckte Funde aus den Höhlen bei Qumran, die bis 2018 im *Washingtoner Museum of the Bible* ausgestellt waren. Das fachlich hervorragend aufgemachte und sehr umfangreiche Museum zur Umwelt und zur Überlieferung der Bibel wurde erst 2017 eröffnet. Zu den dort ausgestellten Originalen gehörten 16 Schriftstücke, die vorgeblich 2000 alt sein und aus Qumran stammen sollten. Um deren Echtheit zu bestätigen, beauftragte das Museum die deutsche Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM). Deren Untersuchungen konnten fünf der ausgestellten Schriften als Fälschungen nachweisen.⁴ Daraufhin wurden diese 2018 sofort von der Museumsleitung entfernt. Offensichtlich hatte man die Pergamente von betrügerischen Zwischenhändlern gekauft. Das betraf allerdings nur fünf von insgesamt 16 überprüften Schriftstücken. Das

4 Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung: Zum Prüfbericht zu den fünf Qumran-Fragmenten für das Museum of the Bible, <https://www.bam.de/Content/DE/Standardartikel/Aktuelles/Themenseiten/analyse-der-qumran-schriftrollen-des-museum-of-the-bible.html>

Alter der übrigen Dokumente wurde dabei nicht in Zweifel gezogen.⁵

Die in der Materialprüfung als unecht identifizierten Fragmente vorgeblicher Qumran-Schriften haben keinerlei Auswirkung auf die bereits lange Zeit bekannten, mehrfach geprüften und ausgewerteten Schriftrollen. Deren Echtheit steht nicht infrage.⁶ Noch immer sind die weithin bekannten Bibelhandschriften vom Toten Meer ein wichtiger Beleg für die absolut zuverlässige Überlieferung der Heiligen Schrift und für die Echtheit der auf Jesus bezogenen Prophezeiungen alttestamentlicher Autoren.

Die als unecht erwiesenen Schriftfragmente des Washingtoner Bibel museums sind lediglich eine ernstzunehmende Mahnung, alle neu im Antiquitätenhandel auftauchenden Funde gründlich zu prüfen, ehe man sie ausstellt oder sich in der Forschung auf sie beruft. Die Instrumentalisierung der Echtheitsprüfung des betreffenden Museums zum Schüren pauschaler Zweifel an allen Schriftrollen von Qumran, spricht für die mangelnde Seriosität solcher häufig atheistischer Kreise, denen es offensichtlich weniger um die Wahrheit als um die Verteidigung ihrer eigenen Weltanschauung geht. ■

5 Museum of the Bible: A Journey for the Truth: Investigating the Recent Dead Sea Scrolls Fragments, 2020, <https://www.museumofthebible.org/dead-sea-scroll-fragments>.

6 Vgl. John Barton: Die Geschichte der Bibel. Von den Ursprüngen bis in die Gegenwart, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2021, S. 375ff.





Buchbesprechungen

Thiessen, Jacob. *Auf den Spuren der Apostel Paulus und Johannes in Kleinasien. Ein historischer und theologischer Reisebegleiter.* Mit Beiträgen von Harald Seubert und Christian Stettler. Ansbach/Windsbach: Logos Editions 2021. 296 S. Paperback: 22,95 €. ISBN: 978-3-945818-28-2.

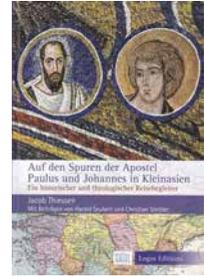
Nach den beiden 2018 erschienenen Reisebegleitern „Auf Jesu Spuren im Heiligen Land“ und „Auf den Spuren des Apostels Paulus in Griechenland“ erschien jetzt der dritte Band über Kleinasien. Alle Bände sind sowohl als Paperback für die Reise als auch stabiler, mit Fadenheftung, gebunden zu erhalten. Die ersten beiden bereits in 3. Auflage.

Alle Bände können aufgrund ihrer gründlichen Erarbeitung mit Recht historisch *und* theologisch genannt werden. Im aktuellen Band ist ein Aufsatz von Christian Stettler: „Die jüdische Diaspora in Kleinasien“ beigefügt und von Harald Seubert: „Überblick über die Missions- und Religionsgeschichte der Türkei“. Im gesamten Buch wird der Leser eine Menge Entdeckungen machen und Neues im Sinn einer guten bibeltreuen Theologie dazu lernen. Alle drei Bände eignen sich ebenfalls als gute Nachschlagewerke für Geografie, Geschichte und Theologie im Neuen Testament. Wenn einzelne Worte in Hebräisch oder Griechisch zitiert sind, erhöht das die Genauigkeit für den Sprachkundigen, stört bei den anderen aber nicht den Lesefluss. Im Kleinasienband finden sich zusätzlich kurze sorgfälti-

ge Einleitungen in die neutestamentlichen Briefe, die an die christlichen Gemeinden im jeweils vorgestellten Ort gerichtet waren. Die Texte sind gut verständlich abgefasst

und reich bebildert und gerade auch denen zu empfehlen, die diese Orte nicht direkt besuchen können.

Karl-Heinz Vanheiden, Gefell



Vincent, Milton. *Das Evangelium im Alltag – Die Breite, Tiefe und Höhe der Liebe Christi Tag für Tag erkennen.* EBTC Europäisches Bibel Trainings Centrum e.V. 2021. 138 S. Hardcover: 12,90 €. ISBN: 978-3-96957-041-8.

Dieses Buch soll als praktischer Leitfaden für Christen dienen und ihnen helfen, das Evangelium in seiner Fülle zu erleben, indem sie es sich jeden Tag selber predigen (S.15). Insgesamt ist das Buch in 4 Teile gegliedert. Im ersten und auch größten Teil führt der Autor 31 Gründe zur täglichen Wiederholung des Evangeliums auf. Die dort aufgeführten Gründe sollen den Leser an die wertvollen Segnungen erinnern, die das Evangelium im Leben desjenigen Gläubigen bewirkt, der das Evangelium jeden Tag im Glauben wiederholt (S.17). Die Gründe leitet der Autor von 163 Bibelstellen ab, die sich im Wortlaut abgedruckt auf den jeweiligen Seiten befinden. Im zweiten und dritten Teil des Buches wird das Evangelium einmal in Prosa und einmal in Poesie beschrieben.

zurzeit studiert. Der Roman beginnt mit einer in biblischem Vokabular formulierten bissigen Todesanzeige für einen noch lebenden Theologieprofessor. Dieser arbeitet an einem Buch mit dem Titel:

„Die wunderliche Karriere eines kleinen Wettergottes. Die Geschichte Jahwes zum einzig wahren Gott.“ (S. 9)

Das ist dem Autor so wichtig, dass er den Titel später noch einmal anspricht. Die Frage, ob es einen Gott gibt, wird mit der Geschichte von der fliegenden Teekanne erklärt, die Geschichte Israels im Buch Exodus als Legenden eines kleinen Volkes, das sich in Babylon behaupten muss. Die Theodizee-Frage nach dem Leid und dem Bösen wird besprochen. Das Entjudungsinstitut der Nazizeit spielt eine große Rolle, überhaupt das Judentum mit seinen Bräuchen, die zwar gepflegt, aber nicht geglaubt werden. Auch das Hohelied kommt vor „als erotischer Text der Weltliteratur, zu dem wir noch nie Sex hatten“ (S. 283). Die Einstellung einer der Hauptfiguren:

„Paare zeugen Kinder, weil sie damit ihr eigenes Ego vergrößern. Kinder sind ein Ego-Projekt, das nicht der Gesellschaft dient, sondern unsere Umwelt zerstört.“ (S. 262)

Dass irgendeiner der erwähnten Theologen wirklich an Gott geglaubt hätte, Fehlanzeige. Leben als Christ, Fehlanzeige.

Fazit: Unterhaltungsliteratur mit liberal-theologisch-philosophischem Einschlag.

*Karl-Heinz Vanheiden
Gefell*

Jens Kaldewey. *Großer Himmel – kleine Hölle? Wie das Gericht Gottes uns Hoffnung macht.*
Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2021.
ISBN 978-3-417-24171-6. 363 S. 24,99 €.

Wie kann ein barmherziger, liebevoller Gott viele Menschen in die Hölle werfen und dort ewig leiden lassen? Kaldeweys Ausweg besteht aus zwei Teilen:

Inklusivismus – nicht „viele“: Im Neuen Jerusalem werden jene sein, die in diesem Leben zum Glauben an Christus kamen. Darüber hinaus wird es auf der neuen Erde eine weitere, wohl überraschend große Gruppe geben, die „Nationen“. Das sind Menschen, die zwar keine Christen waren, „doch tief im Herzen haben sie etwas von Gott erfasst und dienen ihm, ohne es zu wissen“ (S. 178). Gott rechne „ihnen aufgrund eines verborgenen oder potenziellen Glaubens die Gerechtigkeit seines Sohnes“ zu (S. 338). Als gerechter und barmherziger Richter berücksichtigt er auch Faktoren wie gelebte Barmherzigkeit oder die guten Absichten unseres Herzens.

Annihilation – nicht „ewig“: Die Hölle ist nur für die „wirklich Bösen“ bestimmt, die sich bewusst gegen Gott stellen. Allversöhnung sei biblisch nicht haltbar, doch passe eine ewige Höllenqual nicht zum Wesen des barmherzigen Gottes. Plausibel sei dagegen die Annihilation, die Auslöschung dieser Menschen nach einer angemessenen Strafe in der Hölle.

Die vorgestellte Lehre ist auf das Gottesbild, Sündenverständnis, Selbstbild und Gerechtigkeitsempfinden des modernen Menschen abgestimmt. Doch: Ist Gottes Wesen nicht zu vielschichtig, um es vorrangig auf seine Barmherzigkeit zu reduzieren? Und teilt die Bibel tatsächlich die-



se optimistische Sicht auf den Menschen, der – solange er sich nicht gegen Gott verhärtet – auch so viel Gutes vorzuweisen hat? Betritt nicht wieder einmal die Werkgerechtigkeit die Szene, wenn die halbwegs Guten begnadigt werden? Kann Glaube im biblischen Sinn ohne Erkenntnis, dem „Glaubenden“ selbst verborgen sein?

Die vorgeblich gründliche Exegese ist von Formulierungen durchzogen wie: „Ich kann mir schwer vorstellen ...“, „Dürfen wir nicht vermuten, dass ...“, „Ich lese hier zwischen den Zeilen ...“ Es bleibt zu hoffen, dass der Leser dies bemerkt.

Tanja Bittner

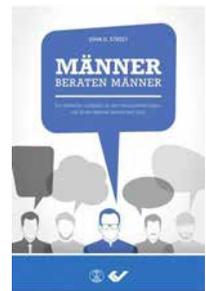
Street, John D: Männer beraten Männer. Ein biblischer Leitfaden zu den Herausforderungen, mit denen Männer konfrontiert werden. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft & Dübendorf: Verlag Mitternachtsruf 2020. 572 S. Paperback: 26,- €. ISBN: 978-3-86353-688-6.

Männer mit Problemen gibt es nicht! Männer sind stark, echte Kerle, weinen nie und haben für jedes erdenkliche Problem eine Lösung parat. So in etwa ist das Weltbild vom Mann heutzutage geprägt. Doch dieser Schein trügt erheblich. Auch Männer neigen in ihrem Leben zu Problemen (emotional, körperlich, seelisch, etc.), die gelöst werden wollen. Leider ist das Thema Seelsorge für Männer in unserer heutigen Gesellschaft immer noch ein Tabuthema. In christlichen Kreisen hat das Thema der biblischen Seelsorge mit

Recht in den letzten Jahren erheblich an Fahrt aufgenommen. In diese Thematik ist jetzt das aktuell erschienene Buch des Herausgebers John D. Street (Professor für biblische Seelsorge an der Master's Universität in Kalifornien) einzuordnen. Das Buch ist in insgesamt 4 Teile mit 22 Kapiteln plus Anhänge gegliedert. Hier sind zu den unterschiedlichsten Lebensbereichen (u.a. Ehe, physische Leiden, Konfliktbewältigung, Familie, Depressionen, etc.) 22 Artikel von verschiedenen Autoren thematisch gebündelt worden. Zu den einzelnen Autoren befindet sich in Anhang 5 (S.563-S.572) jeweils eine kurze Vita.

Bereits in der Einleitung macht der Herausgeber deutlich, dass in der biblischen Seelsorge stets Gott und sein Wort das Zentrum aller Beratung sein müssen (S.30). Dieses Prinzip beherzigen nach Ansicht des

Rezensenten alle Autoren in ihren jeweiligen Artikeln. Neben den angegebenen Bibelstellen innerhalb der Artikel wird dem Leser zum Schluss jeweils empfehlenswertes Material aufgezeigt. Erklärungen zu den einzelnen Fußnoten schließen jedes Kapitel dann ab. In den Anhängen sind dann u.a. wegweisende Bibelstellen für Probleme von Männern genannt und thematisch gegliedert. Zum Schluss sei vom Rezensenten noch erwähnt, dass es vom gleichen Herausgeber in Zusammenarbeit mit seiner Ehefrau auch noch den Band „Frauen beraten Frauen“ (erschienen im gleichen Verlag) zu beziehen gibt. Der Aufbau ist



hier analog zu sehen, aber natürlich mit „Frauenthemen“.

Fazit: Ein biblisch fundierter Fundus über Männerthemen der biblischen Seelsorge. Sehr empfehlenswert für jeden Mann, der sich nicht scheut, sich seinen Problemen mit Gottes Hilfe stellen zu wollen!

Ingo Hacheneier, Bergkamen

Strauch, Alexander: *Reißende Wölfe kommen. Habt acht auf die Herde.* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft 2022, 280 S. Hardcover, 17,90 €. ISBN: 978-3-86353-040-2

Alexander Strauch, bekannt für seine wegweisenden Bücher zum Thema Älteste und Diakone und ihre Aufgaben und Verantwortung in der Gemeinde, kommentiert sein eigenes Buch folgendermaßen: „Jeder Gemeinde-Älteste, der nicht den Inhalt von Paulus' Botschaft an die Ältesten zu Ephesus kennt, ist schlecht dafür ausgerüstet, Gottes Volk zu leiten und zu beschützen.“

Diese in der Tat eindrucksvolle Abschiedsrede des Apostels in Milet (Apg. 20, 17-38) wird nun Vers für Vers von dem Autor, bekannt als begnadeter und international geschätzter Bibellehrer, beleuchtet und exegetisch vertieft.

Es ist ein außergewöhnliches Treffen, das der Völkerapostel von Milet aus organisierte, und es verdient auch eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit. In gewisser Hinsicht ist es eine besondere Ermahnung und Dringlichkeit, welches dieses Vermächtnis des Paulus auszeichnet. Gerade auch, weil die Abschiedsreden bzw. Abschiedsbriefe in der Bibel gewöhnlich eine düstere Zukunft entwerfen.

Praktisch jedem Vers wird ein Kapitel gewidmet, wie ja auch bald jeder Satz in diesem Abschnitt von tiefem geistlichem Gewicht und herausfordernder Ermahnung ist. Können wir sagen, „ich habe dem Herrn gedient in aller Demut“ oder „mit Tränen ermahnt“ oder „verkündigt den ganzen Ratschluss Gottes“? Am Ende eines jeden Kapitels werden die wichtigsten Punkte zwecks Erinnerung unter ‚Schlüsselpunkte zum Einprägen‘ zusammengefasst, was auch den didaktischen Aspekt dieses flüssig zu lesenden Buches sehr bereichert.



Der Abschnitt, der dem Buch den Titel gegeben hat, verdient besondere Aufmerksamkeit (S. 175-197). Der Autor behandelt sowohl reißende Wölfe, die von außerhalb kommen, aber auch die noch gefährlicheren Feinde aus den eigenen Reihen. Brandaktuell beklagt Alex Strauch, dass heute ein säkularisierter Christus und ein verdrehtes Evangelium Millionen von Anhängern unter denen gefunden haben, die sich als bekennende Christen bezeichnen. Von beklemmender Realität und immer schnellerer Erfüllung, direkt vor unseren Augen, ist die gewichtige Feststellung: „Ein titanischer säkularer Druck zwingt Christen und Gemeinden, sich den weltlichen Maßstäben von Moral, Sexualität, Geschlechtsidentität, Ehe, Wahrheit und verweltlichter Religion anzupassen.“

Man kann nur hoffen, dass dieses Buch eine weite Verbreitung findet, besonders auch bei Gemeindeleitern, Ältesten, Multiplikatoren usw. In einer Zeit, in welcher die Autorität der Bibel in atembere-

raubendem Tempo preisgegeben wird, eine neo-evangelikale Generation sich reihenweise

Lehrer auflädt, wonach ihnen die Ohren jucken, und sich angebliche Bibelkenner als evangelikal ausgeben, gleichzeitig aber die jahrhundertealte Bibelkritik in süße Worte verpacken und den Glauben einer ganzen Generation junger Christen zerstören, ist dieser Ruf zur Wachsamkeit von Alex Strauch dringender und aktueller denn je. Möge es der gnädige Herr schenken, dass dieses Werk weite Kreise zieht und vielen zum Segen wird. Auch dadurch, dass man durch Gottes Gnade und sein lebendiges Wort neu ausgerüstet und motiviert wird, die Entwicklung unserer Tage zu erkennen – einer Zeit, die tatsächlich keinen Mangel an gleißenden Verführern und reißenden Wölfen hat.

Alexander Seibel, Haiger

Käser, Andreas: Reiseziel ALTES TESTAMENT. Marburg: Francke-Buch GmbH 2022. 288 S. Hardcover: 18,-- €. ISBN: 978-3-96362-267-0.

Ist das Alte Testament der Bibel für Sie auch manchmal wie ein rotes Tuch? Alte, verstaubte Geschichten, langweilige Abstammungsregister und keine Rede von Jesus Christus - so ist sicherlich die heutige Vorstellung einer beträchtlichen Anzahl von Christen. Sie scheitern bei dem Versuch, sich mit dem Alten Testament anzufreunden. Hand aufs Herz: Ist es Ihnen nicht auch schon einmal so ergangen?

Einen vielleicht nicht so üblichen Ansatz, dem interessierten Bibelleser das Alte Testament lieb zu machen, verfolgt der Autor (verheiratet, 2 Kinder, ehem. Pastor und jetziger Dozent an der Theologischen Akademie

Stuttgart) mit seinem neuesten Buch, einem

„Reiseführer“ durch das Alte Testament.

Bereits in der Einleitung macht der Autor einen vortrefflichen Vergleich dieses Buches mit einem Tour-Guide während einer Reise. „Ein Tour-Guide weist im Reiseland an den verschiedenen Stationen auf Besonderheiten des Ortes, auf die Geschichte und natürlich auf die Sehenswürdigkeiten hin. Er kann allerdings nicht alles erzählen, was es zu sagen gäbe. Er beschränkt sich auf das Wesentliche, auf das, was besonders interessant und bemerkenswert ist. Die Station, an der man sich gerade befindet, bestimmt also maßgeblich das Thema“ (S.15).

Und genauso ist dieses Buch auch aufgebaut. Nach einem kurzen Vorwort und der Einleitung beginnt die Reise zu interessanten Orten, Personen und Ereignissen im 1. Kapitel mit Handlungsanweisungen, wie dieses Buch den Leser durch alle Geschichtsbücher des Alten Testaments führen wird.

In den Kapiteln 2 bis 5 werden vom Autor grundsätzliche, zum besseren Verständnis des Alten Testaments, Themen wie Aufbau und Sprache, Geschichte, Kultur, Geografie und die Zusammenstellung kompakt erklärt. Prägnante Abbildungen wie Tabellen und Skizzen sind prima in die Kapitel integriert. Bereits in diesen, einleitenden Kapiteln wird deutlich, dass das Alte Testament nicht alt und verstaubt, sondern auch heute noch Gottes lebendiges Wort ist. Kurzum, es ist einfach für



den Kontext der gesamten Bibel (dem roten Faden, der sich durch die ganze Bibel zieht) unabdingbar!

In den Kapiteln 6 bis 11 nimmt die Reise dann weiter an Fahrt auf. Zu den einzelnen Büchern 1-5 Mose macht der Autor an bedeutenden und wichtigen Stationen halt. Seine Ausführungen werden mit Bibelstellen belegt und es werden u.a. historisch-kulturelle Hintergründe erläutert.

An weiteren Reisezielen (Josua, Richter, Rut, Samuel, Könige, Chronik, Esra, Nehemia und Ester) wird dann in den Kapiteln 12 bis 20 haltgemacht. Wie in allen bisherigen Kapiteln wird auch hier immer mal wieder eine prägnante Abbildung aufgeführt.

Mit dem 20. Kapitel „Rückblick und Ausblick“ und einem kurzen Anhang (Abkürzungsverzeichnis und Abstreichsystem der erzählenden Bücher) endet dann die Reise durch die Geschichtsbücher des Alten Testaments.

Fazit: Schade, dass die Reise jetzt zu Ende ist! Dieser erfrischende Reiseführer sei jedem empfohlen, der schon immer mal tiefer in die Geschichtsbücher des Alten Testaments eintauchen wollte. Hier hält ein Buch das, was es in dem Klappentext auf der Buchrückseite verspricht! Sehr empfehlenswert!

Ingo Hacheneier, Bergkamen

Baum, Armin D. & van Houwelingen, Rob (Hrsg.): *Kernthemen neutestamentlicher Theologie. Ein Studienbuch.* (TVG Lehrbücher) Gießen: Brunnen Verlag 2022 400 S., gebunden, 30,00 € ISBN: 978-3-7655-9575-2

In diesem Sammelband finden sich Beiträge von 18 internationalen Theologen zu Kernthemen neutestamentlicher

Theologie. Dazu gehören grundlegende Themen wie „Der Kanon des Neuen Testaments“, „Der eine Bund hinter den Bündeln: Die Treue Gottes als theologische Basis gesamtbiblischer Theologie“, Jesus als einzigartiger Gottessohn“ oder „Jesu Sterben als Sühnetod: Der Tod Jesu bei den Synoptikern, Johannes und Paulus“ und ein Kapitel über die Neue Paulusperspektive. Es werden aber auch sonst weniger beachtete Fragen, „Erhörte und nicht erhörte Gebete“ oder „Judenmission oder die Sendung Israels“, mit einem eigenen Kapitel bedacht.

Die Kapitel sind dabei alle ähnlich aufgebaut. Der Einleitung folgen ein Forschungsüberblick und eine Untersuchung ausgewählter Kerntexte zum Thema. Die Kapitel

enden mit einem Ausblick auf die aktuelle Relevanz des jeweiligen Themas und einer kurzen Auswahlbibliographie. Als Zielgruppe des Buches werden Studenten, Pastoren und theologisch interessierte Laien genannt. Das ist realistisch, denn die Beiträge sind auch bei schwierigeren Themen durchaus zugänglich formuliert. Auch die klare Gliederung unterstützt die Verständlichkeit. Griechischkenntnisse sind von Vorteil, aber nicht Voraussetzung für das Verständnis. Theologisch sind die Autoren eher konservativ ausgerichtet und argumentieren aus der Überzeugung heraus, „dass die Evangelien historisches Vertrauen verdienen“ und die Paulusbriefe „direkt oder indirekt auf den Apostel zurückgehen“. Das wird auch erkennbar, etwa



Bibel und
Gemeinde
3/2022

wenn gegen das Konzept eines „Kanons im Kanon“ argumentiert, der Sühnetod verteidigt und an der Bedeutung der Auferstehung festgehalten wird. Es finden sich aber auch bedenkliche Aussagen, etwa wenn angenommen wird, dass die Sohn-Gottes-Terminologie im Johannesevangelium auf dynamisch-äquivalente „Ergänzungen“ des Apostels zurückzuführen ist. Insgesamt bietet das Werk eine lesenswerte Einführung in eine große Bandbreite neutestamentlicher Problemfelder und verdient sich so einen Platz als wertvolles Nachschlagewerk.

Daniel Facius, Bonn

Güntzschel, Klaus: Sternstunden der Bibel.
Bielefeld: CLV 2022, 126 S., Hardcover,
9,90 € ISBN: 978-3-86699-670-0

Zunächst war ich von dem ungewöhnlichen Cover, das auch bei den jeweiligen Kapiteln wiederverwendet wurde, etwas abgeschreckt. Sollte mir da ein seichtes Buch mit flachem Inhalt in die Hände geraten sein? Zum Glück bestätigte sich das Vorurteil nicht. Die 17 Andachten, die als Sternstunden bezeichnet werden, lesen sich erfrischend und lassen Tiefgang in den biblischen Betrachtungen nicht vermissen.

So ermutigt der Autor z.B. mit Schamma (2Sam 23,11f.), für das Erbteil der geistlichen Überzeugungen und für die Irrtumslosigkeit der Bibel einzutreten. Oder er zeigt am Beispiel der Hebammen Schiphra und Pua die wahre Schönheit von Frauen auf, die Gott fürchten und ihm dienen. Treffend illustriert er hierbei geistliche Wahrheiten, wenn er u.a. die Begebenheit von der Berührung der Totengebeine Elis

(2Kö 13,14ff.) mit Eph 2,5 und Röm 6 verknüpft und folgert: „Du musst mit einem gestorbenen Christus in Berührung kommen, damit du leben kannst.“ (S. 76)

Das Buch ist gerade auch für Jungbekehrte sehr zu empfehlen, denn es lässt die Freude des Autors am Wort Gottes erkennen und es ermutigt, die Bibel anwendungsbezogen zu lesen. Dass sich der Autor mehrfach gegen die Bibelkritik wendet und für die Verbalinspiration und die Irrtumslosigkeit der Schrift eintritt, ist sehr zu begrüßen.

Thimo Schnitjjer, Siegen

Buch-
besprechung



Allberry, Sam: Gute Nachrichten für unseren Körper.
Wassagt Gott über unseren Leib?
Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft
2022, 215 S., Paperback, 17,90 €. ISBN:
978-3-86353-790-6

Nach der deutschen Erstveröffentlichung von „Ist Gott homophob?“ (siehe BuG 2/21, S. 81f.) hat der Verlag ein weiteres Buch des englischen Autors und Pastors in Kooperation mit dem Netzwerk *Evangelium 21* herausgebracht. Allberry beschäftigt sich in drei Teilen (I: Erschaffene Körper, II: Gebrochene Körper, III: Erlöste Körper) mit dem biblischen Befund zu dem Leib.

Schon am Anfang fällt die Genauigkeit der Untersuchung auf, wenn der Autor die Menschwerdung Jesu als einen Akt begreift, in dem Jesus als Sohn Gottes tatsächlich zu einem menschlichen Körper

werden musste (S. 15ff.) und diesen nicht nur anzog. In diesem Kapitel verdeutlicht er auch, wie wunderbar jeder menschliche Körper von Gott gemacht und dieser „an sich gut ist“ (S. 19).

Einer der wesentlichen Kerngedanken des Buches ist die identitätsstiftende Einheit von Leib, Seele und Geist. Nicht nur das Innenleben bestimmt demnach die Identität, sondern auch der Leib. So wie es der Autor ausdrückt: „Unser Körper kann nicht von dem getrennt werden, wer wir sind“ (S. 42). Er zeigt dann unter Hinweis auf Gen 1,27 auf, dass das Mann- und Frausein körperlich begründet ist, nicht psychologisch. Allberry folgert zutreffend, dass die Schrift die Binarität der Geschlechter niemals verwässert.

Etwas schwammig wirkt Kapitel 4 des Buches, wo der Autor insgesamt biblische Männlichkeit bzw. Weiblichkeit sehr allgemein als das definiert, „was auf natürliche Weise entsteht, wenn Männer und Frauen in Christus wachsen“ (S. 79).

Ansonsten fällt die gute Auseinandersetzung mit dem biblischen Befund auf. So stellt Allberry treffend dar, dass sexuelle Sünde anders als andere Sünde ist, da sie den Körper als Ganzes mit jemand anderem vereint (S. 111). Er kommt zu der wichtigen Schlussfolgerung, dass die Antworten auf die Probleme in unserem Körper nicht in unserem Körper selbst zu finden seien. Am Beispiel Jesu sei zu erkennen, dass nie jemand eine größere Dysphorie (das Empfinden, im falschen Körper zu sein) gespürt habe, als er für uns zur Sünde gemacht wurde (2Kor 5,21; S. 137).

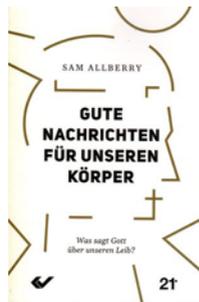
Für Christen ist auch der dritte Teil des Buches relevant, in dem der Autor die Bedeutung des Leibes für die Heiligung hervorhebt. Er spricht konkret Themen wie Körperpflege, Sport, Disziplin oder Essen an und leitet ab, welche Bedeutung sie für die Nachfolger haben.

Abgesehen von einzelnen Schlussfolgerungen, bei denen man auch anderer Meinung sein kann, ist das Buch sehr zu empfehlen, weil es eine ausgesprochen solide biblische Darstellung zur Leiblichkeit des Menschen liefert. Viele Christen werden nach dem Lesen des Buches neu über die Bedeutung ihres Leibes nachdenken und hoffentlich die richtigen Schlüsse ziehen.

Thimo Schnittjer, Siegen

Sieber, Johannes: *Der Auftrag bleibt! Wie wir die nächste Generation für das Leben mit Jesus gewinnen.* Cuxhaven: Edition Wortschatz 2021. 260 S. Paperback: 14,90 € ISBN: 978-3-943362-68-8.

Sieber ist der Studienleiter der Schweizerischen Bibelschule ISTL. Sein Anliegen besteht darin, „wieder mehr zu diesem einfachen und kraftvollen Leben von Jesus“ zurückzufinden (S. 12). Dafür bietet er eine Charakterisierung der aktuellen Generationen in Tabellenform. Er unterscheidet zwischen Traditionalisten, Babyboomern, Generation X, Y und Z. Aus der Apostelgeschichte leitet er das Hauskirchenmodell ab: „Familie ist die richtige Antwort auf die Veränderung der Gesellschaft“ (S. 246). Mit seiner Frau führt er ein offenes Haus im Sinne der Bewegung *OpenHouse4Cities*. Das Ehepaar lädt andere Menschen ein, mit ihnen



ihr Leben zu teilen. Dabei betont er die Wichtigkeit folgender Werte, wie sie den Glauben leben: „einfach, kindlich, radikal, rein“ (S. 202). Die Stärke des Buches sehe ich darin, dass Sieber seinen Lesern Mut macht, die Kirche als Familie wiederzuentdecken und die Apostelgeschichte in der Kraft des Heiligen Geistes kompromisslos umzusetzen: „Erst wenn Evangelisation zum Lebensstil von Personen, Gruppen und Kirchen wird, wird sie auch ansteckend“ (S. 225).

Michael Freiburghaus
Leutwil



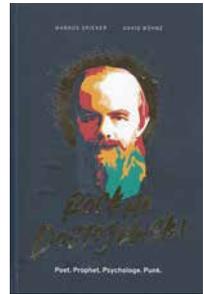
Spieker, Markus & Bühne, David: *Rock me, Dostojewski! Poet. Prophet. Psychologe.* Punk. Basel: Fontis 2021. 560 S. Hardcover: 25,00 € ISBN: 978-3-03848-224-6.

Spieker und Bühne sind über Tabita, Spiekers Ehefrau, miteinander verschwägert. Anlässlich des 200. Geburtstages von Fjodor Dostojewski haben sie gemeinsam ein Werk verfasst: Es ist sowohl Biographie als auch Anthologie (Blütenlese vieler interessanter Zitate aus Dostojewskis Romanen, Briefen und Artikeln). Das umfangreiche Buch gliedert sich in 20 Kapitel, die thematisch angeordnet sind und jeweils einen markanten Titel tragen wie: „Rebell, Sträfling, Kinderfreund, Tierschützer“ (S. 5). Für die Autoren ist klar: „Er ist der Größte“ (S. 8). Schonungslos, aber stets mit dem nötigen Respekt, schildern sie auch die Schattenseiten des russischen Dichters,

beispielsweise seinen Geldmangel, seine Spiel- und Alkoholsucht. Als roten Faden zieht sich dabei Dostojewskis Motto durch das ganze Buch, das er bereits als Teenager so zusammenfasste: „Der Mensch ist ein Geheimnis. Man muss es enträtseln“ (S. 15). Spannend werden die wichtigsten Irrungen und Wirrungen von Dostojewskis Leben nacherzählt. Unter anderem erfährt man auch, dass Dostojewski sich klar zu Jesus bekannt hat: „Etwas Besseres als den Heiland können Sie gar nicht finden“ (S. 231). Prophetisch warnte er vor dem ethischen Relativismus, der bis heute weiterwirkt und sich z.B. in der „Erosion der Familie“ zeigt (S. 387). Besonders gelungen fand ich die Auseinandersetzungen mit dem Atheismus, Sozialismus und Kommunismus: „Es ist eindeutig, dass das

Böse im Menschen tiefer sitzt, als die Sozialisten annehmen“ (S. 348). Das Buch enthält sieben Fotos, eine Zeittafel zu Dostojewskis Leben sowie Quellen- und Literaturhinweise. Es wurde sorgfältig gelayoutet und lektoriert. „Wenn Christus nicht Gott ist und das Leben nicht in die Ewigkeit hinüberreicht, dann ist alles sinnlos“ (S. 12).

Michael Freiburghaus, Leutwil



Dietz, Thorsten: *Menschen mit Mission. Eine Landkarte der evangelikalen Welt.* Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus 2022. 496 S. Hardcover: 24,99 €. ISBN: 978-3-417-00015-3.



Auf knapp 500 Seiten beschäftigt sich Thorsten Dietz – bisher Professor für systematische Theologie an der Evangelischen Hochschule TABOR (Marburg) und ab Herbst 2022 Mitarbeiter der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Zürich – mit der evangelikalen Bewegung. Er sieht die Evangelikalen momentan in einer Krise und erkennt bereits an den Rändern Auflösungserscheinungen, ist zugleich aber davon überzeugt, dass die evangelikale Bewegung eine Zukunft hat (S. 457).

Im ersten Teil definiert er den Begriff „evangelikal“ mit vier Kennzeichen, die von dem britischen Historiker David Bebbington stammen: Betonung der Bekehrung, Ansporn zur Weltveränderung, Hochschätzung der Bibel und Konzentration auf Jesus als Erlöser (S. 15). Danach erläutert er die Wurzeln der Evangelikalen, die u. a. im britischen Methodismus, der amerikanischen Erweckungsbewegung und im deutschen Pietismus liegen und benennt wichtige Unterschiede zwischen US-amerikanischen und deutschen Evangelikalen. Dietz übernimmt die bewährte Einteilung der deutschen Evangelikalen in verschiedene Flügel (Allianz-, Bekenntnis- und Pfingst-Evangelikale), übersieht allerdings die unabhängigen Evangelikalen, die vor allem aus russlanddeutschen Gemeinden (nur in Fußnote 429 erwähnt) und der darbystisch geprägten Brüderbewegung bestehen und inzwischen rund 20 Prozent der deutschen Evangelikalen ausmachen.

Im Teil 2 geht er unter der Überschrift „Was eint die evangelikale Bewegung?“ ausführlich auf die Lausanner Konferenz für Weltevangalisation 1974 und ihre Folgekonferenzen ein. Hier arbeitet Dietz heraus, dass die Evangelikalen ohne

Zweifel „Menschen mit Mission“ sind, für die die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus Priorität hat. Doch zugleich liegt den Evangelikalen auch viel an konkreter Nächstenliebe. Evangelisation und Diakonie gehören für sie wie die zwei Seiten einer Münze untrennbar zusammen. Danach setzt sich Dietz dafür ein, charismatische Frömmigkeit als integralen Bestandteil der evangelikalen Bewegung zu sehen. Auf vielen Seiten beleuchtet er Entstehung, Entwicklung und Theologie der Pfingstler bzw. Charismatiker, setzt sich mit dem Wohlstandsevangelium auseinander und erörtert die Gründe dafür, dass die Pfingstler in Deutschland keinen so großen Zulauf haben wie in anderen Teilen der Welt.

Im dritten Abschnitt werden die Spannungen erörtert, die die evangelikale Bewegung durchziehen. Dietz weist zu Recht auf verschiedene Fehleinschätzungen konservativer Evangelikaler im Bereich von eschatologischen Fragen hin. Er selbst hat Mühe mit dem Kulturpessimismus der prämillennialistischen Evangelikalen. Im Unterschied zu diesen (und auch zu den Lehren des Neuen Testaments, das den Christen nur die missionarische Weitergabe des Evangeliums, nicht aber die Gesellschaftstransformation aufträgt,) setzt sich Dietz für eine gesellschafts- und kulturell relevante evangelikale Bewegung ein, die transformierend in die Gesellschaft hineinwirkt. Klar distanziert sich der Autor, den man dem links-evangelikalen Lager zurechnen könnte, von der Hermeneutik der



konservativen Evangelikalen. Die *Chicago Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel* ist für ihn ein Fehlgriff. Treffend erkennt Dietz, dass die enge Verbindung der weißen US-amerikanischen Evangelikalen mit der Trump-Regierung und mit rechtem Gedankengut nicht nur den nordamerikanischen Evangelikalen Schaden zugefügt hat. Ausführlich beschäftigt sich der Autor auch mit den Postevangelikalen und der *Emerging Church Bewegung*, die vor allem in den USA für viel Aufsehen gesorgt hat und noch immer sorgt.

Im vierten und letzten Teil setzt sich der Verfasser mit dem Verhältnis der Evangelikalen zur modernen Kultur auseinander, beleuchtet das unter den Evangelikalen vorhandene Spektrum an Spiritualität und geht schließlich auf evangelikale Positionen im Bereich der Ethik ein. Hier plädiert er für die völlige Gleichberechtigung der Frau, wie sie in der Mehrheitsgesellschaft bereits weitgehend verwirklicht ist. Dietz lehnt die komplementäre Sicht der Geschlechter ab. Er kann keine einheitliche Lehre zu Mann und Frau in der Bibel erkennen und plädiert unter Berufung auf Gal 3,28 für die egalitäre Position (S. 414f.). Dabei sieht er die *Evangelische Allianz* auf seiner Seite. Zum gegenwärtig umstrittensten ethischen Thema, der Bewertung von Homosexualität, schweigt der Verfasser vielsagend bzw. deutet nur zwischen den Zeilen seine Meinung an (S. 422), obgleich er sich an anderer Stelle bereits für die Akzeptanz von Homosexualität als einer Schöpfungsvariante ausgesprochen hat.

In seinem Fazit kommt Dietz zu der Überzeugung, dass der Begriff *evangelikal* beschädigt ist; man sollte ihn heute nicht mehr als Kampfbegriff benutzen und

mit theologischer Rechtgläubigkeit assoziieren, die sich von liberalen theologischen Konzepten abgrenzt. Evangelikale sollten nicht gegen, sondern für etwas stehen: für Gebet, verfolgte Gläubige und „kreative Projekte der Glaubensvermittlung“ (S. 455).

Wer Interesse an der evangelikalen Bewegung hat, wird diese Monographie als einen nützlichen Beitrag empfinden. Sie ist flüssig geschrieben, enthält interessante Hintergrundinformationen, weist nur wenige Fehler auf (z. B. Külling war Schweizer und nicht Deutscher (S. 264); Roy (Fußnote 263) fehlt im Literaturverzeichnis; Seite 361, unten: Bonhoeffer war kein *evangelikaler* Theologe) und hat ein ausführliches Literaturverzeichnis, das zu weitergehenden Forschungen anregt. Zugleich zeigt die Studie von Dietz aber auch, wie weit sich Evangelikale bereits dem Zeitgeist angeglichen haben. Der „große Abfall“ betrifft keineswegs nur die Volkskirchen; er ist längst auch in vielen Freikirchen und in Teilen der evangelikalen Bewegung angekommen.

Friedhelm Jung, Bornheim

Mross, Matthias: *Das Geheimnis der Planeten. Johannes Kepler – sein Leben und Forschen.* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft 2022. 159 S. Tb.: 7,90 €. ISBN: 978-3-86353-819-4.

Der Autor des Buches ist Lehrer für Mathematik an einem Gymnasium. Darüber hinaus hat er ein durchaus abwechslungsreiches Leben geführt. Matthias Mross studierte Medizin, Mathematik und Physik. Später war er als Fabrikarbeiter, Kaufhausdetektiv und Versicherungsmathematiker tätig.



In der vorliegenden Arbeit stellt Mross auf leicht verständliche und unterhaltsame Weise den bedeutenden Mathematiker und Astronomen Johannes Kepler (1571-1630) vor. In kleinen, übersichtlichen Kapiteln werden die verschiedenen Lebensabschnitte Keplers dargestellt (10-117). Dabei beschreibt er dessen zeittypische Lebensumstände sehr anschaulich. Später skizziert der Autor einen phantastischen Roman Keplers, in dem sich dieser das Leben von Mondbewohnern vorstellt, um dabei viele seiner Beobachtungen über die Bewegung der Planeten und Kometen einzuflechten (118-124). Ein kleineres Kapitel widmet sich der Weiterführung und späteren Würdigung von Keplers Arbeiten (124-130). In einem ausführlichen Anhang liefert Mross Überlegungen und konkrete Anregungen für die praktische Einbindung Keplers in den Schulunterricht, wobei auch relevante Bibelstellen genannt werden (131-155).



Das Buch ist in einer gut verständlichen Sprache verfasst und erläutert sowohl historische als auch wissenschaftliche Hintergründe zum Leben und Arbeiten Keplers. Dadurch eignet es sich durchaus auch für jüngere, interessierte Leser. Immer wieder lässt Mross Kepler auch mit passenden kleinen Zitaten im Original zu Wort kommen. Auffällig und sehr eindrücklich sind die zahlreichen Verweise auf die Frömmigkeit Keplers und auf den Bezug zwischen seinem wissenschaftlichen Arbeiten und seinem Glauben. Die häufige Einfügung von rhetorischen Fragen ist allerdings etwas gewöhnungs-

bedürftig. Einige theologische Zuordnungen, wie die des Calvinismus im 16. Jahrhundert, sind nicht ganz unumstritten.

Mross verknüpft Keplers wissenschaftliche Leistungen sowohl mit den wichtigen Ereignissen seiner Zeit als auch mit den Wirkungen auf spätere Forscher, insbesondere auf Isaac Newton.

Mehrere Themenkreise aus dem Leben Keplers werden im Buch besonders hervorgehoben: 1. Die enge Verbindung zwischen Forschen und Glauben. 2. Die damalige und heutige Bedeutung der Astrologie. 3. Der christliche Umgang mit Leiden und Verfolgung. 4. Die Bedeutung konfessioneller Toleranz. 5. Die Problematik der Hexenverfolgung. 6. Die Führung Gottes im Leben eines Christen. Und 7. die Einbindung eines Menschen in die Umstände und Prägungen einer Zeit.

Das Buch ist für jeden Christen zu empfehlen, der auch nur etwas an Geschichte und Naturwissenschaft interessiert ist. Abgesehen von einer persönlichen Bereicherung liefert es gute Ideen für den Schulunterricht und für Jugendstunden.

Michael Kotsch, Detmold

Tsarfati, Amir. *Der Tagnaht! Eine Botschaft der Warnung und Hoffnung aus Israel.* Düsseldorf: Christlicher Medienvertrieb Hagedorn, 2022. 232 S. Paperback: 9,50 €. ISBN: 978-3-96190-075-6.

Wohin steuert diese Welt? Wann kommt unser Herr Jesus Christus wieder? Und können wir uns als Kinder Gottes überhaupt auf die Zukunft freuen? Diese und weitere fundamentale Fragen für unser Glaubensleben werden in dem Buch

aufgegriffen und präzise beantwortet. Dabei eignet sich diese Lektüre hervorragend nicht nur für jüngere Glaubensgeschwister, sondern auch für all diejenigen, welche im Bereich „biblische Prophetie“ noch in den Startlöchern stehen. Folgende vier Aspekte unterstreichen den Gewinn beim Studieren dieser Lektüre:

1. Sowohl die Entrückung der Gemeinde als auch die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus in Macht und Herrlichkeit sind Themen, welche oftmals in den Gemeinden und im persönlichen Glaubensleben untergehen. Dabei hat Gott selbst uns viele Informationen über diese zukünftigen Ereignisse in seinem Wort mitgeteilt. Und gerade für die Gemeinde Gottes sind diese beiden zukünftigen Ereignisse grundlegend und richtungsweisend. Wer „Der Tag naht!“ liest, wird merken, dass wir uns als Gläubige auf die Zukunft freuen sollen und dürfen – eine herzungsverändernde Perspektive!

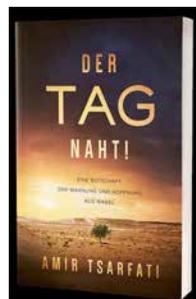
2. Dabei schafft es A. Tsarfati, theologisch anspruchsvolle Themen leicht verständlich zu beschreiben und zu erklären. Viele Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart, aber auch aus seinem persönlichen Leben machen dieses Buch alles andere als „trocken und langatmig“.

3. Interessant an diesem Werk ist, dass der Autor spannende, aber weniger bekannte Themen aus der Bibel bzw. von dem

heutigen Staat Israel aufgreift und in Bezug zur

Thematik setzt. So beleuchtet der Autor z.B. in Kapitel 5 und 6 einige wichtige Feste Israels mit ihrem jeweiligen prophetischen Schatten. Weiterhin wird auch der heutige Staat Israel aus dem Blick des Nahen Ostens (Kap 7) und aus der Sicht Israels (Kap 8) dargelegt. Dabei wird sehr deutlich, dass sowohl die Staatsgründung als auch der Fortbestand des Staates Israels nur mit Gottes Souveränität, seinem Eingreifen und seiner Treue zu seinem Volk Israel zu erklären ist.

4. Das Besondere dieser Lektüre ist zudem, dass es dazu noch ein „Arbeitsbuch“ mit dem gleichnamigen Titel gibt, in welchem die jeweiligen Kapitel theologisch vertieft werden können. Dieses Arbeitshandbuch verknüpft Bibelstellen miteinander, will eine persönliche Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes hervorholen und eignet sich sehr gut, um das Buch „Der Tag naht!“ auch in Kleingruppen gemeinsam zu studieren und voneinander zu profitieren. Sehr zu empfehlen!



*Roland Neudecker
Großheide*

Auf unserer Homepage finden Sie weitere neue und auch ausführlichere Rezensionen, die über den begrenzten Raum in Bibel und Gemeinde hinausgehen.

Die Buchbesprechungen sind nach Themenfeldern sortiert:

<https://bibelbund.de/themen/buchbesprechungen/>

Bibel und Gemeinde

Herausgeber und Copyright:

Bibelbund e.V. Deutschland

Redaktionsbeirat: Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Ron Kubsch, Dr. Berthold Schwarz, Karl-Heinz Vanheiden

Satzherstellung: Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising
Bildrechte: Portraitbilder (privat); andere Bilder Common Wiki bzw. beim Bild angegeben.

Verlagspostamt: Berlin

Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann,
D-08258 Markneukirchen

Abonnement: *Bibel und Gemeinde* erscheint 4 Mal im Jahr. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

Jahresbezugspreis inklusive MwSt. und Versand:

- ▶ Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- ▶ Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR pro Jahr
- ▶ Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr (Schweiz: 28 CHF)

Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle.

Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

Datenverarbeitung/-weitergabe: Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und gemäß europäischer DSGVO verarbeitet. Sie können Auskunft und die Löschung verlangen.

Schrifthaltung: Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Spenden: Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bibelbund Deutschland

Bibelbund e.V., Geschäftsstelle,
Auf dem Hüls 26, 40822 Mettmann

E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: +49 2104 790 63 17

Fax: +49 2104 790 63 18

www.bibelbund.de

Vorsitzender: Michael Kotsch, Im Siekkamp 33a, 32758 Detmold, kotsch@bibelbund.de

Schriftleiter (Vi.s.d.P.):

Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg, schriftleitung@bibelbund.de

Telefon: +49 (5681) 939 65 80

Fax: +49 (5681) 939 65 81

Schatzmeister: Armin Schönebeck
finanzen@bibelbund.de

Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:

Dr. Daniel Facius (stellv. Vorsitzender), Hartmut Jaeger, Prof. Dr. Friedhelm Jung, Ron Kubsch, Wolfgang Müller, Ansgar N. Przesang (Sekretär), Thimo Schnittjer, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Karl-Heinz Vanheiden (Theol. Referent), Rainer Wagner, Tobias Wagner.

Bankverbindung: Konto 1567117010

IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10

bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90

BIC GENODED1DKD

Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

Präsident: Steffen Denker, Kilchberg ZH,
info@bibelbund.ch

Aktuar: Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34,
CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch

Telefon: +41 56 622 6535

Kassier: Bernhard Graf, Oberterzen SG,

Weitere Vorstandsmitglieder: Benedikt Peters, Marcel Malgo, Heinz Flüttsch, Johannes Pflaum, Daniel Schmidig

Bankverbindung: BIC POFICHBEXX

IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5

Bibelbund e.V. • Auf dem Hüls 26 • 40822 Mettmann • Deutschland

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F4583

ISSN 0006-5061

ISBN 978-3-945183-34-2

www.bibelbund.de